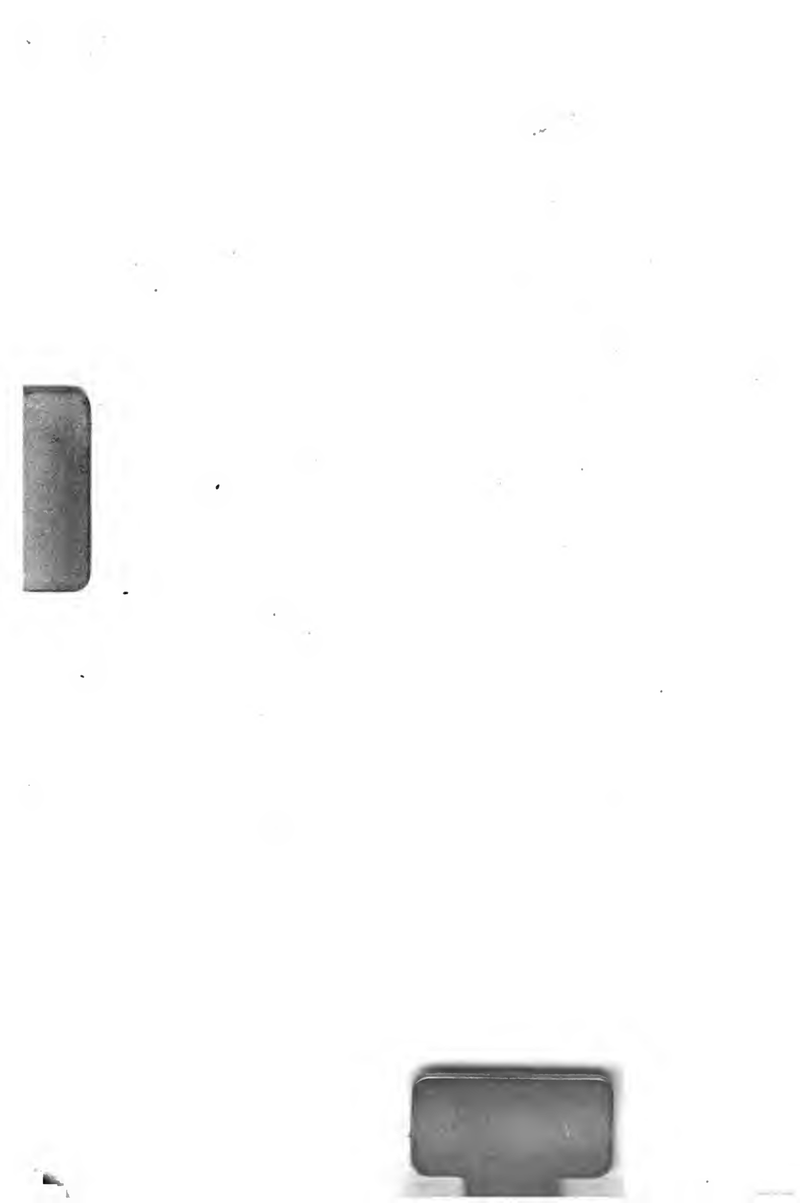

NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 08197697 3



GESCHICHTE

DER

SCHWÄBISCHEN MUNDART

IM

XV. JAHRHUNDERT

VON

DR. PHIL. KARL BOHNENBERGER
III. BIBLIOTHEKAR DER UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK TÜBINGEN.

I.

TÜBINGEN 1892
VERLAG DER H. LAUPP'SCHEN BUCHHANDLUNG

ZUR GESCHICHTE

DER

SCHWÄBISCHEN MUNDART

IM

XV. JAHRHUNDERT

ALLGEMEINES UND VOKALE DER STAMMSILBEN

VON

DR. PHIL. KARL BOHNENBERGER
III. BIBLIOTHEKAR DER UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK TÜBINGEN.

TÜBINGEN 1892
VERLAG DER H. LAUPP'SCHEN BUCHHANDLUNG



DRUCK VON H. LAUPP JR. IN TÜBINGEN.

Vorwort.

Die hier vorliegende Arbeit kann, die Vocale der Stammsilben darstellend, als geschlossenes Ganzes gelten. Zugleich bildet dieselbe den ersten Teil einer Darstellung der Gesamtgrammatik der schwäbischen Mundart des 15. Jahrhunderts. Ich werde mich bemühen die weiteren Abschnitte bald folgen zu lassen.

Bei den heutigen Bedürfnissen der Wissenschaft bedürfen Untersuchungen aus dem Gebiete der Dialectgeschichte nicht erst der Rechtfertigung. Im besonderen ist für die schwäbische Mundart eine Untersuchung über den Bestand des 15. Jahrhunderts begründet durch die Bedeutung, welche der Zeit der ersten Anfänge einer nhd. Schriftsprache zukommt. Doch könnte die Frage sein, ob nach Kauffmanns Arbeit nicht auf sofortige Darstellung der Flexionslehre ein näheres Bedürfnis gehe als auf zuvorige Behandlung der Lautlehre. Ich hatte auch mit dem Versuche begonnen, für die verarbeiteten Quellen die Flexionslehre zu geben, ohne erst auf die Lautlehre einzugehen. Es ergab sich aber, dass auf eine zuvorige Behandlung der Lautlehre nicht zu verzichten war.

Wo es sich um Dinge handelt, auf welche jeder, der sich mit der Sache beschäftigt, sofort stösst, oder wo der entsprechende Abschnitt bei Kauffmann leicht zu finden ist, habe ich diesen nicht ausdrücklich citiert.

8. August 1892.

Inhalt.

Abkürzungen.

Ars mor. = Ars moriendi.
Augsb. Chron. = Augsburger Chroniken.
B. d. W.-F. = Buch der Weisheit-Feyner.
B. d. W.-H. = Buch der Weisheit-Holl.
Cypr. = Cyprian.
Eh. = Georg von Ehingen.
Eluc. = Elucidarius.
FU = Fürstenbergisches Urkundenbuch.
Hl. L. = Heiligen Leben.
Ing. = Ingold.
Kal. = Kalender.
Kauffmann = Kauffmann, Gesch. d. schwäbischen Mundart. 1890.
Küchl. = Küchlin.
MZ = Monumenta Zollerana.
Müns. = Münsinger.
NT = Niclas von Wyle, Translationen.
OR. = Ott Ruland.
Plen.-F. = Plenarium-Feyner.
Plen. O. = Plenarium-Ottmar.
Pract. = Practica.
R. = Reyscher, Sammlung der württembergischen Gesetze.
RSt. = Reyscher, Sammlung altwürttembergischer Statutarrechte.
RTA = Deutsche Reichstagsacten hg. durch die histor. Commission der bayr. Akademie der Wissenschaften.
S = Hermann von Sachsenheim.
SJ = Sachsenheim, Jesus.
SM = Sachsenheim, Mörin.
SSl. = Sachsenheim, Sleigertůechlin.
SSp. = Sachsenheim, Spiegel.
ST = Sachsenheim, Tempel.
Schn. = Schneider.
Silb. = Silberdrat.
St. = Stainhöwel.
St.Ap. = Stainhöwel, Apollonius.

St.Aes.	= Stainhöwel, Aesop.
St.Chron.	= Stainhöwel, Chronik.
St. Fr.	= Stainhöwel, Frauen.
St Gg	= Spiel von St. Georg.
St. Gris.	= Stainhöwel, Grisel.
Tract.	= Tractat aus Augsburg, Alemania VII, 193 ff., VIII, 103 ff.
Tüb. Urk.	= Urkunden zur Geschichte der Universität Tübingen 1877.
Tüng.	= Tünger.
Veg.	= Vegetius.
Voc.	= Vocabularius.
WU	= Wirtembergisches Urkundenbuch.

Näheres über die angeführten Quellen s. § 5.

Verbesserungen.

S. 9 Z. 15 f. v. o. lies: Schriftsprache statt Schriftfrage.
S. 18 Fussnote Ende von Z. 1 ist a einzufügen.
S. 23 ff., § 12, vergl. Fischer in Germania 37, 108 ff. Lautwert aus Elsass?
S. 24 Z. 3 v. o. lies: Isidoneus statt Idoneus.
S. 24 Z. 14 v. o lies: Aussprache statt Ansprache.
S. 29 Z. 13 v. u. lies: wā statt wō.
S. 38 Z. 2 v. o. lies: Oesterley statt Oesterly.
S. 72 Z. 13 v. o. lies: ǫə statt ọe.
S. 76 Z. 15 v. o. lies: ǫə statt ǫe.
S. 94 Z. 8 v. u. liess: ăŏ statt ŏă.
S. 109 Z. 20 v. o. lies: ǫə statt ǫe.
S. 134 Z. 4 v. u. lies: ə statt e.

Allgemeine Vorbemerkungen.

§ 1. Von den allgemeineren Fragen, welche nach unseren heutigen Anschauungen für die Darstellung der Grammatik der schwäbischen Mundart im 15. Jahrhundert in Betracht kommen, sei hier zu Beginn nur auf diejenigen eingegangen, deren Behandlung zur Orientierung über den Gegenstand nötig ist. Alles andere sei für eine spätere systematische Zusammenfassung am Schlusse zurückgestellt. Eine Behandlung an dieser Stelle hat dann den Vorzug, sich auf ein im Einzelnen schon erklärtes Material beziehen zu können.

Die Grenzen der Mundart.

§ 2. Für die Abgrenzung der schwäbischen Mundart, wie man diese gemeinhin zu fassen pflegt, kommen Stammesgrenzen nur vom Westen über den Norden zum Südosten in Betracht. Vom Westen bis Nordosten geht die Grenze der Mundart zur Hauptsache entlang der Linie, welche wir als schwäbisch-fränkische Grenze kennen, auf die schwäbische Seite noch zuteilend Freudenstadt, Bulach, Sindelfingen, Münchingen, Ludwigsburg (Geisnang), Winnenden, Welzheim, Ellwangen, Dinkelsbühl. Für den Osten, wo man gemeinhin Wörnitz und Lech als scheidend ansieht, sind die Grenzen der Mundart im wesentlichen wohl auch dieselben wie die des Herzogtums, aber es finden sich mehr und stärkere Abweichungen (v. Paul Stälin, Geschichte Württembergs 1882 I, 65 f. und Fischer, Germania 36, 410 f.). Von der Südostecke über den Süden und Südwesten haben wir in dem hier anstossenden Alemannischen ein Gebiet, welches mit dem Schwäbischen dem schwäbisch-ale-

mannischen Gesamtstamme angehört. Auf die Frage, ob Alemannen und Schwaben zu Uranfang in irgendwelcher Weise zu trennen sind, einzugehen, hat die Sprachwissenschaft wenig Anlass. Für sie stellt die Sprache des schwäbisch-alemannischen Gebietes zusammen von ihrem Auftreten an eine Einheit dar, so gut wie die Mundarten anderer Stämme. Haben sich dennoch bei aller Einheit im grossen so gut wie anderswo Unterschiede innerhalb des Gesamtgebietes gebildet, so mögen dabei wohl jüngere politische Grenzen ihre Rolle mitgespielt haben, es ist aber keiner als auf einen alten Stammesunterschied zurückgehend zu erweisen. Zu der Unterscheidung von schwäbischer und alemannischer Mundart kam es vielmehr auf andere Weise. Der Süden der Gesamtmundart zeigt gegenüber dem Norden mehrere leicht in die Ohren fallende Eigentümlichkeiten, und wie man gerne Sprachunterschiede fand, auch durch die politische Trennung der Schweiz vom Reiche besonders dazu veranlasst war, so hat man hier von verschiedenen Sprachen geredet und, den Doppelausdruck alemannisch und schwäbisch aufgreifend, eine »alemannische« und »schwäbische« Mundart geschieden. Im einzelnen hatte man jedenfalls dabei zum grossen Teil die unklarsten Vorstellungen. Weiter kam man in dem Bestreben, einen Hauptunterschied und eine bestimmte Grenze zwischen beiden Teilen zu finden, darauf, sich in erster Linie an die leicht erkenntliche Eigentümlichkeit des Südens (wenigstens seinem grössten Teile nach), dass er mhd. ī und ū bez. auch iu als Längen bewahrt und nicht diphthongisiert hat, zu halten. So war eine bestimmte Linie zu gewinnen, aber dieselbe wurde auch gleich wieder verwischt. Begreiflicher Weise laufen in der Nähe dieser Linie auch die Grenzen von mancherlei anderen Unterschieden. Diese wollte man doch auch wieder zur Scheidung von Schwäbisch und Alemannisch in Anspruch nehmen, nicht sehr darauf achtend, dass dieselben oft nur auf eine kurze Strecke mit jener Linie zusammenlaufen, dann wieder abbiegen, oder dieselbe gar schneiden. Trotz all dieser Misstände wird man doch nicht auf den Ausdruck »schwäbisch« und »alemannisch« verzichten wollen. Es wird immer wieder vorkommen, dass der Einzelne Teilgebiete

der Gesamtmundart zu behandeln hat, und da man sich auf der einen Seite mehr mit dem nördlichen, auf der anderen mehr mit dem südlichen Teile beschäftigt hat, so werden die Untersuchungen gerne zwischen Bodensee und Neckar durchschneiden. Weil aber nach gemeiner Vorstellung dort das Alemannische und das Schwäbische aneinander stossen, auch speziell die Grenze ī : əi wenig nördlich des Bodensees hingeht, so wird man die Arbeit wie die einzelne grammatikalische oder lexikalische Erscheinung als »schwäbisch« oder »alemanisch« charakterisieren. Nur ist immer ausdrücklich zu bestimmen, wo für die Untersuchung im allgemeinen, wo für die einzelne Erscheinung nun genauer die Grenze zu suchen ist. In diesem Sinne rede ich auch hier von schwäbischer Mundart. Ich werde im allgemeinen Quellen und Erscheinungen bis zu einer Linie Ravensburg-Stockach-Villingen in Betracht ziehen, in jedem einzelnen nötigen Falle aber genauere Bestimmungen geben. Von weiteren Scheidungen innerhalb der so umschriebenen Mundart sehe ich zunächst ab.

Zum Lautwandel.

§ 3. Unsere Mundart, wie sie innerhalb der oben gezogenen örtlichen Grenzen gesprochen wurde, zeigt für den Lauf des 15. Jahrhunderts einen wesentlich sich gleich bleibenden Charakter. Sie hat in dieser Zeit keine bedeutenderen Entwickelungsstadien durchgemacht, und insbesondere fallen die stärker umgestaltenden Lautentwickelungen über unser Jahrhundert zurück. Da es sich aber doch zu besserer Aufhellung der im 15. Jahrhundert geltenden Mundart mehrfach empfiehlt, die Fragen nach dem Entwickelungsgange der Laute in die Arbeit hereinzuziehen, und da auch die Darstellung und Erklärung der in diesem Jahrhundert geltenden Werte durch die allgemeineren Anschauungen über den Lautwandel beeinflusst ist, so sei wenigstens auf einige der grundlegenden Fragen hier eingegangen. Naturgemäss ist dabei besonders Stellung zu nehmen zu dem, was Kauffmann über den Lautwandel aufgestellt hat. Ich erkenne mit ihm an, dass es Aufgabe der Untersuchung über die

Lautgeschichte unserer Mundart ist, sich nicht allein mit der Annahme allmählicher Umbildung der Laute zu begnügen, dass letztere überhaupt nicht in einseitiger Betonung allein in Vordergrund gestellt werden darf, sondern dass auch mit allem Ernste nach Ursachen zu suchen ist, von welchen die umbildende Bewegung ausgehen konnte. Ich stimme auch darin mit ihm überein, dass es das ideale Ziel der Untersuchung sein muss, für möglichst viele Lautwandlungen die gemeinsame Ursache zu finden, aber ich füge hier gleich bei, solange keine Aussicht auf Auffinden einer letzten Ursache vorhanden ist, aus welcher alle oder wenigstens die meisten zusammengehörigen Vorgänge mit Erfolg abzuleiten wären, greife ich auch dankbar nach der Zusammenfassung weniger einzelner Erscheinungen in einem diese erklärenden Grunde, und dann brauchen durchaus nicht immer alle gleichzeitigen Entwickelungen auf dieselbe letzte Ursache zurückzugehen. Sucht man nun nach einer letzten Ursache, aus welcher sich der in unserer Mundart organisch vollzogene Lautwandel erklären lässt, so bietet sich kaum etwas anderes, als die Einwanderung des Stammes in seine jetzigen Sitze. Fasst man aber diese Frage näher an, achtet man genauer auf die Beschaffenheit dieser Sitze und zieht man, woraus viel zu lernen ist, in Betracht, was sich heute über den Einfluss von Wohnort und Lebensweise auf die Sprache erkennen lässt, so glaube ich genügt die Verweisung auf die Beschaffenheit unseres Landes im allgemeinen gegenüber den früheren Sitzen noch nicht, und so ist, was damit im engsten Zusammenhang steht, fraglich, ob die Entwickelung auf dem ganzen Gebiete gleichmässig vor sich gieng. Es ist ja für unser Gesamtgebiet gegenüber den früheren Sitzen auf Luft und Höhenverhältnisse, auf den hügeligen bis gebirgigen Boden aufmerksam zu machen, aber innerhalb des Gebietes selbst ist der Unterschied wieder ganz bedeutend, Alb und Neckargebiet, oberschwäbische Hochebene und Schwarzwald zeigen weit auseinandergehende Verhältnisse. Umgekehrt ist vielfach nicht einzusehen, welches die Unterschiede der örtlichen Verhältnisse an Linien sein sollen, an

welchen ohne Stammesgrenze tief einschneidende mundartliche Entwickelungen ihr Ende nehmen. Ich verweise z. B. auf die Grenzen der Diphthongisierung alter Längen. Heute noch üben Lebensweise und Wohnungsverhältnisse im Kleineren einen ganz beträchtlichen Einfluss auf die Sprache aus. Wer ausgestattet mit dem nötigen musikalischen und phonetischen Verständnisse nur darauf achten wollte, wie vielfach die Bevölkerung in bergigen, wasserarmen Orten, welche sich kümmerlich nährt und vielleicht viel auf Kopf und Rücken zu tragen hat, nicht allein in Ton und Accent, sondern auch in der gesamten Artikulation ihre Eigentümlichkeiten zeigt, der könnte sehr bemerkenswertes zu Tage bringen. In ganz gleicher Weise können auch nach dem Einrücken des schwäbischen Stammes in sein jetziges Gebiet einzelne Teile des letzteren dem Lautwandel, welcher sich nun hier vollzogen hat, besonders günstig gewesen sein, sie können den anderen darin vorangegangen sein, wenn nicht einzelne Wandlungen geradezu von ihnen ausgiengen. Bei all dem handelt es sich ja zunächst nur um Möglichkeiten oder Wahrscheinlichkeiten, welche nicht so leicht zu positiven Behauptungen erhoben werden können, aber sie sind doch ernstlich in Betracht zu ziehen. Wir hätten danach neben Gebieten spontan entwickelten, nun auch solche überkommenen Lautwandels. Dessen Ausdehnung oder Begrenzung könnte dann von den verschiedensten Gründen abhängen. Für die Gestaltung der Flexion kommt weiterhin zweifellos dieser Gesichtspunkt überkommener Wandelung in Betracht. Kauffmann polemisiert gegen die Annahme einer solchen Ausdehnung oder wenigstens gegen das übliche Bild der Wellenbewegung. Ohne Annahme von Ausdehnung und Wanderung des Lautwandels kommt aber die Sprachwissenschaft nicht aus, und die »konstitutiven Sprachfaktoren« können auch hiebei wohl im Auge behalten werden. Ist aber einmal mit der Ausdehnung einer an bestimmten Zentren organisch entstandenen Bewegung zu rechnen, so fragt sich noch weiter, welche Entwickelungsstufen weiter gegeben wurden, ob alle der Reihe nach, oder erst solche, welche in bedeutenderem Abstande

zur gemeinschaftlichen Grundlage standen, z. B. wurde, falls die Diphthongisierung der alten Längen auf dem Wege der Ausdehnung allgemein wurde, für mhd ō schon die charakteristische zweigipflige Betonung weiter gegeben oder etwa erst die Stufe ou? Je grösser der Abstand der neu angenommenen Stufe von der ehemaligen ist, desto mehr musste der Wandel auch als solcher zum Bewusstsein kommen. Aus diesen allgemeinen Erwägungen ergiebt sich für die folgende Behandlung der Laute im einzelnen soviel, dass wir bei Auftreten eines Lautwandels an einer Stelle seines heutigen Gebietes noch nicht ohne weiteres annehmen dürfen, er habe zu der Zeit auch schon das ganze spätere Gebiet beherrscht, sondern dass wir mit der Möglichkeit allmählicher Ausdehnung zu rechnen, und auf deren etwaige Spuren zu achten haben. Entsprechendes gilt von der Flexion. Den Ausgangspunkt einer Bewegung des bestimmteren zu finden, wird freilich nicht gelingen, denn dazu können wir die einzelnen Wandlungen nicht genau genug zurückverfolgen. Wo eine Wandlung nicht das ganze Stammgebiet beherrscht, ist die Frage auf aufhaltende Faktoren zu stellen. Endlich ist mit der Möglichkeit zu rechnen, dass ein Lautwandel ganz von aussen in die Mundart hereingekommen ist, ein anderer von unserer Mundart aus über deren Grenzen hinausgegangen ist.

Mundart und Schreibung, Schriftsprache und Kanzleisprache.

§ 4. Es sind für diese Arbeit nur Quellen verwendet, welche für völlig mundartlich gelten, und doch ist hier noch, wie bei jeder Untersuchung über die Geschichte einer durch litterarische Quellen gegebenen Mundart, genau zu scheiden zwischen dem, was der gesprochenen Mundart angehörte, und dem, was die litterarische Darstellung giebt. Ob man die als mundartlich geltenden Texte nach Lautlehre, Flexion, Wortbildung oder Wortschatz untersucht, immer zeigen sie in grosser Zahl Formen, welche der gesprochenen Mundart ihrer Zeit völlig fremd waren. Auf diese Beobachtung führt schon kurze Beschäftigung mit einem derartigen Gegenstande, und so pflegen dialektgeschichtliche Unter-

suchungen auch auf den Abstand zwischen gesprochener Mundart und litterarischer Darstellung hinzuweisen. Meines Erachtens muss derselbe aber noch viel mehr beachtet werden, als bisher geschehen ist. Für den Gegenstand dieser Arbeit ist derselbe zunächst schon bei den Vokalen betonter Silben ein ganz bedeutender, er wird sich auch bei den Vokalen unbetonter Silben nicht unbedeutender erweisen, und er spielt in der Flexionslehre eine entsprechende Rolle. Ich werde zunächst bei der Lautlehre einmal der Schreibung eine völlig selbständige Darstellung widmen. Geschichtlich erklärt sich dieser Unterschied von Sprache und litterarischer Darstellung ganz einfach, und es sind so auch schon mehrfach, wo auf die Thatsache desselben hingewiesen wurde, Beiträge zu seiner Erklärung gegeben worden (vergl. Paul, Prinzipien der Sprachgeschichte [2] S. 327 ff., Kauffmann S. 279. 287). Als man die Sprache unseres Stammes in den lateinischen Schriftzeichen aufzuzeichnen begann, suchte man die Lautwerte der Sprache mit den einzelnen Zeichen nach deren gangbarer Aussprache möglichst treffend darzustellen. Weiterhin bilden dann aber sofort die einmal gemachten ersten Aufzeichnungen Lehrstoff und Muster für die folgenden, und letztere werden ganz wesentlich von ersteren abhängig, die Schreibung wird traditionell. Entwickelt sich nun die gesprochene Sprache weiter, die litterarische Darstellung hält aber doch an ihren Mustern fest, so bleibt sie hinter der gesprochenen Sprache zurück und es entsteht ein Abstand. Zwar ist nun zu erwarten, und in praxi auch zu beobachten, dass die weiterentwickelte Mundart sich einmal in einzelnen Fällen in Folge von Unkenntnis oder Versehen in der Schreibung zu erkennen giebt, und weiter aber auch, dass sie die regelmässige Schreibung ganz allgemein beeinflusst. Doch vollzog sich, wie wir aus Zeitabschnitten sehen, während deren wir den Gang von Mundart und Schreibung gleichermassen verfolgen können, dieser Einfluss keineswegs rasch. Die Schreibung entwickelte sich nur langsam weiter und ihr Abstand von der gesprochenen Mundart wurde immer beträchtlicher. Im einzelnen

kommt es dabei manchfach auf zufällige Verhältnisse an. Die Eigentümlichkeit besonders gewichtiger Vertreter der Litteratur und Schreibung, zumal wenn sie Schule machten, konnte auf einzelne Klöster und Städte oder auch auf grössere Kreise bestimmend einwirken, es konnte unter ihrem Einflusse zu rascherer Weiterentwickelung oder zur Zurückhaltung der Schreibung im allgemeinen kommen, es konnte nach ihrem Geschmack in einzelnen Punkten ziemlich willkührlich altes festgehalten werden, während in anderen neues angenommen wurde. Alles in allem ist nach den bisher in Betracht gezogenen Gesichtspunkten der Abstand zwischen Schreibung und Mundart wesentlich ein solcher der Zeit, beide Faktoren gehen noch ganz parallel. Den Abstand vergrössernd können nun aber auch Momente grundsätzlich anderen Charakters hinzukommen. Schon zu Beginn kommt die Subjektivität derer in Betracht, welche die ersten Aufzeichnungen machten, es kommt z. B. für die Lautlehre in Betracht, welchen Wert sie nach der Herkunft ihres Wissens des genaueren den einzelnen Zeichen zuschrieben, wie sie die gesprochenen Laute hörten, welche Zeichen sie da wählten, wo das lateinische Alphabet nicht genügte (vergl. Braune ahd. Gr. § 7). An einen weiteren Punkt mundart-fremder Einwirkung kommen wir mit der Frage nach einer mhd. Schriftsprache. Auf den ganzen Streit über diesen Gegenstand einzugehen, liegt hier kein Grund vor. Auch zeigen die zuletzt gegebenen Darstellungen von Behaghel im Grundriss f. germ. Philologie und von Kauffmann sehr besonnene Auffassungen und annehmbare Stellungen. Welchen Standpunkt man nun aber auch einnehmen, und was man unter mhd. Schriftsprache verstehen mag, darüber ist man wohl einig, auf die Mundart selbst hat dieselbe nicht eingewirkt. Es kann sich nur darum handeln, ob nicht die Schreibeweise unserer im allgemeinen für mundartlich geltenden Quellen irgendwie in Lautlehre, Flexion oder Wortschatz von einer Schriftsprache beeinflusst ist. Was nun aber die Quellen des 15. Jahrhunderts betrifft, so kann auf diese nur in vermittelter Weise eingewirkt sein. Die Kreise, welchen auch die weitgehendsten Ver-

treter dieser mhd. Schriftsprache dieselbe als gesprochene Sprache zuweisen könnten, giebt es in unserem Jahrhundert so gut wie nicht mehr. Sie können die Schreibweise der mundartlichen Quellen also nicht mit ihrer lebenden Sprache beeinflusst haben. Vielmehr wo etwa noch ein Dichter, ein Schreiber oder ein Drucker diese höfische und Dichtersprache berücksichtigt haben soll, da muss er sie aus älteren schriftlichen Quellen entnommen haben. Sie ist also etwas traditionell gegebenes und käme nur insofern in Betracht, als sie die sonstige überkommene Schreibeweise beeinflusst hätte. Sie hätte den Abstand zwischen dieser und der Mundart noch vergrössert, sofern die schriftliche Darstellung nun nicht allein auf dem gleichen Wege wie die Mundart gehend hinter dieser zurückgeblieben, sondern auch vom Wege der Mundart abgebogen wäre. Sachlich hat dies freilich nicht so viel zu sagen, denn, und das ist zugleich eines der Momente, welche die ganze Streitfrage über die Schriftfrage so drehbar machen, das Charakteristische der Schriftsprache soll zum einen Teile gerade darin bestehen, dass sie die jüngeren und weiter entwickelten Eigentümlichkeiten der Mundart meidet und das ältere, worin sich die verschiedenen Mundarten noch näher stehen, festhält. Darin würde sie aber eben wieder mit der geschriebenen Sprache zusammentreffen. Umgekehrt wird nun freilich damit auch erschwert, und oft unmöglich gemacht, zu sagen, ob eine Erscheinung einfach dem Schreibebrauch angehört, oder als Nachwirkung der Schriftsprache anzusehen ist. Soll in anderen Stücken wie besonders bei der Behandlung der Vokale unbetonter Silben die Schriftsprache unserer Mundart vorausgegangen sein, so ist dort umso bestimmter die Frage zu stellen, ob unsere Quellen mundartfremden Einfluss voraussetzen. Wo sich aber irgend sonst Gelegenheit giebt, soll ebenfalls auf die Frage eingegangen werden. Als weiterer Faktor mundartfremder Einwirkung kommt für unsere Arbeit die »Kanzleisprache« in Betracht. Vergl. über diese besonders Bahder, Grundlagen des nhd. Lautsystems 1890 Einleitung und Socin, Schriftsprache und Dialekte 1888. S. 146 ff. Auch ihr Einfluss bezieht sich nicht auf die gesprochene Mundart, sondern

auf die schriftliche Darstellung. Später als in wesentlicher Fortsetzung der Kanzleisprache die nhd. Umgangssprache zur Herrschaft gelangt war, hat diese ja wohl in manchfacher Weise den Dialekt zu beeinflussen begonnen, aber im 15. Jahrhundert kann von einer derartigen Einwirkung keine Rede sein. Anders steht es aber um den Einfluss auf die Schreibung unserer Mundart. Nach gemeiner Annahme hat die Kanzleisprache schon im 15. Jahrhundert weitere Kreise beeinflusst. Kauffmann, nach welchem der Anstoss wesentlich von der Prager Kanzlei der Luxemburger ausgieng, lässt deren Wirkung schon über die ganze Dauer des Jahrhunderts sich geltend machen (S. 287 ff.). Bahder gesteht diese Bedeutung erst der österreichischen Kanzlei der Habsburger von 1440 an, zu. Ich möchte nicht so rasch Stellung nehmen, sehe jedoch zunächst noch keinen Grund über die Habsburger zurückzugehen. Jedenfalls aber ist der Einfluss dieser Kanzleisprache auf die Schreibung unserer Mundart schon im 15. Jahrhundert ein ganz bedeutender und daher ist allenthalben genau auf denselben zu achten.

Die benützten Quellen im einzelnen.

§ 5. Bei Auswahl der Quellen war sehr vorsichtig zu verfahren und im allgemeinen nur möglichst zuverlässiges Material zu benützen. Ist später einmal die Grammatik zur Hauptsache sicher gestellt und sind die Kriterien für Zugehörigkeit oder Nichtzugehörigkeit zur Mundart gegeben, so kann auch weniger zuverlässiges Material beigezogen werden. Es empfahl sich für mich auch das sog. Ostschwäbische hinter die Mundart der übrigen Gebietsteile zurückzustellen. Was an Litteratur über das heutige Ostschwäbische vorliegt, ist nicht befriedigend und mir selbst steht für dort noch nicht die genügende eigene Beobachtung zur Verfügung. Wer sich schon näher mit Dialektkunde beschäftigt hat, weiss aber, und Kauffmanns Arbeit zeigt es deutlich, dass Selbstbeobachtung nie vollauf zu ersetzen ist. Auch zog ich dann bei der Ausdehnung des Buchdrucks in Augsburg und all den damit gegebenen verwickelten Verhältnissen vor, vom Hereinziehen der Augsburger Druckwerke zu-

nächst abzusehen. So sind für *Augsburg* benützt worden einmal die Urkunden, wie diese die RTA und das Augsburger Stadtbuch geben. Und dazu sei ausdrücklich bemerkt, was zu betonen überflüssig sein sollte, aber nach neuesten Erfahrungen doch noch betont werden muss, dass hier wie bei den sonstigen Urkunden nur verwendbar sind Originale, dann Kopieen, von welchen ausdrücklich gleicher Ort und gleiche Zeit feststeht, und endlich Konzepte, letztere aber auch nur mit Vorsicht, da bei flüchtiger Aufsetzung mehrfach übergesetzte Indices weggelassen wurden. Dann ist verarbeitet der *Hätzlerin* Abschrift von Heinrich *Münsingers* Buch über Falken, Pferde und Hunde (hg. v. Hassler, Stuttgart 1863, Bibl. d. litt. Vereins 71). Hier sind wir durch den Verfasser nach Ulm (Ausg. v. Hassler S. 97 — verfasst vor 1450), durch die Schreiberin nach Augsburg gewiesen (geschrieben 1473), alle Bedingungen für Zuweisung zum schwäbischen Gebiete sind also erfüllt. Dagegen habe ich mit Rücksicht auf die Verfasser abgesehen vom Liederbuch der Hätzlerin (hg. v. Haltaus, Quedlinburg 1840, Bibl. d. ges. deutsch. Nat. Lit. VIII), auf das wenige von Hermann v. Sachsenheim hier enthaltene ist mit Rücksicht auf seine sonstigen Werke wohl zu verzichten. Weiter kommt in Betracht *„Ein Spiel von St. Georg“* und *Hans Schneiders* Gedicht auf die Hinrichtung des Bürgermeisters Schwarz, ersteres in Germania I, 165 ff., letzteres in den Sitzungsberichten d. bayr. Akademie. 1870, I, 500 ff. Beide Gedichte gehören nach Augsburg. Das Georgsspiel ist zweifellos 1473 verfasst, wahrscheinlich von dem Augsburger Dichter Schüttenhelm (s. Greiff in Germania I, 168 ff.), Hans Schneiders Lied ist 1478 gedichtet. Trotzdem der Verfasser wohl ein Strassburger ist, habe ich dann auch benützt Meister *Ingold,* das goldene Spiel, nach der Giessener Handschrift (hg. v. Schröder, Strassburg 1882. Elsäss. Litt. Denkmäler a. d. 14—17. Jh. III.), denn diese Handschrift zeigt durchaus ostschwäbischen Charakter. Von den *Augsburger Chroniken* waren beizuziehen die Chroniken I--III (Chroniken der Deutschen Städte B. IV.) verfasst von Augsburgern im 15. Jh. und in Handschriften desselben Jh.'s uns vorliegend. Dazu tritt die Reimchronik

von *Küchlin* (Beilage zu Chronik III) als gereimt von besonderem Werte und daher auch eingehender behandelt als die übrigen Chroniken. Für den Westen kommen an Urkundensammlungen hauptsächlich in Betracht das *Fürstenberger Urkundenbuch*, die *Monumenta Zollerana* mit B. I., die *Deutschen Reichstags-Akten* in B. V—IX und von *Reyscher Sammlung der württemb. Gesetze* 1828 ff. und *Sammlung alt-württembergischer Statutarrechte* 1834, beide letztere nur in bedingter Weise, da sie, wie nach der Zeit ihres Erscheinens zu erwarten, wenig genau und zuverlässig sind. Von amtlichen Publikationen des württembergischen Archivs ist nichts da für das 15. Jh. und auch nicht sobald etwas zu erwarten. Auch das Ulmische Urkundenbuch hat leider, da der Herausgeber von Ulm abgezogen ist, im 14. Jh. abgebrochen. Die weiteren benützten handschriftlich vorliegenden Denkmäler sind *Silberdrat* aus Rottweil (?), Lied vom Graf Fritz von Zollern (hg. v. Lassberg 1842), *Hermann von Sachsenheim,* Mörin, Tempel, Jesus, Spiegel II und Sleigertüechlin (Bibl. d. litt. Vereins 137. 21), *Tünger*, Facetiae (Bibl. d. litt. Vereins 118), *Georg von Ehingen,* Reisen und *Ott Rulands* Handlungsbuch (letztere zusammen in Bibl. d. litt. Vereins 1). Hievon ist Tünger nur in sehr bedingter Weise zu verwenden. Er ist zwar im Balinger Bezirke geboren, scheint aber in Constanz geschrieben zu haben. Dagegen konnte voll benützt werden Herm. v. Sachsenheim. Sein Stammschloss stand zwar auf fränkischem Boden, er selbst war aber dauernd in württembergischem Dienste und schrieb schwäbisch. Da auf die bisher vermisste Inschrift seines Grabsteins mehrfach hingewiesen ist (vergl. Strauch, Pfalzgräfin Mechthild Tübingen 1883, Anm. 18) und dieselbe von der im Liederbuch der Hätzlerin gegebenen Form abweicht, sei sie hierher gestellt: o welt o welt din lan ist krank du gist din dienern schneden dank hie vor ich och ain riter waß nu litt daß hus mir uf der nas vn ist mir vil zu kurtz vn schmal die wirm mich nagen viber al wie es dort gang der armen sel der pfleg der kunig emanuell vnd och sin kiusche [nicht zu bestimmen, ob iu oder ui] muoter zart junk man geborn vß miner art las dir zu sind nit wesen gach ir mießend sicher all

hernach anno dni MCCCCLVIIII [1459!] obijt dns hermannus de sachsenhain riter cuius anima requiescat in pace in die bonifacii (verhältnismässig genau bei Mosapp, die Stiftskirche in Stuttgart 1887 S. 34). Der Stein wurde 1886 in der Stiftskirche in Stuttgart wieder aufgefunden und ist dort zu sehen. Von *Drucken*, deren Verfasser und Drucker unserem Sprachgebiete angehören oder welche, wo kein Verfasser in Betracht kommt, wenigstens durchweg schwäbischen Charakter tragen, sind folgende verwendet: *Niclas von Wyle, Translationen*, *Feyner* Esslingen 1478 (hg. v. Keller, Bibl. d. litt. Ver. 57, citiert mit Seiten- und Linienzahl des Neudrucks, und in der Schreibung Feyners — dazu die *Urkunde* von Niclas eigener Hand, bei Strauch, Pfalzgr. Mechthild Anm. 58). — *Plenarium, Feyner*, Urach 1481 — *Der Heiligen Leben*, Wintertheil, *Feyner* Urach 1481 — *Buch der Weisheit* (Beispiele), *Feyner* Urach — *Plenarium*, *Ottmar*, Reutlingen 1482 — *Practica*, *Ottmar* Reutlingen 1489 — *Cyprian*, Von den zwölf Missbräuchen dieser Welt, *Ottmar*, Reutlingen 1492 — *Kalender*, *Greyff*, Reutlingen 1490; auch im Buch selbst »Reutlingen« und nicht »Teutlingen« wie Steiff Reutlinger Geschichtsblätter 1890, 34 annimmt. — *Elucidarius*, Von den wunderbaren Sachen der Welt, *Greyff*, Reutlingen 1491 — *Vocabularius*, *Hohenwang*, Ulm c. 1465 — *Ars moriendi*, Ulm, *Hohenwang?* — *Vegetius*, Von der Ritterschaft, Hohenwang Ulm c. 1475 — *Stainhöwel, Chronik, Zainer*, Ulm 1473. *Aesop, Zainer*, Ulm 1475 nach Abdruck von Oesterley Bibl. d. litt. Vereins 117. *Von den berühmten Frauen-Griseldis, Zainer*, Ulm, dazu nach Handschrift von *Hamer Apuleius* (hg. von Schröder, Mittheilungen d. Deutschen Gesellschaft zur Erforschung vaterl. Sprache und Alterthümer in Leipzig V, 85 ff. Abgesehen ist vom Decamerone, da hier Uebersetzer und Sprache zu unsicher sind. — *Buch der Weisheit, Holl*, Ulm 1484.

Zu den Reimen.

§ 6. Dass die Reime in unserem Jh. des Zerfalls der höheren Litteratur die Reinheit und Genauigkeit der klassischen Zeit ver-

loren haben, ist allgemeine Annahme. Es empfiehlt sich aber gleich hier auf einige Punkte des näheren hinzuweisen, welche für Ausnützung der Reime zu Feststellung der Mundart von grosser Bedeutung sind. Unsere Quellen bedienen sich für die Reime sowohl der älteren als der neueren Lautwerte, sowohl älterer als jüngerer Flexionsformen; sie setzen sich vielfach über die Quantitätsunterschiede weg und es scheint, dass auf die blosse Möglichkeit gleicher Schreibung hin Laute gebunden werden, welche zu keiner Zeit den gleichen Wert hatten. Begegnet man einem Reime, welcher den Vertreter alter Länge, die später in der Mundart zum Diphthong wurde, mit dem Vertreter der entsprechenden ehemaligen Kürze (z. B. mhd. ō : mhd. ŏ) oder sonst einem dem alten Werte gleichkommenden oder nahestehenden Werte bindet, so ist man zunächst zu der Annahme geneigt, der Verfasser habe noch den alten Wert festgehalten, ob Handschrift oder Druck auch den neuen zeigen. Diese Annahme erweist sich aber als falsch, sofern derselbe Dichter den Vertreter desselben mhd. Lautes auch in einer Weise verwendet, welche allein die Ansetzung des neuen Wertes zulässt. Wie es eine traditionelle Weise zu schreiben gab, muss es auch eine traditionelle Weise zu reimen gegeben haben. Mag man auch der Masse der Verfasser gereimter Denkmäler aus dem 15. Jh. und ihren mit in Betracht kommenden nächsten Vorgängern im 14. Jh. verhältnismässig wenig Kenntnis älterer poetischer Litteratur gestehen, wie die damaligen Schreiber in einem zweifellos bis weit ins einzelne gehenden Masse überkommen hatten, dass man die Lautwerte ihrer Zeit z. T. durch weit abliegende Schriftzeichen darstellen könne bez. darstellen müsse, wenn man gut schreiben wolle, so konnte auch für die Reime üblich gewesen sein, die alten Lautwerte zu verwenden. Zu dem fielen ja diese meist mit der traditionellen Schreibung zusammen. Dann zeigt sich an der Bindung von alter Länge mit alter Kürze auch, dass der Quantitätsunterschied nicht immer berücksichtigt wurde, denn unmöglich können alle die in solchem Reime vorkommenden Formen mit ehemaliger Kürze ge-

dehnt worden sein, auch erscheint an solcher Stelle germ. ë, dessen geltender mundartlicher Wert ja Diphthong war.

Die Vokale der Stammsilben.

a

I. Belege.

§ 7. Urkunden. Regel durchweg a — nur ganz wenige Abweichungen, wie a mit Index, z. B. å Zollern 1417 MZ I, 513 f.: wihenåcht, Lupfen 1411/35 FU III, 66 ff.: hålt, Rottweil Hofgericht 1403 MZ I, 380 ff.: Ǎnschmettingen — o Eberhart III 1410. Tübingen MZ I, 427 ff.: erkont, won — in bestimmter Stellung mehrfach au, 1404 Zollern-Stöffeln MZ I, 392 ff.: Aulbrechten, Haulfingen, 1413 MZ I, 476: haulfingen, 1409 Zollern MZ I, 422 f.: haulfingers, 1417 Eberhard IV Tübingen MZ I, 517 ff.: Aulbreht.

Sonstige Quellen Regel a. Abweichungen im ganzen sehr selten. Beachtenswert: Silberdrat spravch (= ă : tach) Silb. 198. Hermann von Sachsenheim: ä : häsß (: was) SM 1603, au: gesaugt SM 2365, jaugst SM 1946 o : jamerdol (: wol) SSl 206, 11 Reime ă : ā mehrfach z. B. nacht : braucht SM 425, stat : haut SM 599, zall : grall SM 975, undertoun : an SM 1257, Swaub : hab SM 1771, bestaund : and SM 1929, qual : dal SSp 145, 8; 199, 24, betzaln : qualn SSp 158, 28 — ă : ë ? wardt : gelart SM 5731. — ă : ŏ wol : jamerdol SSl 206, 11. Ott Ruland: tauffel OR 24. Spiel von St. Georg Reime ăn : ān häufig z. B. an : han StGg 174 A 29; 178 A 47, kan : han St Gg 174 B 10, dienstman : gan St Gg 178 B 7, getan : an St Gg 182 B 13, an : mon St Gg 184 B 1 usw. Augsburger Chroniken: Aulbrecht. Küchlin Reime ă : ā häufig, man : stan Küchl. 27, samen : namen Küchl. 107, stat : hat Küchl. 55. 165, jar : ritterschar Küchl. 317.

II. Der Lautwert.

§ 8. Der Lautwert von mhd. ă ist in der heutigen Mundart nur in gewissen seltener vorkommenden Stellungen qualitativ verändert, sonst steht ă bez., wo Dehnung eintreten konnte, ā. Ueber

diese Dehnung mhd. Kürzen zu Längen der heutigen Mundart ist später des Nähern zu reden. Die weitergehenden Umbildungen sind folgende: Es soll nach einem von Fr. Staub aufgestellten Gesetze ă wie sonstige alte Kürzen vor Nasal + Spirans zum Diphthong werden, in einzelnen Gegenden geschieht dies auch vor Nasal + anderweitiger Konsonanz wie nk, nt, mpf, und zwar wird ă zu ãõ, (s. Fischer, Germania 36, 14). Es scheint aber gerade bei ă in dieser Stellung nicht völlige Einheit zu herrschen, es erscheint auch langes ā, welches aber aus der Umgangssprache kommend älteres ãõ verdrängt haben könnte, und ō, welches wohl den Weg ă ≻ au ≻ ō (s. unten bei ā) gegangen sein muss. Weiter haben wir ein eigentümliches ǫ in dem O. N. Hailfingen ≺ Half-. Von diesen heutigen Werten gilt jedenfalls ă, ā und ãõ auch für das 15. Jh. Die Dehnung ist wieder später zu erörtern. Dass der Lautwert ãõ auch schon im 15. Jh. gegolten hat, ergibt sich daraus, dass mhd ā damals zu ao geworden war, und ă vor Nasal + Spirans über ā und mit mhd ā zusammen zu ao geworden sein muss. Auch in der Schreibung Ǎnschmettingen lässt sich ǎ = au fassen (s. unten bei ā) und letzteres ist, wie ebenfalls unten bei ā zu ersehen, die dem Lautwerte ao nächstkommende Schreibung. Mit Hailfingen ≺ Hälf- steht die Sache eigentümlich. Deutlich steht ihm zur Seite Aulbreht ≺ Albrecht, beidemale al ≺ adl. Für Aulbreht kenne ich aber heute keine dem Hǫlf- entsprechende Form [1]). Dagegen gilt in der heutigen Mundart auch sonst ǫlf ≺ ailf, wobei ai sowol = germ. ai als = ahd. egi sein kann. So erklärt sich zugleich die heutige offizielle Schreibung Hailf- für mundartliches ǫlf-. Aeltere urkundliche Formen sind: 1101 Hadolfingen WU I, 330, dann Half- 1188 bis 1381 mehrfach, 1381. 1385 Hälfingen MZ I, 243 f. 262 ff. Die Entwickelung muss ălf ≻ . . . aulf ≻ . . . ǫlf ≻ ǫlf gewesen sein. Welche Form im 15. Jahrhundert gegolten hat, ist nicht sicher zu sagen, die Schreibung mit au kann traditionell sein, besonders bei einem O.N., aber es spricht auch nichts dagegen, für

---

1) Auch im Familiennamen Alber, welcher im 16. Jahrhundert häufig als Aulber erscheint, ist, so viel ich sehe, heute a festgehalten.

das 15. Jahrhundert die Stufe au, ao bez. des näheren den für mhd. ā anzusetzenden Laut anzunehmen.

III. Die Schreibung.

§ 9. Wo a als der Lautwert der Mundart erhalten blieb, hatte die Schreibung keinen Anlass hinter der Mundart zurückzubleiben, und a giebt da auch den geltenden Wert wieder. Da dies bei weitem die meisten Fälle sind, entspricht bei ă die Schreibung in verhältnismässig sehr weiter Ausdehnung der Mundart. Wo aber die Mundart ao hat, bekommen wir schon weniger entsprechende Schreibungen. Für den Diphthong vor Nasal + Spirans enthalten unsere Belege Ǎnschmettingen, für wahrscheinliches aolb, aolf < alb, alf sind etwas mehr Beispiele da. Dann kommen noch einige Verwechslungen in Betracht. Ein paarmal erscheint a mit Index oder au, was eigentlich dem Vertreter von mhd ā zukommt. Auch der Umlautsindex ist unrichtiger Weise gesetzt. Wo o vor n erscheint, liegen sich die Lautwerte nicht so nahe, dass damit die Verwechslung ernstlich begründet werden könnte, jamerdol bei S. ist dem Reime zulieb mit o geschrieben.

IV. Die Reime.

§ 10. Wir erhalten gleich hier in den Reimen ă : ā Beweise dafür, wie alte Kürze mit alter, nun diphthongisierter Länge gebunden wird. Dass daneben für mhd ā auch der diphthongische Wert verwendet wird, ist unten zu ersehen. Ueber die Reime ă : ĕ und ă : ŏ siehe je beim zweiten Laute.

ā

I. Belege.

§ 11. Urkunden. Württemberger: bei weitem vorherrschend au oder mit übergeschriebenem u aͧ, å [1]), daneben vielfach auch ohne Index a, z. B. 1405 Eberhard III. Urach RTA V, 764: haut laußen, raut, Straußburg, — marggrave. 1409 Eber-

1) Im Folgenden sind zur Vereinfachung die gleichwertigen aͧ und ǎ gemeinschaftlich mit å wiedergegeben.

hard III. Schorndorf, Kirchheim, Stuttgart, Urach - Neufen FU III, 45 ff.: laussen, Straussburg, grauf — marggråf, nåch, Stråßburg — marggraf. 1410 Eberhard III. Tübingen MZ I, 427 ff.: mauss, laussen, auht, ausang, — gråf, hånd, nåch, håt, wåren, dessmåls, anspråch, getåt, råt, getån, stån, ungåt, åhter, ån, ståt, jåre, måln, hån, elagbår, lån, wårem — graf, hat, ansprach, wapens, angat. 1414 Eberhard III. Tübingen MZ I, 483 f.: graff, nachgeschriben, hat, verdacht. 1414 Eberhard III. Stuttgart MZ I, 485: gråff, håt, verdåcht, jåre — graff, masse, hernach, wa. 1415 Eberhard III. Urach MZ I, 492 ff.: grauf, verlaussen, laussen — nåch, abgåt, gnåd, getån, jårs, gråf, wå, måss, wårem — hienach, stand, jarem, mass, stat, da, hat u. s. w. 1473 Uracher Vertrag R I, 476 ff. [1]): grauffschaft, laußen, jauren, berauten, haut. 1477 Ulrich V. Stuttgart R IV, 25 f.: zulaussen, raut. 1479 Eberhard I. Stuttgart FU III, 465: laussen, jaurs, aubent — warumb, graue. 1490 Eberhard I. Stuttgart FU IV, 104 f. låssen — getan, graff, hast. 1498 1. Regiments-Ordnung R II, 14 ff.: strauff, laussen, rautschlag, haut. 1499 Ulrich Stuttgart FU IV, 223 f.: dermaussen, gerautslagt — genaden. FU IV, 235: laussen — hast, gnad, warlich. Einigemale mit anderweitigem Index á, ä, â, aů: 1490 Eberhard I. Stuttgart FU IV, 104 f.: ráts, hát — 1417 Eberhard IV. Tübingen MZ I, 517 ff.: stät (neben stat) — 1418 Eberhard IV. Tübingen MZ I, 524 f.: berâtes. — 1499 Ulrich Stuttgart FU IV, 235: vnderlaůssen. — Mehrfach vor Nasal o, ŏ 1410 Eberhard III. Tübingen MZ I, 427 ff.: nom: 1414 Eberhard III. Tübingen MZ I, 483 f.: one, ebenso 1414 Eberhard III. Stuttgart MZ I, 485, 1418 Eberhard IV. Tübingen MZ I, 524 f. 1415 Eberhard III. Urach MZ I, 492 ff.: ŏn, ŏne, on. 1418 Eberhard IV. Stuttgart MZ I, 527 f.: geton. 1482 Münsinger Vertrag R I, 489 ff.: vnnderthon. 1498 2. Regiments-Ordnung R II, 21 ff.: arckwonikait, on. 1499 Ulrich Stuttgart FU IV, 235: gethon, monat. Selten ou: 1473 Uracher Vertrag R I, 476 ff.: route (2 mal).

---

1) Da R. den Index auf a nicht angiebt, muss von allen bei ihm mit wiedergegebenen Formen abgesehen werden.

Zollern au, ă, a vorherrschend, wie bei Württemberg. Vor n auch o, ŏ, ô z. B. 1401 MZ I, 350 f.: geton, hont u. s. w. 1416 MZ I, 494 ff.: getôn, getŏn.

Fürstenberger: au, neben ă besonders gerne á, a, auch o, ŏ, ó vor n z. B; 1413 FU III, 75 ff.: hon, ŏn, ón, 1437 FU III, 203 ff.: geton. 1491 FU IV, 113 ff.: ston. 1499 FU IV, 238 f.: on, hon. — Auch o in anderweitiger Stellung 1499 FU IV, 254 f.: rot, wonach. noch.

Sonstige Herren, Städte, Klöster. Aus deren Urkunden sei angeführt: Wildberg (?) 1432 RSt 558 ff.: vndertôn (mehrfach) vnderton, håt, ståt, stånd. Bebenhausen(-Immenhausen) 1443 RSt 193 f.: empfauhen. Tübingen 1407 MZ I, 412 f.: au, ă. Alpirsbach 1417 RSt 35 ff.: haut, berauten — mås, åne, gån, lån, wårhait, håt, ståt, råt. 1488 RSt 43 ff.: au, å, dann: ône, gethôn; monet — hout. Sulz 1413 MZ I, 472 ff.: au, ă, a. Rottweil, Hofgericht au, ă, á, a z. B. 1403 MZ I, 380 ff., 1405 MZ I, 398 ff., 1413 MZ I, 468 ff., 1414 MZ I 478 f. u. s. w., 1463 Fu III, 360 ff., 1467 FU III, 390 f., 1472 FU III, 424 ff., 1484 FU IV, 32 ff. Ober-Baldingen 1430 FU III, 153 f.: au, a. Riedeschingen 1428 FU VI, 292 ff.: au, ă, á, a. Hüfingen 1452 FU VI, 408 ff.: á a — gón, stónd. Engen 1435 FU III, 168 ff.: á, a — argwon. FU III, 170 ff.: á, a — geton. 1445 FU VI, 341 ff.: au, á, a — ón, getón, stón, Ueberlingen 1435 FU VI, 311 f.: au, á, a. 15. Jahrhundert FU VI, 390 ff.: au, ă, a — gon, vfferston, somen. Gussenstadt (?) - Anhausen 1403 RSt 90 f.: au — mouß. Justingen 1451 FU III, 301 ff.: á, a — ón, on, nome, morgengoube. Ulm: au, ă, a 1407 RTA VI, 221. 222, 1414 VII, 271 ff., 1424 FU III, 123 ff., 1426 RTA IX, 9 ff., 1427 RTA IX, 18 ff. 125 f., 1428 RTA IX, 132 ff., 205 ff., 212 f. 1429 RTA IX, 315 f. u. s. w. ou: 1431 RTA IX, 505 ff.: oubent. Wangen 1407 RTA VI, 232 f.: au, a. Augsburg: au, ă, a. 1414 RTA VII, 286 f., 1416 RTA VIII, 310, 1417 RTA VII, 327 f., 331, 1418 RTA VII, 367 ff., 1427

RTA IX, 48, 1429 RTA IX, 308. 312 f., 1430 RTA IX, 463 f., 1431 RTA IX, 511. 1434—70 Stadtbuch S. 259—305; au, a, vor n auch o: one.

S i l b e r d r a t. Regel au: aubentiurlichiu Silb. 1, gravf Silb. 2, iavr Silb. 7, zwavr Silb. 10 usw. — vor u nur a: Marggrauen Silb. 308. — vor Nasal auch ov: abelovn: bestovn Silb. 245, bestavn: gelovn Silb. 259 usw. Reime: iavr: zwavr Silb 9, navch: gavch Silb, 19 usw. ā : a s. bei ă.

H e r m a n n v o n S a c h s e n h e i m. In M. T. J im allgemeinen Regel au. Vielfach, vor w vorherrschend und auch im Auslaute sehr häufig, a. Vor n Regel ou, o, vereinzelt o in sonstiger Stellung, uo, ů in J. vor n und ai. Z. B. da SM 16. 30. u. o. wa SM 386, SJ 100, waher. SJ 117, blaw: graw SM 25 u. o. — houn SM 55. 96 u. o., getoun SM 88, oune, oun SM 224. 347 u. m., u. s. w. hon SM 50. 106 u. o., lon SM 100, wond SM 180, plon: ston SM 203 usw. — gedrot SM 280 — huon SJ 10, hůnd SJ 92 — bairfuos SM 1593. In Sp. Sl. Regel a., daneben mehrmals, besonders vor n, o, auch au, ou, u, Belege s. bei den Reimen. Reime ā : ā haut : raut SM 9, blaw : graw SM 25, spaut : haut SM 51 usw. sehr zahlreich. — Reime ā : ă s. oben bei ă. Reime ā : ō vor n vielfach, auch mehrfach in sonstiger Stellung: houn : schon SM 55, imperion : getoun SM 87, kron : getoun SM 345, gon : schon ST 185, SSl 246, 13, hon : kron SM 861 und mehrfach, han : cron SSp 177, 15, han : cran SSl 210, 13. lon (= â) : beston : schon SJ 18 ff. usw. Cupido: blaw SM 519, anderswa: Pharo SM 2985, not : gedrot (= â) SM 279. — ā : ou mehrfach, besonders vor w, m tougen : lougen (= â) SSp 131, 38, entlauffen : bestrauffen SSl 204, 3, samer (= ou) : jamer SSp 138, 34, kraum : traum SM 483, schawen : blawen SSp 133, 18, frawen : blawen SSp 158, 32. — ā : ū vor n: han : busun SM 5035, han : Sigon SSp 176, 5, getun (= â) : fortun SSp 145, 23.

T ü n g e r: a, auch o vor n, m: one mehrfach, annomen Tüng. 82.

G e o r g v o n E h i n g e n: a — auch aa: zuostaat Eh. 8 — vor n o : lon Eh. 5.

Ott Ruland: a — vereinzelt au : lausur OR 12.

Niclas von Wyle. Urkunden: ă, a — auch å: låssen. Translationen-Feyner: ă (genauer: ä), a, daneben etwas zurückstehend, aber in allen Stellungen auftretend au — auch o: woher NT 5, 27, womit NT 91, 26.

Plenarium-Feyner: Regel a, selbst vor n z. B.: gethan getan oft — o vor n in einzelstehenden Formen: mon, on, und in: wo. Heiligen-Leben-Feyner a, daneben auch au: schlauf, aubent, — vor n vorwiegend o: hon, gon, wond, (neben : han, vnderthan usw., gegen Ende ganz herrschend : gethan). Buch der Weisheit-Feyner: a, daneben vereinzelte au: gaub, aubent, sprauch, haust, rauten, saut — vor n vorherrschend o: hond, gon, verston, gethon, wond, on, mon.

Plenarium-Ottmar, Practica-Ottmar, Cyprian-Ottmar a, in Cypr. auch au, vor n meist o z. B.: abstaut, verlaußt, haut, strauff usw. Cypr. — montag, afftermontag, gethon Plen.Ottm., neuwmon, volmon, vnderthon, ston, on Pract., on, dargethone, stond, vnderthon Cypr. — auch: wo Plen.

Kalender-Greyff, Elucidarius-Greyff a, vor n vielfach o: monat, mon, gon Kal., geton, on, mon Eluc., auch: wo Eluc. Reime a : a lan : gan Kal., ā : ō schon : mon Kal.

Vocabularius-Hohenwang vorherrschend au, ziemlich häufig auch a, vor n meist o: z. B. gon, begon, abston, mon. Ars moriendi-Hohenwang vorherrschend ä (Index verschieden von demjenigen des Umlautes), vielfach auch a, vereinzelt au, vor n meist ä, a aber auch ö, o z. B. haut, schaucher — än, hän, widerstän, gänd, getän; an — ön, on. Vegetius-Hohenwang vorwiegend Diphthong, meistens ou, seltener au, mehrfach auch a. Vor n teils a teils o, in sonstiger Stellung vereinzelt o z. B. gan, stan, getan — mon, monat, on — gebrocht, woffen.

Stainhöwel. Chronik-Zainer vorherrschend a, zu Anfang mehrfach, im Verlauf abnehmend auch ă, vor n häufig o: monet, one geton. Aesop-Zainer a, au, ersteres häufiger, vor n auch o, ou : geton St.Aes. 5, on St.Aes. 6. 43 u. m., gon St.Aes. 42,

goun St.Aes. 41, oun St.Aes. 42. Frauen-Grisel-Zainer a, in Fr. auch ă, vor n o in : on. Fr.Gris. Apollonius-Hamer meist a, mehrf. auch au, z. B. aussen St.Ap. 86, 30, wauffen St.Ap. 87, 9. 20, haut St.Ap. 87, 17; 96, 14, staut St.Ap. 89, 7 usw. Vor n o in : on St.Ap. 88, 26; 92, 24; 93, 24 usw.

Buch der Weisheit-Holl a, vor n auch o, vereinzelt ů : hon, hond, mou, monat, on, wont — gethůn.

Münsinger-Hätzlerin au, a, letzteres häufiger. Vereinzelt ä, â : wärhait Müns. 3, âße Müns. 9, râten Müns. 9. Vor n auch o : on MJns. 3. 19 u. m.

Ingold au, a, letzteres vorwiegend, in einzelnen Teilen au ziemlich selten. Mehrfach vor Nasal, ein paarmal auch in sonstiger Stellung o : monat Ing. 2, on Ing. 7. 82, nomen Ing. 25. 38 — noch Ing. 16, spot Ing. 54.

Spiel von St Georg au, a, vor n auch o : on StGg 172 A 39, underton : mon StGg 188 B 25. Reime ā : ā häufig z. B. bestan : gan StGg 172 A 31, lat : rat StGg 172 B 42 usw. ā : ă s. bei ă. ā : ō mehrfach vor n, aber auch in sonstiger Stellung: kron : gan StGg 178 B 41, kron : undertan StGg 183 B 8, gan : schaun StGg 187 A 38. schaun : getan StGg 187 B 15, — not : rat StGg 174 B 41, rat : tot StGg 183 A 2, zergat: tot StGg 181 A 7. ā : ŏ offenbar : tor StGg 183 A 36; 188 B 45, began : davon StGg 181 B 3. ā : ou raut : gelaubt StGg 189 A 26.

Schneider a, auch au : bestaun : gaun Schn. 45, laun : getaun Schn. 218 — o : rott (zu râten?) Schn. 101.

Augsburger Chroniken au, a und zwar im Druck in Chron. I und III a vorwiegend, die H. S. von Chron. I hat aber manchmal ä (S. 14), die von Chron. III, wo au gedruckt ist, regelmässig ă. In Chron. II herrscht au bedeutend vor. Vor Nasal auch o. Küchlin im Druck a, selten au (z. B. aun Küchl, 29. 130, in der HSA aber nach S. 342 au häufiger. In einzelnen H. S. auch o, besonders vor n. Reime ā : ā volbracht : erdacht Küchl. 65, samen : namen Küchl. 107 usw. ā : ă sehr häufig, s. bei ă. ā : ŏ loben : Swoben (Swaben) Küchl. 289.

Tractat aus Augsburg: a, selten au : laust.

II. Der Lautwert.

§ 12. Die Bestimmung des Lautwertes von altem ā für das 15. Jh. bietet grosse Schwierigkeiten. In der heutigen Mundart [1]) erscheint abgesehen von der Stellung vor Nasal im grössten Teil des Gebietes und südlich weit in das »Alemannische« hineinreichend ǭ. Zwei Gebietsteile, ein Teil der Baar mit Stücken des Hegaus und die Gegend um Ulm-Neresheim und ostwärts haben ao. In Stellung vor m entspricht ọ̄̃ unnasaliertem ǭ, ãõ unnasaliertem ao, wobei ãõ von Ulm aus noch weiter westlich reicht, als ao. Vor n erscheint auch im Gebiete des unnasalierten ǭ der Diphthong ãŏ̃ regelmässig in hān, gān, lān, stān, getān, in den sonstigen Bildungen findet sich strichweise verschieden ọ̄̃ und ãõ, wobei letzteres zurückzugehen scheint. Dann ist wieder in Stellung vor Nasal der äusserste Süden auszuscheiden. Wo dieser vor Nasal womöglich offene Kürze geschaffen hat (»alemannisch«), zeigt er ǫ̆̃ < ā. Zur Hauptsache haben wir somit zwei Entwicklungen, eine zu offenem o-laut ausgedehnt über den bei weitem grösseren Teil des Gebietes und eine andere zum Diphthong ao, in den meisten Stellungen auf zwei kleinere Gebietsstücke begrenzt, aber vor n sich zugleich über das Gebiet, wo sonst ǭ herrscht, erstreckend. Für das 15. Jahrhundert werden wir durch den Bestand der Quellen zweifellos zunächst auf den Diphthong hingewiesen. Und zwar ist hiebei der Beweis vorerst auf au zu führen, in wiefern des genaueren als zweiter Bestandteil des Diphthongs o anzunehmen ist, kann erst bei Behandlung der Vokale unbetonter Silben erörtert werden. Sieht man vom blossen a zunächst ab, so wollen die Quellen alle entweder direkt durch ihre Schreibung den Diphthong au geben, oder lässt sich diese wenigstens von der Annahme des Diphthonges aus ohne Schwierigkeit erklären. Dasselbe ergeben die Reime. Und zwar gilt dies durch das ganze Jahrhundert, für das ganze Gebiet, und in allen Wort- und Satzstellungen ohne allen Unterschied.

---

1) Vergl. Fischer, Germania 36, 413 besser als Kauffmann § 61.

Dazu kommt das Zeugnis Wimpfelings [1]). Wir erhalten bei ihm eine ganz bestimmte Aussage in der letzter Zeit mehrfach angezogenen Stelle des Idoneus Germanicus (1497) init: — »inde fit, ut nonnulli Germanorum alioquin docti, a barbaris praecipue Suevis praeceptoribus seducti, nomen hoc »»causa«« sine diphthongo et »»casus«« cum diphthongo tum pronuntiare tum scribere videantur«. Hieraus ergiebt sich, dass ā in casus als Diphthong, und zwar, wie die Verbindung mit causa zweifellos ergiebt, als au geschrieben und mindestens ähnlich gesprochen werden konnte. Soll auch umgekehrt a für au eintreten, so stimmt dies, was die Schreibung betrifft, mit den unten bei ou aufgeführten Belegen. Giebt es in der gesprochenen Mundart heute keine Entwickelung von ou > a, so könnte man immerhin sich darauf berufen, dass bei dem kurz gefassten Ausdrucke aus Wimpfelings Worten eine Ansprache a < au nicht ausdrücklich entnommen werden müsse, oder er habe, um die Parallele voll zu machen, noch das vierte hinzugethan. Es lässt sich aber auch denken, dass man im Bestreben, das mundartliche au zu vermeiden, im Lateinunterrichte einmal zu weit gieng und auch a sprach, wo au berechtigt war. Die Reime des 15. Jahrhunderts geben hiezu Parallelen.

Von da aus scheint alles für, nichts gegen die Annahme zu sprechen, dass für das 15. Jahrhundert als Vertreter von ā der Diphthong anzusehen sei und dass ihm gegenüber ǭ einen jüngeren, jenseits des 15. Jahrhunderts fallenden Bestand darstelle. Aber nun liegt gerade in der Frage nach dem Aufkommen von ǭ eine bedeutende Schwierigkeit, und eine weitere bringt das Verhältnis des angesetzten ao < ā zu ao < ō und ou. Was zunächst die erste Frage betrifft, so ist man zweifellos gezwungen, ǭ als aus ao durch Entwickelung hervorgegangen, anzusehen. Dass ǭ aus einem Gebiete, in welchem nicht der Diphthong herrschte, in das Gebiet des Diphthongs eingedrungen sein könnte, scheint mir völlig ausgeschlossen. Auch die Annahme, dass au und ǭ zu Anfang als parallele Ent-

1) S. Fischer in Württ. Vierteljahrshefte VIII. 1885, 229 ff. und X. 1887 45 ff.

wickelungsformen neben einander gestanden seien, und dass dann im einen Gebietsteile die eine, im anderen die andere herrschend geworden sei, ist unmöglich s. Anm. 2. So ist der Annahme einer Entwickelung von ao > ǭ nicht zu entgehen. Um eine solche nun wahrscheinlicher erscheinen zu lassen, mag man immerhin darauf hinweisen, dass die Sprachgeschichte mehrfache Parallelen hiezu bietet, die nicht zu weit abliegen, und dass man besonders auch das germ. au im ahd. über ao zu ǭ entwickelt sein lässt (s. Braune ahd Gr. § 45). Aber viel ist nicht auf solche Parallelen zu geben, und erklärt ist der Vorgang hiemit auch noch nicht, die Frage, wie die Entwickelung des näheren vor sich gegangen, bleibt jedenfalls offen. Was nun dies betrifft, so ist, glaube ich, der Versuch, die Grundlage für das ǭ in dem zweiten Bestandteile des Diphthongs zu suchen und das a abgeschliffen sein zu lassen, ausgeschlossen. Es kann auch nicht, was etwa als Parallele beizuziehen wäre, ahd. ē aus germ. ai bez. aus aę auf diesem Wege entstanden sein. Es müsste dabei je dem zweiten Bestandteile des Diphthongs eine ganz unerweisliche bedeutend grössere Tonstärke als dem ersten zukommen. So ist mir am wahrscheinlichsten, dass die Reihe ao > ǫo > ǭ anzusetzen ist. Die schon von Kauffmann und Fischer als Parallele für die direkte Entwickelung von ā > ǭ beigezogene Weiterbildung von aę (ai) > ǫe, oə dient auch der angesetzten Reihe zur Stütze, vielleicht sogar in noch höherem Grade, sofern es sich nun in beiden Fällen um ein a handelt, welches den ersten Bestandteil eines Diphthongs ausmacht. Eine weitere Schwierigkeit liegt, wie gesagt, im Verhältnis des Vertreters von ā zu demjenigen des Vertreters von ou und ō. Hier werden wir zu einer näheren Bestimmung dessen geführt, was bisher über den ersteren gesagt ist. Es ist eine Grenze zu ziehen, durch welche erklärt wird, wie ā und ō, ou in der Hauptsache ihre Selbständigkeit gegen einander wahren konnten. Mindestens gegen Mitte des 15. Jahrhunderts ist ou und ō im grössten Teile des Gebietes schon zu ao entwickelt, zum allerwenigsten letzterem sehr nahe gekommen. Sollte ā mit diesen nicht zusammentreffen, so muss es da, wo ā organisch zu ō

wurde, schon weiter gegangen sein, somit in unserem Jahrhundert schon gegen ǫo sich entwickelt haben, aber nur soweit, dass es deutlich noch Diphthong blieb und die Schreibung au noch als die passendste Wiedergabe des Lautes erscheinen konnte. Genauer, als hiemit geschehen, den Laut zu bestimmen, ist der Natur der Sache nach unmöglich. Sind dann vor n bez. auch vor m ā und ou, ō in ãò zusammengefallen, so geht daraus hervor, dass durch die Nasalierung der Vertreter von ā auch in weiteren Gebietsteilen auf der Stufe ao zurückgehalten wurde. Ganz bezeichnend sind hier die Reime. Wo nicht n folgt, stehen sich die Vertreter von ā und von ou, ō immerhin so nahe, dass sie mehrfach reimen, doch sind sie sich noch ferner als in der Stellung vor n, denn bei letzterer werden die Reime zwischen beiden Teilen viel häufiger, hier kommen sie denen auf ōn : ōn mehrfach gleich. An den Grenzen von erhaltenem ao und etwaigem gegen ǫo hin liegendem Laute des 15. Jahrhunderts (= heutigem ǭ) kann sich natürlich bis heute viel verschoben haben. Die Weiterentwickelung über ao hinaus hat sich zweifellos nicht im ganzen Gebiete von heutigem ǭ organisch vollzogen. Wo nun aber letzteres der Fall, von wo die Bewegung etwa ausgegangen ist, und warum in einzelne Gebiete bis heute ǭ nicht eindrang, ist nicht zu sagen.

Anmerkung 1. Die Frage nach dem lautlichen Ursprunge und Verlaufe, sowie nach dem zeitlichen und örtlichen Ausgangspunkte der Entwickelung ā > ao fällt ausserhalb der für die Arbeit gezogenen Grenzen. Es sei daher hierüber nur weniges gesagt. Was den Ursprung betrifft, so stimme ich Kauffmanns Aufstellung bei, dass unter dem Einflusse zweigipfliger Betonung sich die alte Länge zum Diphthong entwickelt hat (schw. M.A. § 137, 1). So ergiebt sich dann nach ihm der Verlauf a > a^u > au > ao s. auch A. 2. Für den zeitlichen Ausgangspunkt nennt er als ältesten Beleg (§ 61 und A. 5) den schwäbischen Schreiber in Grieshabers Predigten (13. Jh. Mitte), aus Urkunden giebt er Nachweise aus Augsburg 1283, Ulm und Weil 1295. Danach kann, ob auch nach den im Druck vorliegenden Urkundensammlungen au erst im letzten Drittel des 14. Jh.'s häufiger erscheint, nicht bezweifelt werden, dass der Diphthong im 13. Jh. vorhanden ist. Für die Anfänge ist aber gerade auch die örtliche Bestimmung sehr wichtig. Wohin lässt sich des näheren der Schreiber der Predigten weisen? Die Belege für Augsburg und Ulm sind den Urkundensammlungen dieser

Städte und nach deren Angabe Originalen entnommen. Ob auch für Weil und Reutlingen 1307, 1308 Originale vorliegen? Die Frage erweitert sich aber noch mit Rücksicht auf die Nachbargebiete. Zwar das Bairische scheint hier gar nicht in Betracht zu kommen, aber hat nicht das »Alemannische« auch in weiter südlich gehenden Strichen Diphthong gehabt? Und was lässt sich dann bei weiterem Gebiete etwa näheres über die Verbreitungsweise desselben sagen? Jedenfalls ist eine nähere Untersuchung der Frage auf Grund von Archivalien noch sehr nötig.

Anmerkung 2. Kauffmann (§ 60. 137) will das Verhältnis von ǭ zu ao dadurch erklären, dass er altes ā wie auch die alten betonten Kürzen je nach ihrer Stellung im Wort- und Satzgefüge sich verschieden entwickeln lässt. In Pausastellung soll ā durch Ueberlänge hindurch sich zu ao entwickelt haben, während es in sonstiger Stellung zu ǭ geworden sei. Von dieser Erklärung wird er selbst zurückkommen müssen. Einmal liegt schon bei der Frage nach der Dehnung der alten Kürzen die Sache nicht so einfach, dass mit der gegebenen Erklärung sich alles erledigen liesse. Dann sind in der heutigen M.A. auch gar nirgends Spuren solchen Parallelgehens von ō und ao zu erweisen, während Kauffmann für das Verhältnis von erhaltener Kürze zu Dehnung dies glaubt belegen zu können. Weiter, was mehr heissen will, sprechen die Denkmäler ganz unbedingt gegen diese Aufstellung. Mit Absicht sind oben so viele Belege gegeben. Im 15. Jh. erscheint au und die gleichwertigen Schreibungen über das ganze Gebiet hin in allen Stellungen, o wird, von vereinzeltem abgesehen, in wenigen bestimmten Erscheinungen häufiger geschrieben, welche aber gerade nicht zu Kauffmanns Aufstellung passen. Später, als ǭ < ao fertig war, tritt entsprechend o in allen Stellungen auf. Wie soll so durchweg für ǭ au usw. geschrieben worden sein anstatt des so nahe liegenden o? Endlich warum soll gerade in der Entwickelung von alt ā diese Spaltung eingetreten sein, während bei den übrigen alten Längen keine Spur davon zu erweisen ist?

III. Die Schreibung.

§. 13. In der Verwendung von a wird man zunächst traditionelle Schreibung sehen. Das alte den ehemaligen Lautwert darstellende Zeichen ist beibehalten worden, selbst als der Lautwert schon ganz bedeutend oblag. Aber zugleich ist a auch das Zeichen, welches derjenige Schreiber zu verwenden hatte, welcher die Haupteigenheit der gesprochen Sprache des Stammes in der schriftlichen Fixierung vermeiden und sich einer ausgleichenden, weiterhin verständlichen Schreibeweise bedienen wollte, oder der unter dem Einflusse der Kanzleisprache stand. Dazu kommt noch, dass auch wer modern mundartlich schrieb, blosses a setzen konnte, wenn

er aus Versehen oder zur Vereinfachung den dem a zur Darstellung des mundartlichen Lautwertes eigentlich zukommenden Index wegliess. Welcher dieser Gesichtspunkte in Betracht kommt, ist von Fall zu Fall zu untersuchen und kann vielfach nicht entschieden werden. Es können auch mehrere der Gesichtspunkte zusammenwirken. Zunächst wird man wesentlich auf den Gesamtcharakter des einzelnen Denkmals zu sehen haben. Wo sonst die Haupteigenheiten der M.A. vermieden werden, wird man auch in der Verwendung von a diese Absicht erkennen, wo sonst stark mundartlich und ausgesprochen traditionell geschrieben wird, liegt es nahe, auch a so zu fassen. Wo in Denkmälern, besonders geschriebenen, neben vorherrschendem a mit Index seltener a erscheint, wird der dritte oben aufgestellte Gesichtspunkt in Betracht kommen. Auch in den Drucken mochte man zur Vereinfachung gerne von dem Index absehen. Aber wenn hier a ganz bedeutend an Ausdehnung gewinnt, so wird man in erster Linie darin doch die Absicht sehen, so zu drucken, dass das Buch über das Gebiet der Mundart hinaus verständlich ist, Absatz findet und der aufkommenden Kanzleisprache entspricht. Auch ist zu erwarten, dass es sich zu Beginn des 15. Jh.'s noch mehr um traditionelle Schreibung und zu Ende desselben mehr um Vermeidung des grob mundartlichen handelte. Zu einer lautgemässen Schreibung bot sich, als die Entwickelung des Lautes auf der Stufe au stand, das Zeichen unmittelbar. Aber auch als im 15. Jh. der Laut in ao und gegen ǫo hinüber gegangen war, blieb immer noch au eine angemessene Schreibung, zumal zweifellos auch das lateinische au als ao gesprochen wurde. Wollte man nicht ganz vom hergebrachten Zeichen a abgehen, so konnte man auch den Diphthong durch übergesetzten Index zum Ausdruck bringen. Ganz entsprechend dem au bot sich aͧ, aͮ. Es konnte aber auch ohne Rücksicht auf den speziellen u-Bestandteil des Diphthongs irgend eine sonst schon übliche Indexform gewählt werden, wenn dieselbe nur ā von a = ă genügend unterschied. So wurde auch å, ä verwendet, und es konnte weiter den Zeichen â, á, welche früher die Länge darstellten, nachdem die

Absicht den Lautwert des Diphthongs zu schreiben genügend eingebürgert war, diese letztere Bedeutung beigelegt werden. Neben einfachem a ist, wie aus den gegebenen Belegen hervorgeht, au und aͧ, aͮ am verbreitesten. Es kommen aber auch noch andere, weiter abgehende Schreibungen in Betracht. Eine grosse Rolle spielt o, oder mit seinen die Länge bez. Diphthongisierung bezeichnenden Indices ó, ŏ, oͦ und dazu ou. Wie schon gesagt ist, fällt ā vor n mit ō in àō zusammen. So können in dieser Stellung auch die Zeichen a, ă u. s. w. und o, ŏ u. s. w. vermischt gebraucht werden. Besonders eingebürgert hat sich hier o, der Laut àō mochte dem Lautwerte von alt ō näher erscheinen, als demjenigen von alt ā. Und da weiter ou mit ō im Laute z. T. zusammenfällt, so wird auch oun für an geschrieben. In mehreren verhältnismässig einzelstehenden Bildungen wie māne, āne und den Infinitiven gān, hān, stān, lān wird o förmlich zur Regel, auch die Drucke haben hier vorherrschend o. Man darf also nicht in gōn eine lautlich verschiedene Form gegenüber gān sehen. Bei weitem nicht so häufig wie vor n erscheint o, ou für ā in anderweitiger Stellung. Auch diese Verwechslung erklärt sich aber leicht daraus, dass ā und ō in ihren Vertretern im 15. Jh. sich sehr nahe gekommen waren. Das sonst nicht häufige ou erscheint häufiger speziell bei Veget. Besonders gerne wird o geschrieben in wō und zweifelsohne in dā. Für letzteres sind zwar oben keine Belege gegeben, da im einzelnen Falle nicht zu sagen ist, ob dā oder dō vorliegt. Da aber die Schreibung da, dau sehr zurücktritt und die heutige M.A. dǫ < dā hat, so liegt zweifellos in dem geschriebenen do vielfach das mhd. dā vor. Einen lautlichen Grund hat, glaube ich, die Schreibung mit o statt a nicht, so dass etwa im Auslaute ā sich schon weiter nach ǫ hin entwickelt hätte als in sonstiger Stellung, vielmehr wird in der Schreibung die dem mhd. dō entsprechende Form durchgedrungen sein und das parallele wā mit sich gezogen haben. An vereinzelten auffallenden Schreibungen liegt noch vor uo, ů, u : huon, hůnd, in S. J. und getun in SSp. In den beiden ersten Formen ist entweder ăō mit ōə, wozu uo vor n wird, verwechselt, oder kann

man auch darauf hinweisen, dass in der heutigen M.A. z. T. für dieselben gekürzte Entsprechungen mit kurz ŏ erscheinen. Für getun kommt auch die Verwechslung mit dem Infinitiv tuon in Betracht. Endlich in dem vereinzelten aů wird man doppelte Bezeichnung der Diphthongisierung, zusammengeflossen aus au und å, sehen.

IV. Die Reime.

§ 14. Die Reime ā : ā sind sehr zahlreich. Ueber die Reime ā : ă s. oben bei ă. Ist in diesen Reimen der alte Wert für mhd. ā vorausgesetzt, so wird der diphthongische verlangt von den Reimen ā : ō, ā : ou, ā : ū. Ueber diese, sowie über ā : ŏ s. je beim zweiten Gliede.

ĕ

der ältere Umlaut von ă.

I. Belege.

§ 15. Urkunden. Württemberger: durch das ganze Jh. Regel e. — Daneben mehrmals auch å, a z. B. 1410 Eberhard III. Tübingen MZ I, 427 ff.: behaltnúss, schadigten, geschadigt. 1473 Uracher Vertrag R I, 476 ff.: åmpter, ampter. 1477 Ulrich V. Stuttgart R IV, 25: erkanntnuß. 1485 Stuttgarter Vertrag R I, 495 ff.: zålt. 1492/96 Eberhards Testament R II, 7 ff.: gespånst, geschådiget. 1498 Ludwig I. Nürtingen R IV, 17 f.: verånderte. 1498 2. Regimentsordnung R II, 21 ff.: schånkungen. — Ziemlich häufig, besonders gegen Ende des Jh.'s ő, ö, ó, o z. B.: 1410 Eberhard III. Tübingen MZ I, 427 ff.: Bőblingen. 1460 Ulrich V. Stuttgart R XIX, 3: wőre. 1473 Uracher Vertrag R I, 476 ff.; wőllen, zwőlff. 1482 Münsinger Vertrag R I, 489 ff.: Bőblingen, Gőppingen, wőllen, erwőlen. 1485 Stuttgarter Vertrag R I, 495 ff.: schőffel, wőllen, zwőlff, gőns, schwőren. 1492/96 Eberhards Testament R II, 7 ff.: Bőblingen, begrőbte, begrőbnűs, beschődiget, krőfftig, crőfftigosten, schőpffers, wőllen, erwőllent. 1498 2. Reg.-Ordn. R II, 21 ff.: hőre, wőr, frőmbden. 1499 Ulrich Stuttgart FU IV, 223 f. 235 f.: wőlle, wőllet, wőllest, wőllen, bősser; wóllen, bestöllen, bestölt. Zollern Regel e. — Mehrfach daneben ő z. B. 1401 MZ

I, 350 f.: entfrômden, frômd. 1404 MZ I, 389 wôll, wôllend u. s. w. 1418 MZ I, 528: wôllen. — Vereinzelt ie 1408 MZ I, 415 f.: wierd. Fürstenberger Regel e, — mehrfach ô z. B. 1432 FU III, 158 ff.: zwôlf, 1438 FU III, 214 f.: wôllen .... 1491 FU IV, 113 ff.: wôllen. Ganz entsprechend auch die Urkunden der übrigen Herrn, der Städte, Klöster. — ô, ö, oe, o z. B. Böblingen 1464 R St 379 ff.: wôlle, Boblingen. Bebenhausen-Stockach 1443 R St 193 f.: empfrômden. Alpirsbach 1417 R St 35 ff.: zwôlff, entfrômdet. Rottweil 1440 FU III, 229: wölle, wöllen, wollen. Iustingen 1451 FU III, 301 ff.: lôdig, wôllen, wôllend. Ulm 1406 RTA VI, 89. 180 f.: wôllent u. s. w. Augsburg 1418 RTA VII, 368 : zwôlifen, 1423 RTA VIII, 269 f.: wôlle u. s. w. Stadtb.: woellen, zwoelfen — auch e, Ulm 1424 FU III, 123 ff.: spênne. — Vereinzelt i (wenn kein Fehler) Rottweil 1461 RSt 220 f.: frimden, und ie Tübingen 1415 MZ I, 489: niemlichs.

Silberdrat regelmässig e. Ungenaue Reime ein parmal, e : ë innemen : schemmen Silb. 199, hett : tett Silb. 373 und e : ē korherren : neren Silb. 357.

Hermann von Sachsenheim Regel e. — mehrfach ö, oe, o z. B. zwölff SM 68, öpfel SM 1987, schöpffer SM 951, wöllend SM 455, wöll SM 1521, wöl SJ 157, S. Sp 200, 9, bösten SJ 14, höben SJ 124, gezoempten SM 705, schopffer Sl 213, 8; 215, 5 fromder Sl 216, 35 — in einer bestimmten Bildung ä : mänig SM 8. 16. 20 usw., mänigvalt SM 12. — a erweislich in ertrankt: versenkt SM 2675. — vereinzelt ea : freamder SM 746, freamde ST 289. Reime ẹ : ẹ sehr häufig. Daneben mehrfach unreine Reime: e : ę (?) gesel : geschell SM 4947. — e : ë hercz : ertz ST 33, hertz : ertz SSp 153, 22, swestern : lestern SSp 142, 10; 160, 32, zedel : wedel SSl 244, 27. — e : ae gewert : erfert SM 2667, legt : frägt SM 3033, und dazu gezelt : gefelt SM 3839 — e : ē hell : sel SM 356 — ẹ : ei hett : leit SSp 165, 9 — und e : ei ≺ egi het : set (sic!) SSp 176, 7.

Tünger e, — auch ö : frömbder Tüng. 118 — und ä : ämpter Tüng. 88.

G e o r g v o n E h i n g e n e, — auch ee : heer Eh. 1, — ö : stött Eh. 11, — ä : schänket Eh 11.

O t t R u l a n d e, — vereinzelt ö : möchlich (Mecheln) OR. 13.

N i c l a s v o n W y l e. U r k u n d e : e T r a n s l a t i o n e n-F e y n e r Regel e — mehrfach o̊ : wo̊ll, wo̊llest, wo̊llen, gewo̊lt mehrf. zwo̊lfften NT 5, 12, gelo̊schet NT 10, 17 lo̊schest NT 39, 16, wo̊der NT 45, 18, fro̊mden NT 25, 31, o̊pfel NT 52, 23; 234, 20, o̊pfeln NT 135, 38, lo̊wen NT 70, 30, gescho̊pfet NT 251, 15, — seltener å : tålern NT 40, 10, åmpter NT 173, 32; 240, 18; 353, 18, åmptern NT 310, 21.

P l e n a r i u m - F e y n e r, Heiligen-L e b e n - F e y n e r, B u c h d e r W e i s h e i t - F e y n e r, e, — daneben mehrfach, besonders häufig in Plen o̊ z. B.: o̊ßt, o̊sten, schwo̊rczer, mo̊r, sto̊t, wo̊llent, wo̊llen, o̊rgerte, außerwo̊len, scho̊ffend Plen., ho̊rten, fro̊mden, wo̊llen, mo̊r, ho̊r, ko̊lt, zwo̊lff, o̊pffel, bo̊ste Hl.L., lo̊w, wo̊llen, zwo̊lff, lo̊ffel, gescho̊pfet B. d. W. Seltener å : månig, zån, åher (hierher ?) Plen., hått, hårtter, hårtiglichen, gesåtzt, åltern, månig Hl.L.

P l e n a r i u m - O t t m a r e, — mehrfach o̊, ǒ z. B. zwo̊lffboten, sto̊rcker, scho̊rpffer, ǒrgerte, ǒst. — Auch å, ȧ : schwårtzer, månig, geȧrgertt. P r a c t i c a - O t t m a r: e. C y p r i a n - O t t m a r e, — mehrfach o̊ : zwo̊lff, scho̊pffers, wo̊llest, — auch å : fråmbder, gefållig.

K a l e n d e r - G r e y f f e, — häufig o̊ z. B.: zwo̊lff (oft), wo̊lle, wo̊llen, erwo̊let, ho̊rte usw., — o : zwolffpot. Reime e : e mehrmals, — e : ë nemen : gelemen, e : ē keren : neren, seren : erneren. E l u-c i d a r i u s - G r e y f f, e, — häufig o̊ z. B. gescho̊pffte, erwo̊lten, wo̊lchen, mo̊r (oft), zwo̊lff, kro̊ftig, o̊riner, erlo̊schen — auch å, ånte, månge.

V o c a b u l a r i u s - H o h e n w a n g Regel e, — mehrfach o̊, oe : mo̊r, zwo̊lff, schoepffen, gloessin, — a : erwarmen. A r s m o r i-e n d i - H o h e n w a n g, e, daneben å, a : gefållig, gefallig (hierher ?). V e g e t i u s - H o h e n w a n g e, — zweifellos mehrfach auch a, besonders wo der Umlaut innerhalb der Flexion eintritt, z. B. nagel (plur.).

S t a i n h ö w e l. C h r o n i k - Z a i n e r, F r a u e n - G r i s e l-

Zainer e — auch o̊ : ho̊r, verho̊rten, wo̊llen. Aesop-Zainer e — mehrfach ö (bei Oesterley) z. B. löffel Aes. 50, wöllen Aes. 44 usw., schöpffet Aes. 40, — auch ä : ästlin Aes. 253. Appollonius-Hamer e — vielfach ö : frömder Ap. 128, 31, geschöpfet Ap. 87, 17, wöl Ap. 85, 21, wöllen Ap. 87, 6 u. o. — vereinzelt ä : mänig Ap. 91, 11, sätzst Ap. 94, 13.

Buch der Weisheit-Holl: e, mehrfach o̊.

Münsinger-Hätzlerin Regel e, — auch ö : wöll Müns. 12. 24, — mehrfach ä : zämer Müns. 5 (positiv zäm Müns. 9 !), gezämbt Müns. 6, läme Müns. 24, dänet Müns. 80, främd Müns. 92 und ë : gënßbluot Müns. 56, zufëlt Müns. 61, zënen Müns. 80.

Ingold Regel e, — o̊ in : wo̊llest Ing. 19, 20, wo̊llest Ing. 60, 28, wo̊llent Ing. 60, 4, scho̊pft Ing. 25, 13. — Mehrfach å : hält Ing. 50, 7, geståndigkayt Ing. 28, 14, verståntlichait Ing. 40, 14, widerwårtikayt Ing. 28, 29.

Spiel von St Georg Regel e, — auch ö : wöllend StGg 174 B 15, wöll StGg 190 A 10, schöpfer StGg 188 B 30, schlöchst 185 B 22, 186 A 12. Reime, mehrfach e : e, — auch e : ë heben : geben StGg 175 A 34, B 44, nemen : zemen StGg 185, 23.

Schneider e, — vielfach o̊ z. B. wölt : gezölt Schn. 23, gesöllen Schn. 35. 102, rödet Schn. 38, wöder Schn. 108, gelöczt Schn. 140, möczger Schn. 158, söchst Schn. 202, stöll Schn. 210. — auch ohne Index o : gesoczt Schn. 139, — und ä : räd Schn. 2. 251. Reime außer e : e — auch e : ei < egi het : geset Schn. 17 und e : ie geng : weng Schn. 83.

Augsburger Chroniken Regel e, — in Chron. I und III einzelne, in Chron. II sehr viele ö — mehrmals auch ä z. B. schäffel, bedäcktiu. Küchlin e. Reime e : e mehrfach — auch e : ë swert : bewert Küchl. 161, hergesellen : zellen Küchl. 241 — und e : ē wer : zůker Küchl. 127, gemert : genert Küchl. 157, her : ser Küchl. 207, weren : eren Küchl. 293.

Tractat aus Augsburg e, — mehrfach o̊, ö.

II. Der Lautwert.

§ 16. Vom Lautwerte des e im mhd. unterscheidet sich die

heutige M.A. und mit ihr diejenige des 15. Jh.'s zur Hauptsache nur durch teilweise Dehnung und in Stellung vor Nasal + Spirans usw. (s. oben bei ǎ) durch Diphthongisierung zu āē, letzteres aber nur auf beschränktem Gebiete. Dass vor Consonanz, welche stärkere Lippenrundung erfordert, auch das e mit etwas mehr Rundung als sonst gesprochen wird, ist kaum als Eigentümlichkeit hervorzuheben. Als Grenzerscheinung gegenüber dem »Alemannischen« kann das Auftreten von ę vor Nasal angesehen werden. Soviel ich sehe, läuft die Grenzlinie hiefür wenigstens im SW unseres Gebietes derjenigen von ī : əi ziemlich nahe. Näheres kann ich noch nicht angeben. Aus der Häufigkeit, mit welcher der ältere Umlaut von ǎ vor Nasal in unseren Quellen mit å geschrieben wird, ist nun aber nicht etwa zu entnehmen, dass einstens die offene Aussprache des e in dieser Stellung auch über das ganze »schwäbische« Gebiet hin gereicht habe. Denn å erscheint ebenso in Fällen, in welchen geschlossener Laut zweifellos erweislich ist. Da, wie schon bei ǎ gesagt ist, die Dehnung alter Kürzen später im Zusammenhang behandelt werden soll, bleibt die Frage, inwiefern die Entwickelung zum Diphthong für das 15. Jh. zu beweisen ist. Schreibung und Reime geben keinen Hinweis auf dessen Vorhandensein, aber da ĕ nur über ē und mit mhd. ē dann weiter zu ae geworden sein kann, für ē aber der Diphthong im 15. Jh. nicht zu bezweifeln ist, muss auch āē aus ĕ fertig gewesen sein. Dann ist noch zu beachten, dass manchfach unsicher bleibt, ob ẹ oder ę, der jüngere Umlaut von ǎ vorliegt. Auch über e oder a kann Zweifel sein. Manchfach wo a geschrieben wird, ist fraglich, ob nur der Index unterdrückt und damit einer der beiden Umlaute gemeint, oder ob wirklich eine nicht umgelautete Form beabsichtigt ist.

III. Die Schreibung.

§ 17. Die regelmässige Schreibung ist e. Daneben kommen in erster Linie in Betracht å und ô und was mit diesen zusammengehört. Ersteres hat seine eigentliche Stelle bei dem jüngeren Umlaute des a, bei ę (s. u. S. 40). Dass die Zeichen für zwei einander so nahe stehende Laute wie ẹ und ę vielfach wechseln, ist von vorne

herein zu erwarten. Ebenso verständlich ist, dass å besonders gerne für solches ẹ eintritt, welchem leicht erkenntlich in anderen Ableitungen und anderen Flexionsformen desselben Wortstammes a zur Seite steht. Besonders häufig erscheint å usw. an Stelle von e vor Nasal. In dieser Stellung fallen der ältere und der jüngere Umlaut in ẹ̄ zusammen, so erklärt sich, dass die Zeichen wechseln. Zu beachten bleibt aber immer, dass hier so gerne å erscheint, während man umgekehrt zahlreiches e erwarten könnte. In einzelnen Wörtern wie mäng, mänig scheint sich die Schreibung mit ä völlig festgesetzt zu haben. Ganz mit å zusammen gehen die Schreibungen, welche an Stelle des übergeschriebenen e irgend welche andere Indexzeichen haben, ä, á, à, und ebenso ohne Index a (s. u. bei ę S. 40). Dazu gehören auch e̊ z. B. in Ulmer Urkunden und ea mehrmals bei Sachs. Dagegen beruht auf Verwechslung mit dem anderen offenen ę-Laut, germ. ë, die Schreibung ë für ẹ bei Müns. Sehr häufig erscheint im ganzen die Schreibung ō bez, ö, o, in manchen Formen ist dieselbe ganz üblich geworden. Der Umlaut von o hat seine spezifische Lippenrundung verloren und ist mit ẹ zusammengefallen. So können beide in der Schreibung wechseln. Wie oben gezeigt, kann es aber andererseits auch bei e unter Einfluss der umgebenden Consonanz zu einer gewissen stärkeren Lippenrundung kommen, und wo man weiss, dass dem ö eigentlich Rundung zukommen soll, wird man daher dieses Zeichen in solcher Stellung besonders gerne gebrauchen. Der Einfluss der Formen mit o trägt dazu bei, die Schreibung ö in wellen zur herrschenden zu machen. Von sonstigen Wörtern, welche später mit ö geschrieben werden, zeigen schon im 15. Jh. auf unserem Gebiete vielfach ö zwelf, leschen und schepfen, dagegen ist e noch das gewöhnliche in helle. Als Besonderheit erscheint noch in den oben gegebenen Belegen ie vor r in dem einzelstehenden Wort werd. Hier wurde also ungenau gehört und der geschlossene e-Laut mit dem nahegelegenen i-Laute verwechselt.

IV. Die Reime.

§ 18. Die Reime e : e geben zu keiner Bemerkung Anlass.

Reime von e mit anderweitigen Vocalen bez. Diphthongen spielen eine ziemliche Rolle. In den oben angegebenen Belegen tritt auf e : ę, e : ë, e : ae, e : ē, e : ei < egi, e : ie vor Nasal. Ueber all diese unreinen Reime s. je beim zweiten Gliede, ę, ë usw.

ę

der jüngere Umlaut von a.

I. Belege.

§ 19. Urkunden. Württemberger in der Regel å, ä und e, daneben einerseits mehrfach ohne Index a, andererseits auch ê, é. Z. B. 1410 Eberhard III. Tübingen MZ I, 427 ff.: Mårklis, håchingen, geschåtzet, vfsåtzen — pferiten, Merklin, tötschlegen — haller — têglin (Koseform zu Ostertag). 1415 Eberhard III. Urach MZ I, 492 ff.: kirchensåtz, ågger, vndschådlich [sic!] — kirchensetz, gentzlich — namlichen. 1492/96 Eberhards Testament R II, 7 ff.: almåchtigen, selwårtern, våtern, nåmlich — stenden, zergengklichait, heller — almachtigen. 1498 1. Reg.-Ordnung R II, 14 ff.: åbte, anfångklichs, mångel, fångklich, gewålt, stånden, vergwåltiget — geschefften, allmechtigen, vilfeltig, mengel, vnabgengklicher, vilfeltig, vnbestendig, hendel — namlich, sorgualtigkait. é 1479 Eberhard I. Stuttgart FU III, 465: méchtig. Zollern å mit den Nebenformen á und e, dann auch a z. B. 1400 MZ I, 344 ff.; Mårklin, Målchinger, Håchingen, phårit, tåglichen, fråueln, — gentzlich — haller. MZ I, 350 f.: Håchingen, åker, fråffly — haller, garten. MZ I, 352 ff.: bånn, tåglichen, phårit — gentzlich — haller, namlich usw. á z. B. 1413 MZ I, 475: nyderháchingen, háchingen. Fürstenberger wie Württemberger und Zollern z. B. c. 1410 FU III, 37 ff.: å, trågers, vnschádlich — Stebler, Gebler — trager, akkerli, haller. 1491 FU IV, 113 ff.: vnschädlich — wolmechtig, bennen, zwengen, eckern, welsch, geschefften, dechs, — haller. Ebenso die übrigen Herren, die Städte und Klöster z. B. Rottweil Hofgericht 1403 MZ I, 380 ff.:

phåffingen, Målchingen, kirchensåtzen, tåglin, — bennen, gentzlich, tegli — ainualteclich. Ulm 1407 RTA VI 221: måchtiklicher, 1424 FU III, 123 f.: vnschådlich, wyhennåchten — gēntzlichen. Augsburg 1409—10 RTA VI, 715: pfåriten — wihennechten, 1414 RTA VII, 286: wihennåhten, pfåriten. Stadtbuch: ä, ae — gemechit, eintreg, welsch — haller, anclager, namlichen usw.

Silberdrat ae: aecht Silb. 118. 162, maechtigklich Silb. 139 — e: gentzlich Silb. 312. Reim ę: ë ? gebrecht: recht Silb. 35.

Hermann von Sachsenheim vorherrschend e. Mehrfach ä, ea, a z. B. bärt SM 1571, jäger SM 1758, gefearbt SM 463, wearner SM 1481, allmeachtig SM 6039, marner SM 3248. 3784, SSp 146, 9, SSl 213, 2, schammlich SM 107, manlich SSl 209, 35; 212, 19. Vereinzelt o: forgen SSl 213, 2. Reime ę: e, ? s. bei e ę: ë geblerr: ferr RM 5661. 5919, überzwerg: ferg SSl 226, 35, ę: ae geslecht: brecht SM 3207, ę: ö Jörgen: forgen SSl 213, 1.

Tünger Regel ä — e: weschen Tüng. 87. a: claffer Tüng. 4.

Georg von Ehingen vorwiegend e — auch ä, a schäden Eh. 1, bestätt (part.) Eh. 6 — manlich Eh. 1, namlich Eh. 4.

Ott Ruland e vorherrschend, — daneben auch ä, ae z. B. fässlin OR 4, weychennächten OR 5, Fälenteinstag OR 34, Faelintinstag OR 18.

Niclas von Wyle Translationen-Feyner å und e gemischt — auch a: geschwatze NT 15, 7, namlich NT 24, 10; 25, 6.

Plenarium-Feyner, Heiligen Leben-Feyner, Buch der Weisheit-Feyner, å, daneben verhältnismässig selten e.

Plenarium-Ottmar å, ä, auch e. Practica-Ottmar. schedlich, sunteglich. Cyprian-Ottmar å, einigemal e, auch a: manlich, gartner.

Kalender-Greyff å, mehrfach e. Elucidarius-Greyff å, selten e.

Vocabularius-Hohenwang, Vegetius-Hohenwang vorwiegend e, auch å, ae und a. Ars moriendi-Hohenwang å.

Stainhöwel Chronik-Zainer, Aesop-Zainer, Frauen-Grisel-Zainer å (bei Aesop-Oesterly dafür: ä) und e gemischt, mehrfach auch a — und ô (?): gemôcht (hierher ?) Chron. Apollonius-Hamer ä und e — auch a: gewaschet (hierher?) Ap. 101, 28, vatterlicher Ap. 92, 23 — und ö: möchtig Ap. 116, 28.

Buch der Weisheit-Holl: e.

Münsinger-Hätzlerin: ä und e sehr häufig, auch ë: pfërd Müns. 71, wëlgert (hierher?) Müns. 79, ëschen Müns. 82. — und a: zartlich Müns. 7. atzen (sonst ätzen) Müns. 41.

Ingolt: Regel å, auch e: ertzney Ing. 66, 17 widerwertikeit (hierher?).

Spiel von St Georg ä: geschlächt SGg 182 B 34, vätterlein StGg 174 B 17.

Schneider ä, e, ö: äff Schn. 13, — ecker Schn. 191, geschlecht Schn. 123 — schödlich Schn. 87. Reime ę : ë geschlecht : recht Schn. 123, ecker : lecker Schn. 191, ę : öu äff : leff (= öu) Schn. 13.

Augsburger Chroniken vorherrschend ä, daneben auch e bes. in Chron. I. Küchlin ä, e: wägen Küchl. 197. 226 — welsche Küchl. 81.

Tractat aus Augsburg meist e.

II. Der Lautwert.

§ 20. Der Lautwert des jüngeren Umlautes vor a ist heute ein doppelter. Folgt nicht Nasal, so wird offener e-Laut gesprochen, teils als Kürze erhalten, teils zu ę̄ gedehnt. Der offene e-Laut ist also als der »regelmässige« Vertreter anzusehen. Vor Nasal wurde dieses ę bez. ę̄ abgesehen von wenigen noch nicht näher untersuchten Ausnahmen [1]) wie alle offenen Laute geschlossen, es erscheint in dieser Stellung somit ẹ̃ bez. ẹ̄. Im Süden wo das gegenteilige »alemannische« Gesetz (s. o. bei ẹ) gilt, dass vor Nasal auch die geschlossenen Laute in offene gewandelt werden, zeigt natürlich der jüngere Umlaut aus a vor Nasal ebenfalls offenes e. Dieser heutige Lautwert des offenen und vor Nasal des geschlossenen

1) S. Fischer, Germania 36, 408.

e-Lautes gilt auch für das 15. Jh. Keinerlei Gesichtspunkt weist auf etwas anderes hin, und von dieser Annahme aus erklären sich Schreibung wie Reime unserer Denkmäler. Der kurze Laut ist schon ganz mit dem von germ. ë zusammengefallen, wo Dehnung eingetreten, trifft ę mit ae zusammen, während germ. ë sich hier zum Diphthong entwickelt hat[1]). Dass vor Nasal auch für den jüngeren Umlaut geschlossenes e steht, ist zwar aus den oben gegebenen Belegen nicht bestimmt zu entnehmen, ist aber doch zweifellos, da die entsprechende Wirkung des Nasals auf andere Laute für unser Jahrhundert deutlich zu erweisen ist. Immerhin lässt sich anführen, dass die häufige Verwendung von å für alten Umlaut vor Nasal auf das Zusammenfallen beider Umlaute in dieser Stellung und die damit gegebene Möglichkeit, die Zeichen für beide zu verwechseln, hinweise. S. hierüber übrigens oben bei ẹ. Von der Frage nach der Dehnung der alten Kürze soll hier wie sonst zunächst abgesehen werden.

Schwierigkeit bietet noch in einzelnen Fällen, wie schon oben bei ẹ gesagt ist, die Entscheidung darüber, ob der ältere oder der jüngere Umlaut vorliegt, besonders in der Stellung vor Nasal. Und wo a ohne Index geschrieben ist, erhebt sich noch bedeutend häufiger als bei e die Frage, ob umgelautete oder nicht umgelautete Form beabsichtigt ist. So musste oben bei Sammlung der Belege von vielen fraglich erscheinenden Formen abgesehen werden. Manche derselben werden bei der Behandlung der Flexion ihre Stelle und Bestimmung finden.

III. Die Schreibung.

§ 21. Abgesehen von ganz wenigen Abweichungen erscheinen zwei Gruppen. Einerseits wird å, ä usw. geschrieben, andererseits e und was diesem gleichwertig ist. Hatte man bis zum Auftreten des jüngeren Umlautes von a sowohl den geschlossenen e-Laut des älteren Umlautes als das offene germ. ë durch e dargestellt,

---

1) Dieses Auseinandergehen von ẹ und ë ist sehr beachtenswert. Beide Laute konnten noch nicht ganz zusammengefallen sein, als ë sich gegen ẹe zu entwickeln begann.

so konnte dieses Zeichen auch für den jüngeren Umlaut als das gegebene erscheinen. Andererseits, wo man dem bisher geltenden Lautwerte und der bisher üblichen Schreibung nahe bleiben und doch die Entfernung von a einigermassen ausdrücken wollte, wählte man aͤ usw. So hat letztere Gruppe hier bei dem jüngeren Umlaute von a ihre hauptsächliche Verwendung und eigentliche Stelle. Und zugleich erhalten wir damit die graphische Parallele zum Umlaut o̊, uͤ usw. Statt aber geradezu durch übergeschriebenes e die Richtung der Entfernung von a zu nennen, konnte man sich irgend eines anderen Index bedienen, dem durch Uebung dieselbe Bedeutung zukam. So schrieb und druckte man ä, á, à. Oder setzte man auch das e nach und bekam ae. Das ganz gleiche Verfahren gilt bei der Darstellung der Umlaute von o, u, usw. Andererseits konnte man auch das Zeichen e zum Ausdruck des offenen Lautes oder der Länge mit Index versehen und é, ê schreiben. Welcher von beiden Gesichtspunkten, Bezeichnung des offenen Lautes oder der Länge, im einzelnen Falle gilt, ist von dem sonstigen Schreibebrauch des betreffenden Denkmals aus zu bestimmen. Dem aͤ gleichwertig ist wohl eͤ und auch ea. Dagegen wird ë bei Müns. auf Verwechslung mit germ. ë beruhen, welches dort häufiger mit Punkten versehen erscheint. Nun kann aber auch aus Gesichtspunkten, welche schon oben bei ā entwickelt sind, wie jeder andere Index, so der von aͤ, ä weggelassen werden und somit blosses a geschrieben sein. Die Schreibung mit a beabsichtigt dann ausdrücklich ę als Lautwert und es liegt in der gleichen Weise gekürzte Schreibung vor, wie wenn der alte Länge oder Diphthong anzeigende Index fehlt. Andererseits kann auch die Schreibung a für ę, wozu das Verhältnis von ă zu a wiederum eine Parallele bietet, als archaistische zu fassen sein, welche den älteren Lautwert noch giebt, während die gesprochene Sprache schon weiter gegangen ist. Dieser Gesichtspunkt kommt um so mehr in Betracht, als der Umlaut zu ę, auch wo er ursprünglich seine Stelle hat, noch verhältnismässig jung ist und in einzelne Formen in Anlehnung an andere umgelautete erst kurze Zeit vor dem 15. Jh. eingedrungen sein mag. In einzelnen

Partieen unserer Quellen oder ganzen Texten erklärt sich auch zweifellos das blose a von diesem zweiten Gesichtspunkte aus, denn es kommt vor, dass der Index von a ebenso regelmässig fehlt, als die sonstigen Indices gesetzt sind. Im übrigen wechseln å, e und a in ganz gleicher Weise wie die mehrfachen Schreibungen anderer Laute nicht nur zwischen den Denkmälern desselben Kreises, sondern vielfach auch innerhalb des einzelnen Denkmales selbst. Als vereinzelte Schreibung bleibt noch ô, o zu erklären. Das o bei Sachs. ist = ô zu nehmen, wie auch aus dem Reim hervorgeht, und letzteres mit dem Lautwerte eines ungerundeten geschlossenen ẹ ist mit dem offenem ę verwechselt. Bei Sachs. wirkte auch noch der Reim auf ô mit.

IV. Die Reime.

§ 22. Ueber die Reime ę : ë und ę : ö s. bei ë und ö. Der Reim zwischen jüngerem und älterem Umlaut von a ist rein, wenn Nasal folgt. In sonstiger Stellung erklärt er sich ohne Schwierigkeit schon aus der nahen Verwandtschaft des Lautwertes beider Glieder. Dazu kommt auch noch die Möglichkeit dieselben gleich zu schreiben.

ë

I. Belege.

§ 23. Urkunden. Württemberger Regel durchweg e. — vor Nasal auch mehrfach ie z. B. 1410 Eberhard III. Tübingen MZ I, 427 ff: niemen, wiem u. s. w. 1499 Ulrich Stuttgart FU IV, 222 f. 224. 235: fúrniemen, abniemen, verniemen. — auch ô z. B. 1473 Uracher Vertrag R I, 476 ff.: schwôster, 1492/96 Eberhards Testament R II, 7 ff.: wôlcher. Zollern Regel e. — vor Nasal mehrfach ie 1400 MZ I, 344: niemlichen, MZ I, 347: zienhenden, zienhedli (neben zenhetli). 1401 MZ I, 352 ff.: niemen, 1403 MZ I, 377 ff.: vergienhen, angesienhent. — selten å z. B. 1410 MZ I, 436: dråhsler (ë, nicht ae, da heute ẹ̀). Fürstenberger Regel e. — vor Nasal mehrfach ie z. B. 1434 FU III, 165 f.:

dien u. s. w. dazu auch 1409—13 FU III, 37 ff.: ziechen. — einzelne ë, å, ä z. B. 1434 FU III, 165 f.: ansåhend, 1437 FU III, 203 ff.: schwäher, beschëen, — dann ö 1491 FU IV, 113 ff.: wöllicher. — in hër mehrfach a. Uebrige Herren, Städte, Klöster: ebenfalls Regel e, vor Nasal mehrfach ie, dazu ab und zu å und ẽ z. B. Sindelfingen (?) 1443 RSt 560 ff.: ainhålliglich, Hüfingen 1452 FU VI, 408 ff.; wåg, hår, wår, wåm, begårt, fråfel. Augsburg 1417 RTA VII, 327 ff.: zådel — Lupfen 1488 FU IV, 71: zůnėmen, dėn, Ulm 1422 RTA VIII, 263 f.: beschėhen, wėrbung, 1424 FU III, 123: rėcht, 1427 RTA IX, 9: wėrte, 1428 RTA IX, 205 f.: wėrben. — in bestimmten Wörtern ő, oe z. B. Justingen 1451 FU III, 301 ff.: lődig. Ulm 1426 RTA VIII, 492 ff.: wőlicher, Augsburg, woelich (oft).

Silberdrat: e Reime rechen : brechen Silb. 41 recht : schlecht Silb. 47, rechten : knechten Silb. 61 u. s. w. ë : e und ë : ę s. bei ẹ und ę.

Hermann von Sachsenheim Regel e. — mehrmals auch ea : hear SM 462. 524. 918. 1845. ST 290 eaß (oder zu ae?) SM 2965, bescheach (oder zu ae?) SM 4204. Reime ë : ë vielfach z. B. geben : leben SM 47, erd : werd SM 63 u. s. w. Beachtenswert swestern : gestern SSp 147, 34, eben : ratgeben SSp 142, 18, eben : leben SSp 144, 28. — mehrmals auch Reime, ë : ę und ë : ẹ. Diese s. je beim zweiten Gliede. — häufiger noch ë : ae z. B. wear : her SM 97 u. s. mear : hear SM 523 u. o., swer : her SM 1027, brecht : recht SM 1827. wern : stern SM 4883 mer : ber SM 5819, brehen : spehen ST 303, herr : swer : ler SJ 13, treg : weg : steg SJ 133, sweher : weher SSp 145, 26, stet : bret SSp 165, 29, her : ungefer SSp 186, 36, wert : erfert SSl 212, 5, mer : swer SSl. 216, 35, swer : mer SSl 226, 7, mern : gern SSl 242, 21. Und dazu auch welt : gevelt ST 327. 617. Seltener ë : ē gen : zwen SSl 244, 3 begert : unversert Sl 248, 31.

Tünger e.

Georg von Ehingen Regel e — vereinzelt ä : här Eh. 24.

Ott Ruland: e.

Niclas von Wyle Urkunde mehrfach e, — daneben ê: uerwêsen, nêmen. Translationen-Feyner Regel e. — Mehrfach å: wån NT 22, 36, wåge NT 44, 12; 54, 30, fürsåch NT 46, 7, nåment NT 52, 27, här NT 52, 32, vernåmen NT 52, 36, wållen NT 111, 26 u. s. w. — auch o̊: lo̊bte NT 90, 11, — und i: wilich NT 236, 25.

Plenarium-Feyner, Heiligen-Leben-Feyner, Buch der Weisheit-Feyner Regel e. In Hl.L. mehrfach verdoppelt ee: gebeeten, beetet, gebeet. — auch o̊ wo̊ltlich Hl.L.

Plenarium-Ottmar Regel e. Practica-Ottmar Regel e. — auch ie vor Nasal: niemest. Plen. o. Cyprian-Ottmar Regel e — auch å und o̊: kålen, gebo̊rnd.

Kalender-Greyff Regel e — auch å: wåsten. Reime ë: ë mehrmals. Elucidarius-Greyff e — auch å: wår — und o̊: wo̊lich, wo̊lchen.

Vocabularius-Hohenwang, Ars moriendi-Hohenwang, Vegetius-Hohenwang: e.

Stainhöwel. Chronik-Zainer, Aesop-Zainer, Frauen-Grisel-Zainer e — vor Nasal oft ie z. B.: wien, dien Chron., dienen Aes. 5, verniemest Aes. 48, wiem Aes 52, fürniemen Aes. 64 u. s. w., niemen Frau.-Gris. Apollonius-Hamer e — vor Nasal mehrfach ie: niemen Ap. 97, 17, niemst Ap. 126, 3 — auch ä: tät (hierher?) Ap. 92, 24, här. Ap. 99, 16. Reim: mert: verkert: begert Ap. 122, 18.

Buch der Weisheit-Holl: e.

Münsinger-Hätzlerin Regel e — vielfach ë z. B. synwëll Müns. 3, allwëgent Müns. 3, hër Müns. 13, gëlfar Müns. 16, gewël Müns. 20, vëget Müns. 22, gël Müns. 34, geswër M 41, swërn Müns. 61, mël Müns. 66. 67. 71. — mehrfach ä: prächent Müns. 14, sparndräck Müns. 31, lätten Müns. 66. 67. 82 — einige male ee, eë: geel Müns. 4. 42, geël Müns. 49 — vereinzelt a: scharwolle Müns. 31.

Ingold: e.

Lied von St. Georg Regel e — vor Nasal mehrmals ie: wien StGg 174 A 16. 33. 45; 175 A 3 wiem StGg 182, B 12. —

auch ö : wölhes StGg 177 A 33. Reime ë : ë mehrfach z. B. werd : erd StGg 171 A 7, genesen : wesen StGg 171 B 7 u. s. w. Auch ë : ẹ, s. bei ẹ.

Schneider Regel e. — vielfach auch ö : wölcher Schn. 37, löben Schn. 103, göben Schn. 104, wöst Schn. 108, wögen Schn. 127, allwög Schn. 245. — seltener ä : czäm (oder = ae?) : vernäm Schn. 1. Reime ë : ë gesessen : vergessen Schn. 153, schlecht : knecht Schn. 247. Ueber Reime ë : ę s. bei ę. — auch ë : ae oder ẹ̆ het : det Schn. 63, 121 — ë : ē her : ler Schn. 69 — und ë : oe gehert : begert Schn. 78.

Augsburger Chroniken Regel e. — In Chron. II häufig ö : dött, dötten, örd, örtrich usw. — mehrmals auch ä : Rů-prächt, Schällenberg (?), Näcker Chron. II, Albrächt Chron. III. Küchlin Regel e. — auch ä : gefächt (im Reim mit å = ae) Küchl. 270. Reime ë : ë mehrfach, werk : Zisenberk Küchl. 143, ansehen : geschehen Küchl. 151 usw. — auch ë : ẹ, s. bei ẹ — und ë : ae her : gewer Küchl. 12. bråcht : gefächt Küchl. 269.

Tractat aus Augsburg e — daneben auch ô : dôster, wôllicher.

II. Der Lautwert.

§ 24. Der Lautwert von germ. ë ist in der heutigen M.A. ein verhältnismässig sehr manigfaltiger. Als Grundlage ist offener kurzer e-Laut anzusehen. In Stellung, in welcher die sonstigen alten Längen gedehnt erscheinen, steht hier der Diphthong ęə. Schon darin ist also der Abstand bedeutender. Dann sind wie die sonstigen offenen Laute auch dieses ę und ęə vor Nasal zu geschlossenen Lauten, ẹ̃, ẹ̃ə̃ geworden. Weiter erscheint aber auch in gewissen Wörtern in anderer Stellung geschlossenes e als Vertreter von germ. ë. Paul hat Beitr. XII, 548 f. diese Erscheinung zuerst erklärt und auf die Einwirkung von i, entsprechend dem Umlaut, zurückgeführt. Er nennt die Beispiele fels, pelz, welch. Dazu fügt Kauffmann (Beitr. XIII, 393 f. und schwäb. M.A. § 69, 3) swester, gestern, sehs, eben, ledig. Ich stelle noch weiter hierher dester. All diese Lautwerte der heutigen M.A. gelten auch für

das 15. Jh. Zunächst dass der Lautwert von germ. ë, wo nicht Nasal oder i in Betracht kommt, als offenes e zu bestimmen ist, bedarf nicht erst des Beweises. Weiter dass vor Nasal, wo Kürze erhalten ist, geschlossener e-Laut steht, wäre wohl für germ. ë für sich genommen so wenig genügend zu erweisen, als oben für das e des jüngeren Umlautes, es muss dies aber doch wie dort entsprechend der sonstigen Wirkung des Nasals angenommen werden. Auch der Wandel von ë zu geschlossenem e vor i der folgenden Silbe ist längst fertig. Nach Pauls Erklärung gieng er zusammen mit der Entwickelung des älteren Umlautes von a zu ẹ. Dann beweisen aber auch unsere Quellen aus dem 15. Jh. ausdrücklich geschlossenen Laut. In den hier in Betracht kommenden Formen wird e ganz ungleich häufiger als sonstiges germ. ë mit e᷾ u. s. w. geschrieben, auch mit dem e des älteren Umlautes im Reime gebunden. Endlich ist auch die der Dehnung sonstiger Kürzen parallel gehende Entwickelung zu ęə fertig. Sie hängt mit dieser Dehnung enge zusammen und diese ist, wie sich ergeben wird, schon vor Beginn des 15. Jh. vollzogen. Die Diphthongisierung zu eə wird aber auch in den Quellen unseres Jahrhunderts bestimmt erwiesen durch die häufig auftretende Schreibung mit ie vor Nasal. Letztere setzt, wie in der heutigen M.A., das Zusammenfallen von ie vor Nasal mit diphthongisiertem ë gleicher Stellung in ẹ̃ ə̃ voraus.

III. Die Schreibung.

§ 25. Die Schreibung von germ. ë ist verhältnismässig einfach, sie giebt keinerlei Anlass auf die allgemeineren Fragen einzugehen. Die vorherrschende Schreibung giebt e. Wie es scheint will Münsinger-Hätzlerin durch ë gerade germ. e mit Index auszeichnen. Infolge Zusammentreffens des Lautwertes werden dann auch die Zeichen verwendet, welche am meisten dem jüngeren Umlaute von a zukommen, also å, ä u. s. w., selten ohne Index a. Hierher gehört wohl auch e̊ und ea, welches wenigstens in den Belegen bei Sachs. nicht den Diphthong ęə kann darstellen wollen. Was nun überhaupt die Darstellung des letzteren betrifft, so lässt sich ausser ie für ë vor Nasal, wovon gleich noch zu reden ist, in

der Schreibung unserer Quellen kaum eine sichere Spur derselben nachweisen. Es ist zwar beachtenswert, dass gerade für germ. ë mehrfach doppeltes Vocalzeichen gesetzt wird, und dass auch das vorkommende ee für mhd. ē z. T. = ẹə gedeutet werden kann (s. bei ē), aber in beiden Fällen erheben sich doch Bedenken, bei germ. ë speziell wollen die Belege nicht recht zu Ansetzung von Diphthong passen. Nun ist es aber auch keineswegs auffallend, dass der Diphthong ẹə gegenüber ë gemeinhin nicht zum Ausdruck gebracht wurde. Wo sich der erste Laut vom zweiten nur durch das Hinzutreten des sog. Reductionsvocals unterschied, dem die bestimmte Vocalstellung fehlt, für den kein eigenes Zeichen vorhanden ist und der annähernder Weise selbst wieder durch e konnte ausgedrückt werden, da ist es ganz begreiflich, dass man das historisch gegebene e-Zeichen festhielt. Dagegen ist doch vor Nasal der Diphthong da zu erkennen, wo in dieser Stellung die Schreibung ie erscheint. Erklärt ist dieses ie schon oben. Es tritt verhältnismässig häufig auf, in einzelnen Quellen setzt sich dasselbe in bestimmten Formen als die übliche Schreibung fest. Ziemlich ausgedehnt erscheint auch in einzelnen Quellen die Schreibung o̊ u. s. w. Tritt sie in Wörtern auf, in welchen germ. ë zu ẹ geworden ist, so steht sie ganz dem o̊ für älteres Umlauts-e gleich. Aber auch wo o̊ für den erhaltenen offenen kurzen e-Laut geschrieben ist, findet sich in der Schreibung o̊ für den jüngeren Umlaut eine Parallele und gilt die bei letzterem gegebene Erklärung. Grösser wird der Abstand zwischen Schreibung und Lautwert, wo letzterer ẹə < ë verlangt und erstere doch o̊ setzt. Da kommt zur Nichtbeachtung des Unterschiedes von offenem und geschlossenem e-Laut noch die Nichtberücksichtigung der Diphthongisierung. Wenn in den Belegen noch vereinzelt i für ẹ < ë auftritt, entspricht dies ganz der Schreibung i für alten Umlaut von a.

IV. Die Reime.

§ 26. Unter den Reimen, in welchen Vertreter von germ. ë vorkommen, sind, genau am Lautwerte der MA. gemessen, verhältnismässig viele unrein. Und dies ist von vorne herein zu erwarten.

kommen doch schon unter den Vertretern von germ. ë selbst nicht allein, wie bei sonstigen Vertretern alter Kürzen, Kürze und Länge, sondern Kürze und Diphthong in Betracht, dann haben wir auch abgesehen von Stellung vor Nasal neben dem offenen noch den geschlossenen Laut. Zur Bindung bieten sich bei dem freien Verfahren unserer Quellen die beiden Umlaute von ă, weiter ae und ē, von welchen beiden letzteren das erstere gar nie, das zweite nur in ganz wenigen Fällen mit ë reinen Reim bilden kann. So erhält man also schon ganz abgesehen von weiter abliegenden Lauten sehr bunten Bestand. Reine Reime erhalten wir bei Bindung der Vertreter von germ. ë unter sich, wenn beide Teile als offene Kürze erhalten sind, wenn beide diphthongisiert oder wenn beide zu geschlossenem Laute geworden sind. Bei Bindung mit den sonstigen e-Lauten haben wir ebenfalls reinen Reim, wo gebunden ist erhaltenes kurzes offenes e mit ebenfalls kurz gebliebenem jüngerem Umlaute von a, geschlossener Vertreter von germ. ë mit älterem Umlaute von a. An unreinen Reimen liegt vor Bindung von offenem mit geschlossenem e-Laut, dann, soviel sich bei unserer heutigen Kenntnis der Dehnungs- bez. Diphthongisierungs-Vorgänge sehen lässt, Bindung von offenem Diphthong ęə mit jüngerem Umlaut von a und mit ae, sowie von geschlossenem Diphthong mit geschlossenem e, endlich von ë mit ē und oe. Wo in diesen Reimen die Ungenauigkeit nur darin besteht, dass offener mit geschlossenem e-laut gebunden ist, haben wir dieselbe Erscheinung wie bei den Reimen von älterem mit jüngerem Umlaut von a. Wo auf die Diphthongisierung von ë nicht Rücksicht genommen wird, hat man sich des früheren Lautwertes bedient. Die Reime ë : ē und ë : oe sind nach Darlegung des Lautwertes von ē und oe bei diesen Lauten zu behandeln.

ae

I. Belege.

§. 27. Urkunden. Württemberger Regel ā, ä und

e — daneben mehrmals a und ê, vereinzelt ă z. B. 1405 Eberhard III. Urach RTA V, 764: Swebschen, (heten). 1409 Eberhard III. Schorndorf FU III, 45: räte, 1409 Eberhard III. Kirchheim FU III, 45 f.: hånd, 1410 Eberhard III. Tübingen MZ I, 427 ff.: kåm, såssen, — rete, reten, seligen, nehsten, were, vngeuerlich, geuerde, (hette), — rête, rêten, — vngeuărlich. 1417 Eberhard III. Tübingen MZ I, 517 ff.: ä, å, e usw. 1499 Ulrich FU IV, 223 f.: rätten, Swäbischen. FU IV, 224: nechster. FU 235 f.: råten — beswerd, weren, nester, Mayestet. FU IV, 236: nest, gnedigklich — Mayestat — aej > ey 1415 Eberhard III. Urach MZ I, 492 ff.: meyen, gemeyt. Zollern Regel å und e — daneben mehrfach a, ă, au, vereinzelt o̊ z. B. 1400 MZ I, 344 ff.: wår, ståt — nechsten, kemen — vngeuărlich, vngeuarlich. MZ I, 347: beståtgung, ståt, — weren. 1401 MZ I, 350 f.: å — nem, (hette), — ungeuaurlich — ko̊me. 1418 MZ I, 528 ff.: å, e — gnadig, gnadigen. Fürstenberger Regel å, ä und e — mehrfach auch a, seltener e̊, ê, é, ë, ee und á. z. B. 1404 FU III, 11 f.: geuårde — mántag. 1405 FU III, 17 f. tåte — nehsten, zenehste, (hettint). 1406 FU III, 24 f.: e. 1409/13 FU III, 37 ff.: jårlich — seligen, (hett), — sêlig. 1420 FU III, 112 f.: grëfinne, geuërde. 1437 FU III, 203 ff. ä, e, — sëlgen, wëre, usw. 1485 FU IV, 42 f.: å, ä und gnédiger, beschéch. Sonstige Herren, Städte, Klöster ganz wie die bisher gegebenen Urkunden.

Silberdrat Regel ae — daneben e : went Silb. 152 — ä : schwäbischen Silb. 46. Reime waer: vnmaer Silb. 43, maer : waer Silb. 277. ae : unbetont e < ae maer : Oettinger Silb. 1.

Hermann von Sachsenheim Regel e — einigemal ä, ae, mehrfach ea in M. und T., vereinzelt vor Nasal oe. z. B.: gnädig SM 809, wäh ST 666, unsträfflich ST 327, kaem SM 156, winkelmaeß : raeß ST 241 — wear SM 97. 118. 201 usw., mear SM 523. 1730, 5317. ST 289. 757: entemear SM 2197. — woend SM 153. Reime zahlreich, z. B. wen : capiten SM 491, wear : swer SM 847, gesprech : wech SM 973 usw. Reime ae : ë und ae : ę < a s. oben bei ë und ę. ae : ē widerspenn : zwen SM 3475.

Tünger: e und ä.

Georg von Ehingen e.

Ott Ruland Regel e, verhältnismässig häufig a, vereinzelt ä, ae z. B. necht OR 5 u. s. o. — nachst OR 15. 16. 25 (oft). 27, nachsten OR 21, jarlich OR 16, jarlichs OR 24, ungevarlich OR 16. 33. 34. — nägsten OR 22, naechst OR 28.

Niclas von Wyle. Urkunde å, e, a : råten — jerlichs, klerlich, — vngeuarlich. Translationen-Feyner vorherrschend e, mehrfach auch å (bei Keller ä) z. B.: råt NT 9, 19, Måntag NT 16, 10. schwår NT 29, 10 u. s. w. Für aej erscheint ey : seyent NT 185, 34. kreyen NT 220, 17.

Plenarium-Feyner, Heiligen Leben-Feyner, Buch der Weisheit-Feyner. In Plen.-F. und B. d. W.-F. Regel å, in Hl.-L. auf den ersten Blättern meist e, weiterhin å vorwiegend.

Plenarium-Ottmar å — auch ô : mônig. Practica-Ottmar: vndertenig, mittelmessig. Cyprian-Ottmar å — auch mehrfach e z. B.; angenem, beschwerd, messig u. s. w. selten ae : naehern.

Kalender-Greyff å und vielfach auch e. Elucidarius-Greyff: å.

Vocabularius-Hohenwang e. Ars moriendi-Hohenwang å — auch a : tragkait. Vegetius-Hohenwang e.

Stainhöwel. Chronik-Zainer å und e, z. T. partienweis wechselnd. — auch a: schwarlich — und ô : schlôffer. Aesop-Zainer å, vielfach auch e z. B. neme St.Aes. 38, beschweret St.Aes. 40, geleret St.Aes. 43, ler St.Aes. 43, geseet St.Aes. 49 u. s. w. — auch a : clarlich St.Aes. 41. Frauen-Grisel-Zainer å und e — auch a : saligkait Gris. — ô : môr, wôre Gris. Apollonius-Hamer å, vielfach, bes. in bestimmten Formen, auch e z. B. weren, St.Ap. 87, 5, wer St.Ap. 87, 14; 88, 30; 91, 17, were St.Ap. 94, 15, beschwerung St.Ap. 94, 35.

Buch der Weisheit-Holl: e.

Münsinger-Hätzlerin ä — mehrmals auch ë, e : rëch

Müns. 25. 87, reche Müns. 25. 87, wenen Müns. 12, etzet Müns. 66 — u : rattich Müns. 22, krawen Müns. 35.

Ingold: å.

Lied von St. Georg ä — mehrfach e : wepner St.G. 172 A 19; 173 A 42, mer St.Gg. 183 A 10. Reime mer : lär St.Gg. 183 A 10, wär : lär St.Gg. 183 A 14.

Schneider: e.

Augsburger Chroniken. In Chron. I vorherrschend e, vielfach ä, in Chron. II Regel ä, in Chron. III Regel ä, mehrfach auch e. Küchlin Regel e — mehrmals auch å, ä : wär Küchl. 263, bråcht Küchl. 269, durchåcht Küchl. 358, durchåchtung Küchl. 359. Reime ae : ë s. oben bei ë.

Tractat aus Augsburg: e.

II. Der Lautwert.

§ 28. In der heutigen M.A. ist der Lautwert fast durchweg der langen offenen, vor Nasal geschlossenen e-Lautes. Wenige Belege sind für den Diphthong aẹ bis heute beigebracht vergl. Fischer, Germ. 36, 413. Auch für das 15. Jh. ist zur Hauptsache ę̄, bez. vor Nasal ẹ̄, anzusetzen. Die Schreibung der Quellen und die Reime weisen unbestreitbar zunächst auf einen e-Laut hin. Wo aber heute noch Diphthong aẹ auftritt, muss derselbe für das 15. Jh. ebenfalls angenommen werden, wenn ihn die Schrift auch nicht in zweifelloser Weise zum Ausdruck bringt. Er gilt mir als Rest einer einst wohl über das ganze Gebiet gehenden Diphthongisierung des Umlautes von ā. Wie letzteres selbst wurde auch dessen Umlaut diphthongisiert, und wie der diphthongische Vertreter von ā gieng auch der von ae wieder in Monophthong zurück. Weiter wie dort ist auch hier eine Grenzlinie zu ziehen gegen nahestehende Lauterscheinungen. Der diphthongische Vertreter von ae muss stets geschieden geblieben sein von aẹ < ahd. ei, von aẹ < egi und von aẹ < ê, oe, öu. Diese Scheidung ist um so eher durchführbar, je früher man den Vertreter von ae sich gegen ę̄ hin entwickeln lässt. Das gleiche liegt im Interesse der Untersuchung über dessen Lautwert im 15. Jh., da auch diese auf ę̄ zu kommen

hat. Auf die angenommene ehemahlige Diphthongisierung von ae weist auch Kauffmann § 66 A. 3 hin.

III. Die Schreibung.

§ 29. Die Schreibung weist, was nach dem bei ę und ë beobachteten zu erwarten ist, hauptsächlich aͤ bez. ä, ae á und e auf. Dabei bildet e verhältnismässig häufig die Regel. Von selteneren Schreibungen kommt in Betracht e mit Index: ê, é, ë, verdoppeltes e und ea, welches hier wie oben beim jüngeren Umlauts-e und bei ë wohl den offenen e-Laut ausdrücken soll. Dem aͤ u. s. w. steht ohne Index zur Seite a. Bei aͧ, au ist zum Ausdruck gebracht, was den zu Grunde liegenden nichtumgelauteten Laut ā von ursprünglichem ă unterscheidet, von Bezeichnung des Umlautes aber abgesehen. Die Schreibung oͤ, oe für ae ist ganz gleich der von oͤ, oe für jüngeren Umlaut von a und für ë. In Formen wie seyent, kreyen, meyen wird man, den diphthongischen Lautwert als erwiesen vorausgesetzt, auch eine Darstellung desselben in der Schreibung sehen.

IV. Die Reime.

§ 30. Ausser mit sich selbst erscheint ae gebunden mit dem jüngeren Umlaute von a, mit ë und mit ē. Die Reime ae : ę $<$ a sind ganz rein, wo ę gedehnt ist, im anderen Fall liegt, wie häufig in unserem Jahrhundert, Abstand in der Quantität vor. Ebenso ist rein ae vor Nasal: ē vor Nasal mit geschlossenem langen e in beiden Gliedern. Ueber ae : ë s. oben bei ë.

ē

aus germ. ai vor h, r, w.

I. Belege.

§ 31. Urkunden. Württemberger. Regel e z. B. 1409 Eberhard III. Schorndorf FU III, 45: erbern, gen, 1410 Eberhard III. Tübingen MZ I, 427 ff.: egenant, mer, bekern, erst, eren, sew, ee, lehen u. s. w. — einigemal ö, oͤ z. B. 1409 Eberhard III. Schorndorf FU III, 45: vßgöt, 1415 Eberhard III. Urach MZ I,

492 ff.: o̊wigen, 1473 Uracher Vertrag R I, 476 ff.: o̊wig. 1492/96 Eberhards Testament flo̊hlich, o̊wig — vielleicht vereinzelt auch ä, a 1417 Eberhard IV. Tübingen MZ I, 517 ff.: stät, stat (ä in der Urkunde sonst = mhd. ae). Zollern e — auch o̊ z. B. Zollern und andere 1410 Hohenkarpfen MZ I, 441 ff.: o̊wenklich. Fürstenberger und sonstige Herren, Städte, Klöster Regel e — mehrmals o̊, ó z. B. Neuhausen-Bebenhausen 1431 RSt 189 o̊weglich. Konstanz 1460 FU VI, 427: Bodensów — einigemal ee z. B. Ulm 1422 RTA VIII, 263 f.: eeren. 1426 RTA VIII, 492 ff.: eeren. 1428 RTA VIII, 205 f.: eere. Augsburger Stadtbuch: eemann, eehalten, eelich — vereinzelt oy: Alpirsbach 1417 RST 34: snoyslåphi.

Silberdrat e. Reime mehrfach z. B. ere: herre Silb. 119, we: me Silb. 123. 421, sere: mere Silb. 225 u. s. w. ē: e s. bei ẹ. Das an Silb. Zoll. angereihte Lied reimt u. a. noe (= Nῶε): see 37.

Hermann von Sachsenheim: Regel e — einigemal ö: öwig SM 5409, ST 929. 1303, öwigklichen ST 1169 — auch ee, B. bei den Reimen — und a: gelart SM 5732, bekart SM 844 Reime ē: ē häufig z. B. we: schne SM 569, me: we SM 599, ee: me SM 841, ee: ste ST 711, nymermee: wee: ree SJ 37 u. s. w. Reime ē: a, e: e, ē: ë s. oben bei a u. s. w. Auch ē: ei, ee: ay SJ 9 — und ē: ei < egi decret: seit SM 3627.

Tünger: e.

Georg von Ehingen e — mehrfach auch ee: eerlich, eelichen Eh. 2, eeren Eh. 27.

Ott Ruland e.

Niclas von Wyle. Translationen-Feyner: e — vielfach auch ee: leeren NT 3, 17; 4, 10; 6, 22, eeren NT 6, 5, geen NT 7, 10 u. s. w.

Plenarium-Feyner e — mehrfach ee. Heiligen Leben-Feyner e — mehrfach ee — vereinzelt o: bekorung. Buch der Weisheit-Feyner e — mehrfach ee.

Plenarium-Ottmar e — mehrfach ee — und o̊, o: mo̊r, bekorung. Practica-Ottmar: eeleuten, meer. Cyprian-

Ottmar e — mehrfach ee — vielfach o̊ : o̊wig, beko̊r, verko̊rtem u. s. w.

Kalender-Greyff, Elucidarius-Greyff e, — mehrfach ee. Reime ē : ẹ s. bei ẹ.

Vocabularius-Hohenwang e — mehrfach ee — auch ae : schlaech. Ars moriendi-Hohenwang e. Vegetius-Hohenwang e — auch ee.

Steinhöwel, Chronik-Zainer, Frauen-Grisel-Zainer e — auch ee — und o̊ : o̊wig Chron.Frau.Gris. Aesop-Zainer e — mehrfach ee — und ö : öwiges St. Aes. 65, verköret St. As. 170. Apollonius-Hamer: e.

Buch der Weisheit-Holl e — mehrfach ee.

Münsinger-Hätzlerin e — mehrfach ee — auch ē : dunckelfēch Müns. 13, vēche, fēchmäler Müns. 34.

Ingold e.

Lied von St. Georg e — auch ee. Reime ē : ē mehrfach z. B. me : we StGg 173 B 10; 174 B 37: 178 A 45, e : me StGg. 190 A 21. 28 u. s. w.

Schneider e. Reime erst : herst Schn. 5, ser : er Schn. 243. Reime ē : ë s. bei ë.

Augsburger Chroniken e — daneben in Chron. II häufig ö : Pauls kör, verkört u. s. w. — auch ie vor n : swien Chron. I. Küchlin e. Reime ē : ē verkert : gemert Küchl. 373, ē : ẹ und ē : ë s. bei ẹ und ë. ē : nicht betont e Römer : ker Küchl. 239, Keiser : ser Küchl. 357.

Tractat aus Augsburg: e.

II. Der Lautwert.

§ 32. Neben den volkstümlichen Formen mit ē gehen verhältnismässig viele nicht volkstümliche her. An ihnen tritt z. T. mancherlei auffallendes zu Tage, und sie haben in den Darstellungen bis auf Kauffmann herab vielerlei Verwirrung angerichtet. Ordnung hat Fischer Germania 36, 416 geschaffen. Unter die nicht volkstümlichen Formen sind besonders auch zu rechnen gēst, gēt, gēn und die Parallelformen. Es ist daher bei

Aufführung der Belege zumeist von ihnen abgesehen, sie werden ihre Stelle in der Flexion finden. Sondert man aber auch das nichtvolkstümliche ab, so hat mhd. ē innerhalb des Gebietes der heutigen »schwäbischen« Mundart doch noch verschiedene Vertreter. Ein Hauptteil des Gebietes, vorzüglich gegen NW liegend, dessen nähere Umgrenzung sich aus den Grenzen der anderweitigen Vertreter von ē ergiebt, zeigt, wo nicht Nasal folgt, den Diphthong aẹ. Vor Nasal erscheint, soviel aus den wenigen Formen dieser Lautfolge zu ersehen ist, ẹ̄. Ein grosses Stück im Osten, jenseits einer Linie, welche die Iller herab und dann nördlich geht (s. Fischer, Germania 36, 411)[1]), hat ęə. Dann findet sich im Süden, in einem sonst noch für das »Schwäbische« in Anspruch genommenen Gebiete, auf dem linken Illerufer bis wenige Stunden oberhalb Ulm, dann ungefähr bis Biberach, Scheer, Tuttlingen, die mhd. Länge unverändert als ē erhalten. Endlich scheint sich noch in der Baar zwischen ẹ̄ und ae der Diphthong ęi, aber in geringer Ausdehnung, einzuschieben. Mit dem Laute aẹ des NW. treffen auch zusammen die Vertreter von mhd. ei < egi, von oe und öu. Ich nehme mit Kauffmann § 137. 140 an — aber wie bei ā ohne Einschränkung auf die Taktpause —, dass ē und entrundetes oe sich zu e^{i}, ei entwickelten, und dann mit ei < egi und entrundetem öu in ai, ae übergiengen. Ganz auf demselben Wege entsteht heutiges ęi, dasselbe stellt nur gegen ae eine frühere Entwickelungsstufe dar. Für das 15. Jh. muss wiederum der Lautwert der heutigen M.A. angesetzt werden. Bieten sich für diese Annahme keine sofort in die Augen springenden, unmittelbar ausschlaggebenden Beweise, so fehlt es doch nicht an Gründen, welche dieselbe genügend stützen. Hiebei kann der Lautwert ęi mit ae zusammen behandelt werden. Was nun zunächst das Gebiet des letzteren betrifft, so muss, wenn, wie eben gesagt, die Entwickelung ē > aẹ mit derjenigen oe > aẹ zusammengeht, und wenn für oe im 15. Jh. der Lautwert aẹ zu erweisen ist, auch ē sich dahin entwickelt haben.

1) Dieser Gebietsteil wird auch weiterhin mehrfach kurzweg als »Osten« bezeichnet.

Doch sind auch von ē selbst aus Gründe für den Diphthong beizubringen. Wird in den gegebenen Belegen nicht ei, ai für ē geschrieben, so erscheint dafür das gleiche beweisend die umgekehrte Schreibung e, ä für germ. ai. Und dazu wird man in dem oy in snoyslåphi der Alpirsbacher Urkunde doch auch die Absicht, den Diphthong zu schreiben, anerkennen. Auch bei den Reimen fehlt der Hinweis auf den Lautwert aẹ nicht ganz. Es ist bei Sachs wenigstens ē je einmal mit ei < egi und mit germ. ai gebunden. Dann ist auch noch das »Hechinger Latein« als Beweis für die Diphthongisierung beizuziehen. Direct ist zu verwenden Bucher's ceilsissimus, prainceips, einteilleixit. Hieher gehört aber auch Wimpfelings Behauptung »lego, legis« werde mit Diphthong »ai vel ei« gesprochen (s. württ. Vierteljahrsh. VIII, 232; X, 47), denn da ĕ ausser vor Nasal + Spirans nicht zu ai geworden sein kann, muss auf irgend welcher Seite eine Verwechslung von ĕ mit ē vorliegen. Für die Entwickelung von ẹ̄ zu ęə, wie sie der Osten zeigt, bildet die Diphthongisierung von germ. ë zu ęə eine Parallele. Auch hier im Osten muss der heutige Lautwert schon im 15. Jh. gegolten haben. Wenn die Quellen hiefür keine bestimmten Beweise geben, so wird man das nicht so schwer nehmen, da auf eine von der herkömmlichen Schreibung e abweichende Darstellung des Lautwertes ęə von vorne herein hier sowenig wie bei germ. ë zu rechnen ist. Unter den Reimen kann man für die zahlreichen Fälle ē : ë so weit dieselben dem Osten angehören, z. T. wenigstens den Lautwert ęə ansetzen. Nimmt man die Diphthongisierung von ē, oe und, was gleich auch dazu gehört, von ō zusammen mit der von ā und ī, ū, so ergeben sich natürlich noch weitere Gesichtspunkte für die zeitliche Bestimmung des Vorganges. Vergl. die Zusammenstellung bei Kauffmann § 137. 138. Ob das Gebiet von aẹ, ęi, ęə und ē im 15. Jh. ganz dasselbe war, wie heute, ist nicht zu ermitteln. Bei fehlendem Gegengrunde wird man geneigt sein, im allgemeinen den heutigen Stand vorauszusetzen.

III. Die Schreibung.

§ 33. Die regelmässige Schreibung ist durchweg e. Dies ist

einmal von den früheren Jh. her das traditionell gegebene. Im Osten, wo der dipthongische Lautwert ẹə ist, hatte man aber, wie schon oben gesagt, auch seit der Diphthongisierung vom lebenden Lautwerte aus wenig Anlass von dieser Schreibung abzugehen. Wie ẹə < germ. ë, so stellte man auch den Vertreter von mhd. ē bei den gegebenen Mitteln noch verhältnismässig richtig mit e dar. Freilich liegt es vom Lautwerte ẹə aus betrachtet nahe, auch in den verhältnismässig zahlreichen ee den Versuch zur Darstellung des Diphthongs zu sehen. Es liesse sich dazu nehmen, dass auch für germ. ë gerne ee erscheint. Vergl. aber das S. 46 geltend gemachte Bedenken. Und dann erscheint ee für mhd. ē in ganz gleicher Weise im Gebiete des Lautwertes aẹ, und da ee zum Ausdruck des letzteren weniger passt, so muss man immerhin auch die Möglichkeit eines aus irgend einem anderen Anlasse entstandenen Schreiberbrauches offen lassen. Können wir aber für das Gebiet von aẹ keine einigermassen häufiger auftretende Darstellung des geltenden diphthongischen Lautwertes nachweisen, so ist dies gegenüber mhd. ā wohl zu beachten. Wie bei ē steht es noch bei ō, oe. Dass für ī, ū die Schreibung ei, au nicht nur allmählich ganz zur Regel wird, sondern sich auch hält, hat ja seine besonderen Gründe, da die Rücksicht auf die Verständlichkeit ausserhalb des Stammesgebietes und auf den Brauch auswärtiger Schreiberkreise, besonders des Hofes, hier der Darstellung der Diphthongen nicht entgegen war, sondern dieselbe geradezu förderte (s. unten bei ī). So setzt sich ei, au ganz fest zu einer Zeit als bezeichnender Weise au für ā zurückzugehen begann, da dem au die aussermundartlichen Momente nicht zur Seite sondern entgegen standen. Doch ist au und gleichwertige Schreibung über die Hauptzeit des 15. Jh.'s sehr ausgedehnt, warum erscheint da nicht auch in gleicher Ausdehnung ei, ai für ē, oe und au für ō? Vielleicht liesse sich darauf hinweisen, dass au schon eine frühere Entwickelungsstufe des Vertreters von ā darstelle, als die Stufe ai bez. au für ē, oe bez. ō ist, und dass sich so au für ā früher einbürgern konnte, als die Gegenwirkung von aussen gegen auffallend mundartliches noch weniger davon zu-

rückhielt. Auch konnte, wer der alten Schreibung mit a nahebleiben wollte, den Abstand mindern und ă schreiben. Aber warum sollte man nicht auch ė schreiben? Den Hauptgrund, dass es zu keiner ernstlicheren Darstellung des Lautwertes aẹ, < ē, oe und ao < ō kam, wird man somit darin suchen müssen, dass das Gebiet von aẹ, ao bedeutend kleiner war, als dasjenige des diphthongischen Vertreters von ā, und dass so für ē, oe, ō ein den Diphthong darstellender Schreibebrauch nur viel schwerer aufkommen konnte. Unter den sonstigen Schreibungen erklärt sich das nicht seltene o̊, ö, ó und o aus dem völligen Zusammenfallen von ē und oe. Zeichen, welche zumeist dem jüngeren Umlaut von a zukommen, erscheinen in ä, a, wobei übrigens die H.S. von Sachs. mit gelart, bekart wirklich a im Auge gehabt haben kann. Wenn bei Münsinger mehrmals ë, das Zeichen für germ. ë erscheint, so passt dies besonders gut, sofern bei ihm germ. ë und mhd. ē in ẹə zusammentreffen können. Das vereinzelte oy ist schon oben beigezogen.

IV. Die Reime.

§ 34. Unter den Reimen setzen diejenigen, welche nicht ē mit ē binden, im NW ganz vorwiegend den historisch gegebenen Lautwert an Stelle desjenigen der lebenden M.A. voraus, indem sie ē mit geschlossenem und, über den Qualitätsunterschied sich wegsetzend, auch mit offenem e-Laut binden. Erleichtert wird die vielfache Verwendung des alten Lautes durch die regelmässige Schreibung mit e. Ganz auf den in der MA. geltenden Lautwert lässt sich zurückführen ē : ei < egi bei Sachs., den mundartlichen geltenden Wert von ē mit dem traditionellen von germ. ai wird ein Reim derselben Quelle binden. Endlich ist ē : gelart bei Sachs. = ē : ë zu fassen. In den Quellen aus dem Osten können die Reime ē : ë ganz rein (= ẹə : ẹə) sein, oder wenigstens geringere Unregelmässigkeit aufweisen, sofern sie ẹə : ẹ̆ binden. Daneben steht dann ē : älterem Umlaut als ẹə : ẹ.

i

I. Belege.

§ 35. Urkunden. Württemberger i, — mehrfach auch ie und ů, ú. vereinzelt e vor n z. B. 1415 Eberhard III. Urach MZ I, 492 ff.: dieser. 1473 Uracher Vertrag R I, 476 ff.: geschrieben, 1489 Eberhard I. Stuttgart R XII, 1 ff.: vffgeschrieben, 1492/96 Eberhards Testament R II, 7 ff.: begierde, ier (Eberh. I. m. pr.), mier (Eberh. II. m. pr.) u. s. w. — 1432 Ludwig I. Nürtingen R IV, 17 f.: verwůrckte, 1473 Uracher Vertrag R I, 476 ff.: zwůschen, 1482 Münsinger Vertrag R I, 489 ff.: zwůschen, kůrchain, 1485 Stuttgarter Vertrag R I, 495 ff.: zwůschent, Wůrtemberg [1]) u. s. w. — 1473 Uracher Vertrag R I, 476 ff.: brengen, 1489 Eberhard Stuttgart R XII, 1 ff.: send. Zollern i — mehrfach ie z. B. 1400 MZ I, 347: ierú, 1411 MZ I, 452 f.: ieri, 1412 MZ I, 461 f.: yeri, 1416 MZ I, 497 f.: iena, 1418 MZ I, 523: diesen, wieder, ingesiegel — auch ú 1401 MZ I, 350 f.: númer, wúr. 1403 MZ I, 373 f.: zúmbern. Sonstige Herren, Städte, Klöster wie Württemberger und Zollern, Regel i — mehrfach daneben ie, auch ů.

Silberdrat i. — Reime ĭ : ĭ häufig, ist : frist Silb. 3. u. s. w. auch ī : ī goggelspil : rovtwil Silb. 237, zil : rovtwil Silb. 105.

Hermann von Sachsenheim: i, y, — daneben mehrfach ie z. B. viellicht SM 57, dieser u. s. w. in Sp und Sl ganz gewöhnlich z. B. dieser SSp 155, 20, Sl 205, 33, diesem SSp 163, 19, Sl 206, 12 u. s. w. — selten ü : wüsten SM 43 büschen (im Reim mit ü) SM 548, müschen ST 113. Reime ĭ : ĭ zahlreich — auch ī : ī rich : sich SM 1143 — dann mehrfach i : ü uber : zwiber SM 317, wirt : hurd SM 365, büschen: wüschen SM 547, wirt : gebürt SM 5399. 5601, Sl 222, 5, wyrt : gebürt ST 867, find : urkund SSp 201, 8, list : brust SSl 211, 35, wirt : geburt SSl 215, 3 — und i : ie dir : vier SM 1131.

---

1) Wie wenig zuverlässig übrigens R. ist, zeigt sich daran, dass er in Urkunden für die Universität von 1481 und 1491 mehrfach falscher Weise ů schreibt z. B. Wůrttemberg. Tüb. Urk. giebt richtig i.

Tünger i — auch ie: ierem Tüng. 78, wierß Tüng. 123.

Georg von Ehingen i. — auch ü: Würtemberg Eh. 1, hoffgesünd Eh. 14. 16, gebürg Eh. 15.

Ott Ruland i — vereinzelt ü: würt OR 2 — und e vor n: sen OR 2.

Niclas von Wyle Urkunde i — daneben ú: zwúschen. Translationen-Feyner i — und ů, ü: zwüschen NT 3, 9, zwüschen NT 10, 38 u. s. w., sprüchwort NT 9, 31, würckung NT 49, 22; 61, 21, krüpfen NT 58, 10 u. s. w.

Plenarium-Feyner, Heiligen Leben-Feyner, Buch der Weisheit-Feyner Regel i, häufig auch y, daneben auch ü (genauer u̇) ie und ei: würd Plen. F. erwüschet, erwürb Hl.L. zwüschen, würdet, vermüschung, würser B. d. W.-F. — wier Hl.L. — zeinßbar B. d. W.-F.

Plenarium-Ottmar, Practica-Ottmar, Cyprian-Ottmar: i — daneben auch ie: diern Plen. O., — und ü, ů u: antlůtz, wůrcken, gewürckt, künden, wurckung, gewurckt Plen. O., würfft, würcken, würckung, wůrfft, wurcklicher Cypr.

Kalender Greyff, Elucidarius-Greyff i, mehrfach auch y — dann verhältnismässig selten ie: gestiern Kal. — und ü: antlütz Kal., gebürg, bürg Eluc. Reim ĭ: ĭ mehrfach, auch ĭ: ī kind: seind Kal.

Vocabularius-Hohenwang, Ars moriendi-Hohenwang, Vegetius-Hohenwang i, auch y — auch ů: wůrken, (nůmer) Ars mor. und e vor n: send Veg.

Stainhöwel. Chronik-Zainer, Aesop-Zainer, Frauen-Grisel-Zainer i, y (letzteres ausser in Chron. verhältnismässig nicht häufig) — mehrfach ü und u mit sonstigem Umlautszeichen, wofür im folgenden gleichfalls ü gesetzt ist: würt (oft), würckest Aes., würt. fünde, würken, schwümend, entrünnen Frau.-Gris. — ebenso mehrfach ie: ier (s. o.), erschien, gyer Aes., ier (s. o.), begierd Frau.-Gris. Apollonius-Hamer i. y — vielfach ü: hülff Ap. 86, 34, stürnen Ap. 87, 2, vergüfte Ap. 87, 26,

künder Ap. 93, 8; 106, 19, schüffbruchigen Ap. 107, 11. 29 u.s.w. mehrfach ie : diernen Ap. 117, 17, frowenwiert Ap. 121, 28.

Buch der Weisheit-Holl i — vielfach ie z. B.: ier, ierem, mier, dier, wier, diese, begierd, wiertschafft, ierren, lieset — mehrfach ü : würdt, würt.

Münsinger-Hätzlerin i und vielfach y — mehrfach auch ü z. B. würfft Müns. 10. 45, rüppen Müns. 28, fünffrüppeten Müns. 40, tüllen Müns. 50, büller Müns. 62, wüschtůch, wüschet Müns. 82, geswült Müns 86, püllet Müns. 92.

Ingold i — mehrfach auch ü : schauffhürt Ing. 5, 30, würft Ing. 10, 28, nüm Ing. 82, 19, gewünnen Ing. 60, 12.

Spiel von St. Georg i — auch ü : gült StGg 173 B 30, würcket St Gg 191 A 1 — und ie : dieser St Gg 174 B 39. Reime ĭ : ĭ zahreich, — häufig auch ĭn : īn z. B. dahin : herein, mein : dahin StGg 174 B 43 ff., sein : dahin St Gg 175 A 4, mein : hin StGg 175 B 16; 183 B 20, mein : dahin St Gg 175 B 32; 177 A 23; 180 A 30. 47 u. s. w. — und ĭ : ie ir : schier StGg 175 A 42, dir : schier St Gg 180 A 3.

Schneider i, vielfach y — Reime ĭ : ĭ mehrfach — auch i : ü verirt : gebirt Schn. 15.

Augsburger Chroniken i — mehrfach ü, u : schült, fül, kürchtür Chron. II., pürg, gepurg Chron III. — auch ie : kierchen Chron. II. Küchlin i — Reime ĭ : ĭ zahlreich — vielfach ĭ : ī geticht : licht Küchl. 33, sin : hinin Küchl. 67, zit : nit Küchl. 149, sitten : ziten Küchl. 101. 135. 343, schrit : nit Küchl. 261, in : sin Küchl. 341 — auch ĭ : ie zier : begir Küchl. 163.

Tractat aus Augsburg : i — auch ü : fül, büst — und e vor n : send (mehrf.).

II. Der Lautwert.

§ 36. Der Lautwert von mhd. ĭ hat bis in die heutige M.A. verhältnismässig nur wenig Wandel erfahren. Abgesehen von der Stellung vor bestimmten Konsonanten ist der i-Laut rein erhalten, teils als Kürze, teils entsprechend den übrigen mhd. Kürzen gedehnt. Die Abweichungen sind folgende. Vor Nasal erscheint

nasalierter geschlossener e-laut, ẽ̆ oder ẽ̄, dazu — abgesehen vom Osten — vor n + Spirans, in einem kleineren Gebietsteile auch vor n + einigen Explosivis, nasalierter Diphthong ãẽ. Näheres über die Ausdehnung dieser Diphthongisierung ist oben bei ă gesagt. Vor r steht iə. Diese Lautwerte sind sämtlich auch für das 15. Jh. anzusetzen. Der Wandel vor Nasal zu ẽ ist zweifellos vollzogen. Ausdrückliche Belege liegen hiefür vor in der Schreibung mit e z. B. send. Beweisend treten zur Seite die entsprechenden Entwickelungen ie vor Nasal zu ẽə̃, u > õ, ue > õə̃. Ueber den physioligischen Process vergl. Kauffmann S. 8. Auch die Entwickelung von i vor n + spirans zu ãẽ ist fertig. Sie ist in unserem Jh. zu belegen durch die freilich vereinzelt auftretende Schreibung ei. Die Entwickelung ist aber auch deshalb als vollzogen anzusehen, weil das zu ī gedehnte ĭ mit dem Vertreter von mhd. ī zum Diphthong geworden sein muss. Der Wandel ir > iər ist für das 15. Jh. durch die ganz unverhältnismässig häufige Schreibung ier erwiesen. Endlich ist noch zu erwähnen, dass während die ursprünglich gerundeten Vocale und Diphthonge grundsätzlich die Rundung verloren haben, umgekehrt doch auch die ungerundeten in stark gerundeter Umgebung eine gewisse Rundung erhielten. Vergl. schon oben bei e. Aus beiden Gesichtspunkten zusammen erklärt sich, dass die Schreibung ü für i in bestimmter Lautfolge ganz besonders häufig ist.

III. Die Schreibung.

§ 37. Unter den von i abgehenden Schreibungen sei zunächst y genannt. Seine hauptsächliche Verwendung findet dieses Zeichen bei ī. Für ĭ wird dasselbe in einzelnen, aber verhältnismässig nicht gerade vielen Quellen ziemlich häufig, in andern mehr vereinzelt gebraucht. Von den übrigen Schreibungen, dem vereinzelten ei vor Nasal + Spirans, dem e vor Nasal, ů (auch mit anderweitigem Index oder ohne solchen) und ie sind alle ausser dem letzten durch das oben beim Lautwert ausgeführte erledigt. Auch wo ie vor r erscheint, bedarf es keiner Erklärung mehr. Dass dann ie aber auch in anderweitiger Stellung, wo der Lautwert i oder e ist, auf-

tritt, kann bei der nahen Verwandtschaft von i und ie, von e und eə nicht auffallen. Wo ie im Praeteritum oder Participium von Verbis erscheint, welchen eigentlich ĭ zukommt, mag die Analogie der ursprünglich reduplicierenden Verba eingewirkt haben. In einzelnen Formen beginnt ie zur Regel zu werden z. B. in dieser u. s. w. Bei solchen mit ie geschriebenen und mit i bez. e gesprochenen Wörtern an den Einfluss eines i und ie nicht unterscheidenden Sprachgebietes zu denken, liegt kein genügender Grund vor, zumal auch die österreichische Kanzleisprache beide Laute auseinander hält und die Reime den Lautwert i und den Lautwert ie verhältnismässig genau scheiden.

IV. Die Reime.

§ 38. Hier ist wenig auffallendes zu beachten. An ungenauen Reimen kommt vor i : ī. Dagegen sind von der Mundart aus rein die Reime i : ü und ir : ier. Bezeichnend ist, dass die oben gesammelten Belege i und ie nur vor r binden.

Ī

I. Belege.

§ 39. Urkunden Württemberger. Zunächst Regel i und y, später auch ei z. B. Münsinger Vertrag 1482 R [1]) I, 489 ff.: bey, bei, wein, zeiten, sein, beleiben, leiden, — daneben: siner, sinen, desglich und oft y. 1485 Stuttgarter Vertrag R I, 495 ff.: i und y. 1486 Eberhard I. R IV, 28 f.: weyland, sein, seinem, blieben (!), — wytter, sye. 1489 Eberhard I. Stuttgart R XII, 1 ff.: deinem, seiner, seinen, deßgleichen, sein, seind, seyen, und vielfach y. 1490 Eberhard I. Stuttgart FU IV, 104 f.: i und y. 1491 Eberhard I. Urach R XI, 3, 49 ff.: ei und ey. 1492/96 Eberhards Testament R II, 7 ff.: Regel i und y, — vnnderschreyben. Eberhard I. eigenh. siner, lib, Eberhard II. eigenh: sin, witer, wiche-

1) R. setzt falscher Weise in der Univ.-Ordnung von 1481 mehrfach ei. Tüb. Urk. haben richtig i. Ob also R. auch weiterhin z. T. fehlerhaft?

nechten. 1498 2. Reg.-Ordnung R IX, 21 ff.: Regel i und y — absein, peinlich, scheinbarlich, seynem, erscheinen, reyten, reych, Österreichs. 1499 Ulrich Stuttgart FU IV, 223 f.: Regel i und y — sein. 1499 Ulrich Stuttgart FU IV. 235: i und y. Zollern 1400—1418 Regel i, y. 1408 MZ I, 415 ff.: begreiffen. Aus sonstigen Urkunden sei folgendes angeführt: Böblingen 1464 R St 379 ff.: i und y. Alpirsbach 1488 R St 43 f.: git, griffen, minem, milchschwin, lib; inrysen, sye, syt, — seye, freyheiten. RSt 44 ff.: min, minen, minem, sin, siner, sinen, papirin, Vits, ziten, lib, flisslich, syen, sye, syt, wysen, unlydenlich — sein, seinem, seiner, dreissigst, bey. Rottweil Hofgericht 1467 FU III, 390 ff.: y, i. 1472 FU III, 424 ff.: i, y — vereinzelt: freyherr. 1484 FU IV, 32 ff.: vorherrschend i, y — daneben: tzeiten, reichs, Osterreich, eintrag, vertzeiten. — Auch ü 1425 FU III, 133 f.: tzüt. Bräunlingen-Donaueschingen 1489 FU IV, 89: i, y — weygern. Constanz 1445 FU VI, 332 i, y, — vereinzelt: sein. Justingen 1451 FU III, 301 ff.: Regel y; einige i (sinen, sinem, gelicher), — mehrmals: sein, regelmässig: mein, meiner. Ulm 1407 RTA VI, 221: i. 1409 RTA VI, 463: i, (Schwäbische Städteversammlung in Ulm 1409 RTA. VI, 632 Regel: i, y, — weisen, bey). 1414 RTA VII, 271 ff. i, — vereinzelt: verschreiben. Weiterhin i, mehrfach auch y. So noch 1430 RTA IX 436. 466. 1430 RTA IX, 486 i — daneben: absein, sei, dabei, weißhait, ebenso in der dazu gehörigen Copie IX, 484 i — und: mein, meinen, sein, weißhait, bei. Weiterhin dann wieder i bis 1431. Augsburg 1407 RTA VI, 233: weihennahten. 1409—1410 RTA VI, 715 f.: schenkwein, Weisenburg, einam (= einnahm), Speier, — Oesterrich, Wihennechten. 1414 RTA VII, 286 wein, schenkwein — wihennåhten. 1416 RTA VII, 310: weisen, meil, Rein, sein, seinen, weihennåchten, verschreiben — wise, ziten. 1417 RTA VII, 327 f.: Regel ei — sien, ziten. 1418 RTA VII, 368 f.: seinen, schreiben, weisen, sein, freitag, weißhait, — allzit, sien, bi fritag, villichte. 1422 RTA VIII, 114 f.: ei. 1427 RTA IX, 48: ei. 1429 RTA IX, 308 ei. Augsburger Stadtbuch 1434—1470 Regel ei, ey, y. Zu

Anfang noch einige i z. B. 1434 ASt 259 f.: getriben, libe. y häufig z. B. 1486 ASt 264 ff.

Silberdrat: i, mehrfach auch y — ui: ruitter Silb. 32. Reime ī : ī zahlreich. i : ĭ s. bei ĭ.

Hermann von Sachsenheim. M, T, Sp und Sl i, vielfach auch y. J Regel ei, vielfach y, verhältnismässig selten i z. B. weib SJ 8, beicht SJ 29, leipplich SJ 33, leiden SJ 34, geitt SJ 43 — artzny SJ 6. 20. 72, wysen SJ 26, parendyß SJ 58 — licht, hochgericht SJ 30 f. Reime: ī : ī zahlreich — auch ī : ĭ s. bei ĭ.

Tünger: i, vielfach auch y.

Georg v. Ehingen y, i — vielfach auch ei, einzelne ey — dann eüw, eu: reüwtern Eh. 7, mitreutter Eh. 7 — und ye, î: verhyerratten, Eh. 2. sîn Eh. 11.

Ott Ruland vorwiegend ei, ey — vielfach auch i.

Niclas von Wyle. Urkunde i und y. Translationen-Feyner y und i, z. T. wechseln beide Zeichen partienweise, im ganzen herrscht y vor.

Plenarium-Feyner, Heiligen Leben-Feyner ei, ey — verhältnismässig selten i, y — īw > ew: speweten Plen.F. Buch der Weisheit-Feyner Regel i, y — ei, ey im grösseren Teile des Buches selten, in einzelnen Teilen mehrfach verwendet bes. vor n: mein, dein, sein, veind, seind, doch auch: leicht, streit.

Plenarium-Ottmar ei, ey und i, y gemischt. Practica-Ottmar ei, ey vorherrschend vor i, y, Cyprian-Ottmar: i, y vorherrschend vor ei, ey.

Kalender-Greyff, Elucidarius-Greyff: ei, ey, ganz selten i, y. Reim ī : ī weysen : eysen Kal., ī : ĭ s. bei ĭ.

Vocabularius-Hohenwang, Ars moriendi-Hohenwang, Vegetius-Hohenwang. In Voc. herrscht i, y vor, in Veg. ei, ey, Ars mor. hat regelmässig i, y.

Stainhöwel Chronik-Zainer, Aesop-Zainer, Frauen-Zainer Regel: y, daneben Chron. selten ey, ei, i,

Aes. ganz selten i, Frauen selten i. Apollonius-Hamer: i, vereinzelt ei: zeitten St.Ap. 106, 2 — und ü: rüch St.Ap. 105, 19.

Buch der Weisheit-Holl Regel ei, vielfach auch ey.

Münsinger-Hätzlerin Regel ei, ey, letzteres besonders im Auslaute — mehrfach auch y und einigemale i z. B. by Müns. 1. 4 u. o. fylen Müns. 25, fyg Müns. 65. 66, ybsch Müns. 67. 85, sy Müns. 72. — widerm Müns. 2, lib Müns. 26, wienkengel Müns. 42. — vereinzelt eü, ew̃: leücht Müns. 21, klew̃ben Müns. 88, klew̃b Müns. 95.

Ingold Regel ei und, besonders auslautend, ey — vereinzelt y z. B.: yfernde Ing. 17, 29, yferin Ing. 17, 32 — und ai: saim Ing. 11, 33.

Spiel von St. Georg: ei, ey. Reime ī : ī sehr häufig z. B. schwein: kindelein St.Gg 171 B 7, künigreich: reich St.Gg 172 A 17 u. s. w. — ī : ĭ s. bei ĭ. — ī : iu seit: leut St.Gg 173 B 27. — i: ai mein: allain St.Gg 179 B 23.

Schneider: ei. Reime ī : ī mehrfach — i: iu leit: neit Schn. 73, leit: zeit Schn. 87, zeitten: leitten Schn. 176 — i: ai greiden [= geraiten]: schneiden Schn. 113.

Augsburger Chroniken. Chron. I: i, y und ei, ey gemischt, zum teil partienweise wechselnd. Chron. II und III: ei, ey, selten i, y z. B. sy, by Chron. II, strit Chron. III — vereinzelt ai: mail Chron. III. Küchlin Regel: i, y — mehrmals ei. Reime ī : ī vielfach — ī : ĭ s. bei ĭ.

Tractat aus Augsburg Regel ei, ey — auch y und eü: geüt, leüt.

II. Der Lautwert.

§ 40. Die heutige M.A. hat wie für die übrigen Längen des mhd. so auch für mhd. ī Diphthong. Sie zeigt əi, vor Nasal ãẽ. Wie oben S. 2 ausgeführt, fiel der Diphthongisierung von ī wie der von ū und ǖ gegenüber die Beibehaltung der alten Längen im südlichen Teile der schwäbisch-alemannischen Gesamtmundart von Anfang so sehr auf, dass man danach die Grenze zwischen einem »alemannischen« und einem »schwäbischen« Teile gezogen

hat. Die grundlegende Arbeit darüber hat Baumann (Forschungen zur Deutschen Geschichte 16, 261 ff.) gegeben. Genauere Unterscheidungen sind bei Fischer, Germania 36, 410 zu finden. Für das 15. Jh. haben wir dieselben Lautwerte əi und ãẽ anzunehmen. Der Beweis ist für den nichtnasalierten Laut auf ei zu führen. Dass genauer əi anzusetzen ist, kann erst in einem späteren Abschnitt erwiesen werden. Zunächst ist es die Schreibung, aus welcher der Beweis der Diphthongisierung zu entnehmen ist, die Reime geben weniger. Die Quellen aus dem Ende des 15. Jh.'s kennen sämtlich ei, verschieden verhalten sich die aus dem Anfang bis über die Mitte desselben. In Augsburg tritt zu Beginn des Jh.'s ei schon in solcher Menge auf, dass diese Schreibung als die herrschende anzusehen ist. Auch in Ulm ist nach den gegebenen Belegen aus Urkunden ei bald ziemlich ausgedehnt. Anders steht es im Westen. Da erhalten wir ei wenigstens nach dem Bestand der heute benützbaren Urkunden z. T. erst ziemlich später. Besonders auffallend ist, wie spät in den Urkunden der Württemberger ei auftritt und an Ausdehnung gewinnt. Als ältester Beleg aus dem westlichen Teile kommt »begreiffen« in der zollerischen Urkunde von 1408 in Betracht. Steht diese Form aber vereinzelt, so bleibt immer die Frage, ob nicht an eine Verwechslung mit der Lautstufe ei = germ. ai zu denken ist. Im übrigen erhalten wir ei in den Urkunden mit der Mitte des Jh.'s. Dazu stimmen im allgemeinen auch die übrigen Quellen. Nun haben wohl zur grossen Ausdehnung und späteren Alleinherrschaft der Schreibung ei Ursachen beigetragen, welche nicht der M.A. selbst angehörten, dagegen das allmähliche Aufkommen von ei im Beginn und in der Mitte des 15. Jh.'s erklärt sich nach dem ganzen Charakter der Schreibung unserer Quellen allein aus einem entsprechenden mundartlichen Lautwerte. Nimmt man dazu noch, dass aus der Vereinigung der verschiedenen Aussagen über das »Hechinger Latein« sich mit Bestimmtheit für das Ende unseres Jh.'s die Aussprache ei für ī ergiebt, so ist der diphthongische Lautwert so zweifellos dargethan, dass es nicht erst der Beiziehung anderer Gründe, wie der Reime

ī : ei, bedarf. Was scheinbar entgegensteht, lässt sich alles erklären, z. B. die Reime ī : ĭ können nicht mehr auffallen nach dem, was sich schon bei den bisher behandelten Lauten über Verwendung des früheren Lautwertes ergeben hat. Und auch darüber wird kein Zweifel sein können, dass auch in der ersten Hälfte des Jh.'s die Diphthongisierung zu əi schon auf dem ganzen Gebiete vollzogen war. Haben wir zwar heute vielleicht diesseits Ulm keinen Beleg hiefür zu geben, so muss doch nach dem, was sonst über die Diphthongisierung der alten Längen feststeht, die Diphthongisierung des ī auf unserem ganzen Gebiet fertig gewesen sein. Die Möglichkeit kleiner nachheriger Verschiebungen an der Grenze gegen das alemannische ist damit natürlich nicht ausgeschlossen. Der Wandel von əi zu ãẽ vor Nasal ist derselbe, wie der sonst in dieser Stellung auftretende, erstere Erscheinung ist also, ob auch nicht im einzelnen aus der Schreibung zu erweisen, mit letzterer gegeben.

Anmerk. Die weiter greifenden Fragen gehen auch hier wieder über die Grenzen hinaus, welche die Arbeit sich gezogen hat. Auf einiges sei aber eingegangen. Was den Weg der Entwickelung von ī > əi betrifft, so macht hier, soviel ich sehe, Kauffmann selbst keinen Versuch, nur in Pausastellung den Diphthong organisch entstehen zu lassen. Dann in Betreff des örtlichen Ausgangspunktes der Entwickelung ist es sehr verdienstlich von Kauffmann (§ 138 A) einmal dagegen aufgetreten zu sein, dass man bisher als ganz selbstverständlich annahm, die schwäbische Diphthongisierung zu əi, əu sei völlig identisch mit der bairisch-österreichischen zu ae, ao. Freilich, ob man für die Unabhängigkeit der einen Entwickelung von der anderen sich so ohne weiteres auf den Abstand der heutigen Lautwerte berufen darf, wie Kauffmann thut, muss so lange in Frage bleiben, als wir nicht wissen, ob nicht auch das bairisch-österreichische einmal eine Stufe əi, əu hatte, welcher gegenüber ae, ao eine Weiterentwickelung darstellen würde. Aber ich sehe auch zunächst nicht, wie die schwäbischen Diphthonge für ī und ū mit den entsprechenden bairisch-österreichischen zusammen zu bringen sind, ohne dass man sie völlig von den diphthongischen Vertretern von ā, ē, ō trennt, mit welchen sie doch näher zusammengehören müssen. Wie steht es aber dann mit der Diphthongisierung von ī und ū auf fränkischem Gebiete, hat sich dieselbe dort auch selbständig entwickelt, oder wurde sie dort aus dem bairisch-österreichischen in die M.A. übernommen? Hierüber hat sich auch Braune, Beitr. I, 37 nicht bestimmt ausgesprochen. Auffallend bleibt für unsere M.A. auch wieder, dass wir im Osten früher als sonst stark ausgedehnte ur-

kundliche Belege für den Diphthong finden. Es mag ja da manches anders aussehen, wenn glücklich einmal die württembergischen Urkundenveröffentlichungen an das 14. Jh. gelangt sein werden. Andererseits geht von dem von Kauffmann § 76 A. 1 für Augsburg aufgeführten Material einiges ab. Von den acht Urkunden zwischen 1283 und 1295, aus welchen er Belege entnimmt, gehören 5 der Herwart'schen Sammlung an (s. Augsb. Urk. II, XI), deren Urkunden nicht als Orginale zu erweisen und aus sprachlichen Gründen wahrscheinlich z. T. als jüngere Copieen anzusehen sind. Auch über das Augsburger Stadtbuch müssten wir erst besser unterrichtet sein. Doch bleibt es bei alle dem dabei, dass die Augsburger Urkunden denen des Westens in ausgedehnter Verwendung des Diphthongs weit voran gehen. Glaubt man, worauf schon oben die Frage gestellt ist, den Ursprung der Diphthonge, statt diese auf dem ganzen Gebiete unserer M.A. rein organisch und wesentlich zu gleicher Zeit entstanden sein zu lassen, auf einem enger begrenzten Gebiete suchen zu sollen, so folgt aber aus der Augsburger Schreibung keineswegs, dass man auf die dortige Gegend gewiesen wäre. Bei der Schreibung ist auf diese Eigentümlichkeit des Ostens zurückzukommen.

III. Die Schreibung.

§ 41. Vergleicht man die Schreibung für mhd. ī in Rücksicht auf Wiedergabe des geltenden Lautwertes oder Festhaltung der traditionell gegebenen Zeichen mit derjenigen der bisher behandelten alten Längen ā und ē, so ist sie zwischen beide zu stellen. Der Diphthong ei scheint abgesehen von Augsburg erst bedeutend später aufzutreten als das schon zu Ende des 13. Jh.'s zu belegende au < ā und er wird noch bis kurz vor Ende des 15. Jh.'s weniger häufig geschrieben als dieses. Das mag sich z. T. daraus erklären, dass man bei ā sich des Index bedienen konnte, und das Wortbild weniger zu ändern brauchte als bei ī, wo ein selbständiges Zeichen nötig war, sowie dass ei zunächst noch durch germ. ai besetzt war. Andererseits bleibt ē in Darstellung des Diphthongs noch mehr zurück, weil da wenig Anlass vorlag, von der alten Schreibung abzugehen. Vielfach erscheint für ī auch y, einige Quellen bedienen sich desselben in ganz ausgesprochener Weise. Dieses fremde Zeichen hat auch den Vorzug, dass man sich dabei der Stellungnahme zur Frage i oder ei entziehen kann. Jedenfalls wurde demselben aber zuletzt geradezu diphthongischer Lautwert beigelegt, vergl. das Zeugnis Gottsched's über x, ey, zett in Schwaben bei Kauffmann § 74

Anm. In der Verwendung von ei zeigt sich, wie schon beim Lautwerte gesagt ist, zwischen den einzelnen Teilen des Gebietes und zwischen Beginn und Ende des Jh.'s ein ziemlicher Unterschied. In Augsburg wird ei schon zu Ende des 13. Jh.'s geschrieben, in unserem Jh. ist es dort von Anfang das vorherrschende. In Ulm ist es auch zu Beginn des Jh.'s vorhanden. Weiter im Westen kommt ihm erst von der Mitte des Jh.'s an Bedeutung zu. In hervorragendem Masse konservativ zeigt sich die württembergische Kanzlei. Auch die Drucker weisen vom Westen her bis Ulm noch viel Wechsel auf. Bei Zainer herrscht y vor, Feyner und Hohenwang wechseln zwischen i, y und ei, ey, Ottmar fällt vom Diphthong in i, y zurück, Greyff und Holl haben ei. Ein Unterschied nach Gattung und Inhalt der Quellen ist hier nicht zu erweisen. Wie weit der Lautwert es war, welcher die Schreibung ei veranlasste, ist oben gesagt. Zur weiteren Ausdehnung und zur völligen Einbürgerung von ei haben aber zweifellos auch anderweitige Gründe mitgewirkt, welche nicht der M.A. angehörten. Einmal ist das Ueberhandnehmen von ei im Westen zu Schlusse des Jh.'s nicht ohne fremden Einfluss zu erklären. Im Lautwerte der M.A. hat sich da nichts geändert, dass man ohne bestimmten Anlass so rasch und in so ausgedehntem Masse von der traditionellen Schreibung zur Darstellung des geltenden Lautwertes übergieng, ist nicht wahrscheinlich. Andererseits befinden wir uns hier in einer Zeit, in der sich sonst der Einfluss der höfischen Kanzleisprache bemerklich macht. Zu den charakteristischen Merkmalen der letzteren gehören aber die Diphthonge an Stelle von ī und ū. So ist zweifellos diese Ausdehnung von ei in den Denkmälern des westlichen Gebietes der MA. auf den Einfluss der Kanzleisprache zurückzuführen. Und wir erhalten hier ein bestimmtes Mass für die Einwirkung der letzteren. Die Schreibung ei, wozu dann au für ū kommt, ist hiefür viel charakteristischer als die Ausdehnung von a für mhd. ā und auch von o für mhd. ō gegenüber au bez. ou, denn bei den letzteren handelt es sich nur um das Zurückgehen auf eine als traditionelle Schreibung stets noch nebenhergehende Darstellungsweise. Fremder

Einfluss zeigt sich aber auch am Beginn, wenn man in Augsburg schon zu Ende des 13. Jh.'s und zwar gleich in ziemlicher Ausdehnung den Diphthong zu setzen anfängt. Doch kann es sich der Natur der Sache nach um den Einfluss einer höfischen Kanzleisprache um diese Zeit nicht handeln. So müssen wir es hier, wo wir an der Ostgrenze sind, mit einem Einfluss des benachbarten bairischen Gebietes zu thun haben, wo man den Diphthong schon ausgedehnt schrieb, als dies auf schwäbischem Gebiete noch nicht üblich war. Mit Nachlassen des bairischen Einflusses mag, worauf Kauffmann hinweist, wieder das schwäbische i, y an Boden gewonnen haben, bis dann unter Einwirkung der höfischen Kanzleisprache wieder ei, ey aufkam. An auffallenden Schreibungen, welche besonderer Erklärung bedürfen, enthalten unsere Belege verhältnismässig wenig. Da eu entrundet mit dem Vertreter von mhd. ī zusammenfällt, kann ü, eu, eü, eẅ, eüw für mhd. ī erscheinen und bei folgendem w gekürzt statt euw auch ew für īw gebraucht werden. Wenn Silberdrat aus Rottweil ui für ī schreibt, wird man dies am besten damit erklären, dass für ihn ui, mhd. iu, denselben Lautwert wie ī hat. Die Schreibung ai beruht auf Verwechslung der Diphthonge əi (geltenden Wertes) und ai (traditionellen Wertes = ahd. ei, oder geltenden Wertes = ae̥ < egi?) Beachtenswert ist, dass diese Schreibung gerade im Osten auftritt.

IV. Die Reime.

§ 42. Ueber die Reime ist nur wenig zu sagen. Die Reime ī : ĭ erklären sich analog ā : ă, ē : ẹ aus Verwendung des historischen Lautwertes beim ersten Gliede, z. T. verbunden mit Vernachlässigung des quantitativen Unterschiedes. Reinen Reim gibt ī : iu = əi : əi (s. darüber bei iu). Ueber ī : ai s. bei ai.

O

I. Belege.

§ 43. Urkunden Regel o — mehrfach auch o mit Index, ŏ, o̊, und selbst ou z. B. Zollern 1400 MZ I, 344 f.: nŏch, 1402 MZ I, 387 ff.: kŏsten, nŏch, gelŏben, MZ I, 364 ff.: genŏssen, u. s. w.

1418 MZ I, 530 f.: wŏrt, wŏl, gewŏhnhait. Urkunde über Hohenkarpfen 1410 MZ I, 441 ff.: kŏst, nŏch, schlŏs, armbrŏst, schlôs — schlouss — auch ů : schlůs. Ulm 1428 RTA IX, 132 ff.: besŏrgen, RTA IX, 205 ff.: wŏrten, gewŏrben, wŏrden, werwŏrt — einigemal ai, Urk. über Hohenkarpfen 1410 MZ I, 441 ff.: wainhaftig, wainot, Ueberlingen 15. Jh. FU VI, 390 ff.: kairn — vor Nasal vielfach u z. B. Zollern 1403 MZ I, 372, Rottweil Hofgericht 1403. 1405 MZ I, 381 ff. 398 ff.: durnstag. Rottweil Hofgericht 1414 MZ I, 478 f. Fürstemberger 1405 MZ I, 401 ff.: dunrstag. Zollern 1400 MZ I, 347: gewunlich [1] (oder = ō?). Silberdrat o. — Reime ŏ : ŏ mehrfach — auch o : u vor Nasal frommen : komen (?) Silb. 67, genomen : frommen Silb. 103, kommen : frumen (?) Silb. 355. Hermann von Sachsenheim o — vereinzelt u, vor nasal: ungewun (: sun) S Sl 251, 7, und sonst : verlurn (: wurn) S Sl 232, 27. Hierher auch das sehr häufige hung = honec? Reime ŏ : ŏ zahlreich — mehrfach auch o : u vor Nasal z. B. von : suon SM 4371. 5275. 5359, son : davon ST 625, genomen : fromen S Sp 143, 32, komen : stumen S Sp 149, 24. 157. 14 u. s. w. Vergl. auch die bei Schreibung u für o gegebenen Belege — ŏ : ă s. oben bei ă. Tünger o. Georg von Ehingen: o — (u in kumen u. s. w., volkumenlich Eh. 24). Ott Ruland: o. Niclas von Wyle Urkunde: o. Translationen-Feyner: o — vor Nasal auch u: hungwabe (?) NT 51, 30. — und ou : geloubt NT 317, 29. Plenarium-Feyner, Heiligen Leben-Feyner, Buch der Weisheit-Feyner o — vor Nasal auch u: genumen (und viele Formen von komen). Ganz ebenso die nächsten Quellen. Spiel von St. Georg: o — (u in kumen u. s. w.) Reime ŏ : ŏ mehrfach — ŏ : ō not : got St Gg 172 A 1, got : not St Gg 188 B 31, gepot : not St Gg 190 A 2 — ŏ : ā s. oben bei ā. Schneider: o — vor Nasal auch u: eingnumen Schn. 176. Reime ŏ : ō mord :

1) Sehr zahlreich sind Formen mit u statt o aus der Flexion des Verbums komen. Da dieselben aber auch auf Ausgleichung beruhen können, muss hier von ihnen abgesehen werden.

hort Schn. 51, not : got Schn. 125. Küchlin : o Reime ŏ : ŏ mehrfach — und ŏ : ō trost : kost Küchl. 21 — ŏ : ā s. oben bei ā.

II. Der Lautwert.

§ 44. Wie die Belege für mhd. ŏ nahe zusammengedrängt werden konnten, ist auch weiterhin nur verhältnismässig wenig zu sagen. Der Lautwert ist heute geschlossener o-Laut, ọ̆ bez. gedehnt ọ̄. Vor r erscheint auf dem grösseren, aber erst genauer zu umgränzenden Teile der M.A. ǫə. Ausgenommen von dieser Entwickelung scheint besonders der NW zu sein. Da nach allgemeiner Annahme schon ahd. wie heute geschlossener o-Laut galt, so ist für das 15. Jh. abgesehen von der Stellung vor r die Qualität des Lautes nicht erst zu erweisen. Die Quantitätsfrage ist dieselbe wie bei den Vertretern der übrigen alten Kürzen. Dass auch ọə vor r im 15. Jh. schon galt, wird man aus der Schreibung mit ai (kairn, Ueberlingen) entnehmen dürfen, sofern ai und o vor r in ǫə zusammentreffen und so verwechselt werden können. Vergl. übrigens noch, was unten bei der Schreibung zu sagen.

Anm. Kauffmann § 92 A. 2 giebt noch weitere Belege für ai aus dem 15. Jh., 1441 fair (4 mal), fairmals, und 1460 tair (mehrfach). Er nennt keine Quelle, letzteres stammt wohl aus Horb. Dann gehört in unser Jh. wohl auch noch der weitere Beleg für tair aus Villingen (FU I, 316 ff.) in einer Copie, welche Riezler ins 14. Jh. weist, die man aber vom sprachlichen Gesichtspunkte aus für jünger halten möchte.

III. Die Schreibung.

§ 45. Wo o mit Index erscheint, oder gar ou geschrieben ist, hat o die Schreibung erhalten, welche eigentlich mhd. ō und ou zukommt. Da letztere auch mit blossem o geschrieben werden und in diesem Falle o mit ŏ, o̊, ou wechseln konnte, hat man aus Verwechslung auch ŏ, o̊, ou gesetzt, wo dieselben nicht berechtigt waren. Die Schreibung u statt o vor Nasal erklärt sich daraus, dass u in dieser Stellung selbst zu o wurde (s. unten bei u). Sonst mag auch aus anderen Gründen, wie dem Reime zu lieb, einmal u gesetzt worden sein, zumal sich u und o nahe stehen. Von den Formen mit ai war air schon oben zu Feststellung des Lautwertes beizuziehen. An die dort gegebene Erklärung kann sich die von ai für

o in sonstiger Stellung anschliessen. So weit solche einzelne Erscheinungen überhaupt zu erklären sind, lässt sich sagen, als ai zu ǫə geworden war, und man nun den Lautwert ǫə vielfach mit ai wiederzugeben hatte, wurde letztere Schreibung nicht nur auf ǫə ausgedehnt, wo dies anders zu schreiben war, sondern in ungenauer Beobachtung auch weiter auf den einfachen Lautwert o. Freilich lässt sich nun von disem letzteren Gesichtspunkte aus die Beweiskraft der Schreibung air für den Lautwert ǫər bestreiten, da hienach auch von or auf air zu kommen ist. Immerhin ist aber die Erklärung von ǫər aus wesentlich leichter zu geben, und man wird daher auch diesen Lautwert anzusetzen haben. Auch lässt sich noch die Frage aufwerfen, ob der Schreiber, welcher ain für on schrieb, nicht wirklich oən zu hören glaubte. Man kann auch vor n mehrfach ein ə hören.

IV. Die Reime.

§ 46. Die Reime o : u vor Nasal sind dem Lautwerte nach ganz korrekt. Die Reime ŏ : ō entsprechen denen von ă : ā u. s. w., bei ō ist nochmals auf dieselben zurückzukommen. Der Reim ŏ : ā, wie ihn St Gg und Küchlin aufweisen, wäre im westlichen Teile der MA. leichter zu erklären gewesen, als für das Ostschwäbische. Doch da auch letzteres ā und ō bindet, so ist zu ŏ kein grosser Schritt mehr. Vergl. daher bei ō.

ō

I. Belege.

§ 47. Urkunden. Württemberger o und ô [1]), ou z. B. 1405 Eberhard III. RTA V, 764 : so, 1410 Eberhard III. Tübingen MZ I, 427 ff.: Hohemberg, genoss, so, also — Rôtemburg, tôtschlegen, Rôtwyl, genôss, nôt, Nôthaft. 1414 Eberhard III. Tübingen MZ I, 483 f.: Hohemberg, Nothafften. 1414 Eberhard III. Stuttgart MZ I, 485: Rotwil. 1415 Eberhard III. Urach MZ I, 492 ff.: gross, tode, crefftloss, — tôde — lousungen. 1417 Eberhard IV. Tübingen MZ I,

1) ǒ und o͘ sind zusammengenommen.

517 ff.: o. 1418 Eberhard IV. Stuttgart MZ I, 527 f.: also, geloset — tődes, tőde u. s. w. 1473 Uracher Vertrag R I, 476 ff. [1]): louß, loußung. 1477 Ulrich Stuttgart R IV, 25 f.: oustertag. 1492/96 Eberhards Testament R II, 7 ff.: toude, touds. 1499 Ulrich Stuttgart FU IV, 223 f. 235: nottdürftiger, nottúrft, grossem. Zollern o, — ő, auch o̊, — und ou z. B. 1400 MZ I, 344 ff.: Ostertag, also, korher — hőchenzolr, Hőchenberg, Rőtenburg — Houchen Zolr, lousung. MZ I, 347: Ostertag, also — strőwes, wintterstrő, haberstrő, grőssenzenheden. 1401 MZ I, 350 f.: hochen zolr, ostertag, korherren, hochenberg. MZ I, 352 ff.: Hohenzolr, Ostertag, Rotemburg, erlost, so, Corherren, todes. 1402 ő: MZ I, 356: trúwlős, MZ I, 357 ff.: nőtdúrft, MZ I, 360 f.: kőrherren, tődes, tőde, lőz, MZ I, 362: clőster, MZ I, 365 ff.: grősz, lősschatz. — ou: MZ I, 365 ff.: Clousterherre, Clousterfrowe, oustertag u. s. w. — o̊ 1415 MZ I, 490 f.: no̊t. Fürstenberger meist o — daneben auch ó, ő z. B. 1420 FU III, 112 f.: tóde, tódes. 1429 FU III, 145 f.: tódes. 1434 FU III, 165: clősters. Ebenso die Urkunden der übrigen Herrn, der Städte und Klöster: vorherrschend o, — daneben, doch verhältnismässig nicht gerade häufig, mit Index ő, ó oder auch ou und ă. z. B. ou: Bebenhausen 1431. 1432 und 1436 R St 189. 190: clousters Rottweil 1425 FU III, 133 f.: toudschleg. Engen 1435 FU III, 168 ff.: Routwilr. Augsburg, Stadtbuch 304: grouszen, 1405 RTA V, 661: groussen — ő, ó z. B.: Rottweil Stadt 1400 MZ I, 348: Ǒswaltz. Hofgericht 1403 MZ I, 380 ff.: genősz. 1414 MZ I, 478 f.: Rőtwil. Lupfen 1413—35 FU III, 66 ff.: Rőtwil, hilflőß. Neidingen 1418 FU III, 98: clőster, Rőtwil, 1420 FU III, 112: brőtt. Engen 1435 FU III, 168 ff.: Rótwilr. Ulm 1427 RTA IX, 125 f.: hőchwirdigen — ă Urkunde über Hohenkarpfen 1410 MZ I, 441 ff.: belănen, lăn.

Silberdrat o und ov z. B. routwil Silb. 28. 33, 43 u. s. w., hovch Silb. 28. 397, rovttenzimbern Silb. 85, bovtt Silb. 309. Reime ō : ō zahlreich.

1) Da Reyscher ǒ als o wiedergiebt, kann aus seinen Sammlungen nur ou in Betracht kommen.

Hermann von Sachsenheim o — mehrfach auch ou z. B. Roum SM 97, drout SM 668, toudt SM 749, toud SM 817. 2361. ST 610, ousterspil SM 2860, gestoussen SM 5467 u. s. w. — vereinzelt u vor Nasal: strum S Sp 200, 20. Reime ō : ō sehr zahlreich. ō : ā s. bei ā. ō : ou zahlreich z. B. goch : erzoch SM 329, beschowt : drout SM 667, goch : zoch SM 1667, ouch : zoch SM 1427. 3059. 4073 u. s. w. — auch ō : ū vor Nasal fortun : pateron S Sl 212, 37, busun : schon SM 5001 — und ō : uo strum : herzogthum S Sp 200, 20.

Tünger o — einigemal ou : trouwen Tüng. 88, 116.

Georg von Ehingen: o.

Ott Ruland: o.

Niclas von Wyle Urkunde: o. Translationen-Feyner o — mehrfach auch ŏ z. B. rŏme NT 6, 19; 13, 7, rŏm NT 114, 24, grŏssen NT 10, 18; 11, 20; 140, 10, rŏter NT 23, 6, blŏsz NT 195, 20.

Plenarium-Feyner, Heiligen Leben-Feyner, Buch der Weisheit-Feyner: o — ou : trouwlich B. d. W. F.

Plenarium-Ottmar, Cyprian-Ottmar, Practica-Ottmar: o — auch ou : louß Cypr.

Kalender-Greyff, Elucidarius-Greyff: o.

Vocabularius-Hohenwang, Ars moriendi-Hohenwang, Vegetius-Hohenwang: o, in Ars mor. auch ö.

Stainhöwel Chronik-Zainer: o. Aesop-Zainer o — daneben mehrfach ou z. B.: houch St Aes. 6. 97, stoußet St Aes. 52. 62, floug, schouß St Aes. 62, gebout St Aes. 68, tour St Aes. 193 u. s. w. — und au : kaut St Aes. 215, kautigen St Aes. 55. Frauen-Griselis-Zainer : ŏ und o. Appollonius-Hamer: o — vereinzelt a im Reim mit ā, kat : wat St Ap. 122, 8.

Buch der Weisheit-Holl: o.

Münsinger-Hätzlerin : o — vereinzelt au : laurbēr Müns. 51.

Ingold: o — einigemal ai, ay: frainleib Ing. 52, 8, tayrhayt Ing. 54, 20, raych Ing. 63, 2.

Spiel von St. Georg o — auch au : schaun St Gg 187 A 39, 187 B 15. — Reime ō : ō mehrfach. ō : ŏ s. bei o — ō : ā s. bei ā.

Schneider o — auch a im Reim mit ā: nat Schn. 119. 132. 197 und im Reim mit au < ou: flach Schn. 144. Reime ō : ō mehrfach. — ō : ŏ s. bei ŏ — ō : ā s. bei ā — ō : ou auch : floch Schn. 143.

Augsburger Chroniken o — ů : kům Chron. II, 228. Küchlin — vereinzelt a : Rinstram Küchl. 87. 319 Reime ō : ō mehrfach — ō : ā s. bei ā — ō : ă s. bei ă.

Tractat aus Augsburg : o.

II. Der Lautwert.

§ 48. Der heutige Lautbestand für mhd. ō entspricht fast ganz demjenigen für ē, wie schon dort hervorgehoben ist. Wir haben nach denselben Grenzen wie bei ē verschiedene Gebietsteile mit abweichendem Lautwerte zu trennen. Ein grosses Hauptgebiet im NW weist ao, vor Nasal ãõ auf. Im Osten erscheint ǫe und im Süden reicht aus dem »Alemannischen« ọ herein. Auch ein Zwischengebiet mit ǫu scheint zu existieren (Kauffmann § 80 A 2). Der Gang der Entwickelung zu dem heutigen Lautwerte des NW wird, wie Kauffmann § 80 A 1. § 137 annimmt, folgender gewesen sein : ọ > ọu > ǫu und zusammen mit mhd. ou > ǫu > au > ao. Eine Vorstufe zu ao stellt somit ǫu dar. Der Lautwert des Ostens setzt eine Zwischenstufe mit ǭ voraus. Auch das 15. Jh. hat diese heutigen Lautwerte gehabt. Für den Laut des NW ao, ist dies am deutlichsten zu erweisen. Die Schreibungen für den Vertreter von mhd. ō und denjenigen für mhd. ou wechseln z. T. in weiter Ausdehnung. Es steht von Beginn des 15. Jh.'s an und schon vor demselben ebenso gut ou und ŏ für mhd. ō, als o und ŏ für mhd. ou, somit müssen mhd. ō und mhd. ou den gleichen Lautwert gehabt haben. Und dieser muss zur Hauptsache schon au bez. ao gewesen sein. Für mhd. ō findet sich auch im Westen, wenn nicht gerade häufig, so doch ab und zu, die Schreibung au. Dann wird mhd. ō mit mhd. ā im Reim gebunden, was für ersteres mindestens auf einen dem ao schon nahen Lautwert hinweist. Vor Nasal besonders werden ō und ā

vielfach als ganz gleichweitig behandelt, sie sind im Reim in Menge gebunden und auch in der Schreibung vielfach verwechselt, d. h. beide haben den Wert ā̃ō̃. Endlich beweisen deutlich für den Lautwert ao die Nachrichten über das »Hechinger Latein«. Es wird die schwäbische Aussprache »naoster« genannt (württ. Vierteljahrshefte VIII, 232) und Brassicanus kennt wenigstens 1510 naos < nos (Kauffmann § 138 A). Weniger augenfällig ist, was sich zu Gunsten des Lautwertes ǫə im Osten beibringen lässt. Die gewöhnliche Schreibung ist dort o. Es kann aber nicht auffallen, dass man dieser traditionell gegebenen Bezeichnung gegenüber nicht erst die Erweiterung des Lautes zu ǫə zum Ausdruck zu bringen suchte. Ganz so wird, wie oben gezeigt, auch ǫ ər < ŏr mit blossem o geschrieben, und ebenso wird ęə < ē durch einfaches e dargestellt. Ein ausdrücklicher Beweis für den Lautwert ǫə ist aber doch zu erbringen durch die Schreibung ai für mhd. ō bei Ing. Ahd. ei ist zu ǫə geworden und kann so mit mhd. ō wechseln, wenn auch dieses denselben Lautwert ǫə erhalten hat. Ganz entsprechend ergab sich oben air = ǫər < ŏr, und um diese Schreibung noch ausdrücklicher für den Osten zu beweisen, vergleiche man auch noch den Beleg ai = ōə̄ < ŭō̦ aus Augsburg 1405. Auffallend bleibt freilich bei dem Lautwerte ǫə, dass auch im Osten sich die Schreibung ou und der Reim ō : ā mehrfach findet. Und auch im Süden mit heutigem ō erscheint ŏ, ou. S. darüber unten.

III. Die Schreibung.

§ 49. Die hauptsächlichsten Schreibungen sind o, dann ŏ mit ó, und ou. Dazu kommt einiges mehr vereinzelte. Die Gesichtspunkte für Erklärung dieser Formen kreuzen sich z. T. in manchfacher Weise. Mit völliger Beibehaltung der vom mhd. überkommenen Schreibung setzte man o oder auch, um ausdrücklich die Länge zu bezeichnen ó. Als im NW die Entwickelung des Lautes zu ou gekommen war, konnte man zum Ausdruck des geltenden Lautes o mit u-Index, ŏ oder auch ou verwenden. Ebenso konnte einem anderweitigem Index üblicher Weise die Darstellung des Diphthongs zukommen, und so konnte auch ó diphthongischen Wert erhalten.

Für das 15. Jh. ist dann ŏ, ou ebenfalls schon in die Stelle traditioneller Schreibung gerückt, hier hatte man sich zum Ausdruck des geltenden Wertes eigentlich des au zu bedienen, welches jedoch verhältnismässig sehr selten verwendet wird. Dann kommt aber ou noch von einem anderen Gesichtspunkte aus in Betracht. Seit der Lautwert von mhd. ō die Stufe ou erreicht hat, ist er, wie oben gesagt, mit demjenigen von mhd. ou zusammengegangen. Die Schreibung ou für mhd. ō kann also auch auf Verwechslung mit mhd. ou beruhen. Weiter konnte, wer eigentlich ŏ schreiben wollte, wie dies auch bei anderen Lauten mit Index geschieht, den Index unterdrücken, und es entstand so wieder eine der mhd. ganz gleiche Schreibung. Auf Verwechslung beruhen die Schreibungen ă, a, ů vor Nasal, und ai. Davon ist ai schon oben beim Lautwerte erklärt, ů vor Nasal aus dem Osten trifft dort mit mhd. ō in ōə zusammen. Wie schon oben bei ā ausgeführt, sind sich der Vertreter von mhd. ā und derjenige von mhd. ō im NW der M.A. sehr nahe gekommen, vor Nasal z. T. ganz zusammengefallen, so konnte dort leicht ă, a für ō geschrieben werden. Im Osten stehen sich aber die Werte ao < ā und o̜ə : ō gegenüber. So wird man hier die Schreibung a für mhd. ō lieber dem im Osten nicht seltenen a = au für mhd. ou gleichsetzen. Doch ist auch der Reime ā : ō halber Beeinflussung durch den Westen in Betracht zu ziehen. Ebenso ist auf Einfluss des N.W. zurückzuführen, dass Fürstenberger und Engen auch ŏ, ou zeigen. Was noch näher das Verhältnis der Schreibungen o und ŏ, ou betrifft, so herrscht zwar schon zu Beginn des Jh.'s, wie auch stets zuvor, o vor, im Laufe der zweiten Hälfte des 15. Jh.'s tritt aber ŏ und ou noch weiter zurück. Mit voller Sicherheit ist über die Gründe dieses Wechsels nichts zu sagen. Da es sich bei o nicht um eine erst neu aufkommende, sondern um eine stets vorherrschende Schreibung handelt, da dieselbe dem Drucker besonders auch gegenüber ŏ den Vorzug der Einfachheit bot, man weiter vielleicht, als für mhd. ou die Schreibung au aufkam, diese, als in ihren Zeichen von o weiter abliegend, nicht so gerne für mhd. ō verwandte, so kann man zweifeln, ob es nötig ist in dem stärkeren Emporkommen von

o Rücksicht auf ausserschwäbische Gebiete und speziell Einfluss einer zur Herrschaft gelangenden höfischen Kanzleisprache zu sehen. Da wir aber das Bestreben, auffallende und unschwer zu umgehende schwäbische Eigentümlichkeiten zu vermeiden, auch sonst gegen Ende des Jh.'s, besonders in den Drucken zu beobachten haben, und der Einfluss der höfischen Kanzleisprache sonst ganz deutlich ist, so wird man diese Momente auch zu dem Zurückgehen von ou und ŏ beitragen lassen wollen.

IV. Die Reime.

§ 50. Ganz entsprechend, auch auf die gleiche Weise sich erklärend wie die Reime ā : ă, ī : ĭ haben wir Reime ō : ŏ. Im Osten mochte zudem auch nach dem Lautwerte der M.A. der Abstand von o und ǫə gering erscheinen. Sehr leicht erklärt sich für den Westen auch der Reim ō : ā, da dort die mundartlichen Vertreter beider Laute sich sehr nahe standen bez. bei folgendem Nasal z. T. ganz zusammenfielen. Schwierigkeit macht dieser Reim aber im Osten. Wo bis heute ao < mhd. ā erhalten ist, kann man nicht einmal sich darauf berufen, dass der Vertreter von ā dem o-Laute schon sehr nahe gestanden habe, und auch folgendes n, wie es diese Reime besonders gerne aufweisen, bringt beide Glieder einander nicht näher. So weiss ich keine Hilfe, als die Annahme, der Reim ā : ō habe unter dem Einflusse solcher Gebiete, welche ā : ō binden konnten, auch im Osten unserer M.A. für erlaubt gegolten, obwohl der Lautwert hier entgegen war. An ō : ā mag sich das seltene ō : ă anschliessen. Ueber ō : ū, ō : ou und ō : uo s. je beim zweiten Gliede dieser Reime.

ö̆

I. Belege.

§ 51. Vielfach gehen umgelautete und nicht umgelautete Formen neben einander her, daher ist es oft unmöglich zu bestimmen, ob ŏ oder ö̆ vorliegt.

Urkunden meist o̊, ö, oe, ó — vielfach o — mehrfach auch

e. Z. B. 1405 Eberhard III. Urach RTA V, 764: so̊liche, o̊heim, — oheim. 1409 Eberhard III. Schorndorf FU III, 45: öheimen, söllen. 1410 Eberhard III. Tübingen MZ I, 427 ff.: so̊licher, o̊hem, so̊lte, do̊rffer, mo̊ht, so̊lich — möhte. 1415 Eberhard III. Urach MZ I, 492 ff.: do̊rffer, o̊heim — dorffer. 1479 Eberhard Stuttgart FU III, 465 f.: ö, mógen, óheim. Zollern 1400 MZ I, 347: so̊ltin, so̊lt, go̊tlich, 1417 MZ I, 516 f.: soelicher, soelten — e z. B. Zollern 1408 MZ I, 415 ff. Jergen, 1410 MZ I, 436: Jerg, 1414 MZ I, 477: Gerien, 1405 MZ I, 397: Steffeln. Augsburg, Stadtb.: behemisch.

Silberdrat: oe.

Hermann von Sachsenheim ö, auch oe, — in Sp und Sl mehrfach o — einigemal e: allerfremst SM 687, kerb SM 2947. Reime ö : ö — ob Reime ö : ŏ anzusetzen sind, bleibt fraglich. In triegolff : wolff (plur.) SSp 148, 31 kann ŏ : ŏ vorliegen —, ebenso ist nicht sicher, ob ö : ōe vorliegt in dort : gehört (part.) SM 4003, da z. B. wort : gehört SM 1665 eher zu ŏ : ō zu stellen sein wird.

Tünger: ö.

Georg von Ehingen ö, — auch oe: Joerg Eh. 7 — und einigemale e: ell Eh. 20, ferner Eh. 22.

Ott Ruland ö, — oe z. B. Koeln OR 19 — deutliche Belege für o: Norlinger OR 2 Kollen OR 5 neben Köllen, kolnisch OR 30, Jorgen OR 10, — mehrmals auch: less (lösch) OR 1, Nerlinger OR 2, Nerdlingen OR 8.

Niclas von Wyle Urkunde: o̊, ö. Translationen-Feyner: o̊ — zweifellos mehrfach o — auch e z. B.: Jergen, Jerg NT 145, 1. 6.

Plenarium-Feyner, Heiligen Leben-Feyner, Buch der Weisheit-Feyner: o̊.

Plenarium-Ottmar, Cyprian-Ottmar: o̊.

Kalender-Greyff, Elucidarius-Greyff: o̊.

Vocabularius-Hohenwang: o̊ — e?: lesch — und o: olbom. Ars moriendi-Hohenwang: o̊ — auch o? Vegetius-Hohenwang oe — sicher auch o: soldner, volker — e: werter (verba).

Stainhöwel. Chronik-Zainer, Frauen-Grisel-Zainer: o̊, auch o. Aesop-Zainer (bei Oesterley): ö. Apollonius-Hamer: ö.

Buch der Weisheit-Holl: o̊.

Münsinger-Hätzlerin ö — auch o z. B. gewonlich Müns. 5. 7.

Spiel von St. Georg, Schneider: ö.

Augsburger Chroniken: ö — auch o: dorfern, dorfe̊r, Glotz (?) Augsb. Chr. 65 (gegen Glötz 65. 66.), Jorigen — e: Kelen Augsb. Chron. 229. Küchlin: ö. Reim ö: oe möser: bo̊ser Küchl. 279.

Tractat aus Augsburg: o̊, ö — auch o: gọttlicher (neben go̊ttlicher), geoffnet — und e: effnung.

II. Der Lautwert.

§ 52. In der heutigen M.A. haben sämtliche gerundete Vokale des mhd. die charakteristische Rundung verloren, es ist daher ö zu ẹ bez., wo Dehnung eintrat, zu ẹ̄ geworden. Für das 15. Jh. ist dieser heutige Lautwert durch die Schreibungen e für ö und durch die zahlreicheren Umkehrungen ö für e genügend erwiesen. Entsprechend dem oə aus mhd. ŏ vor r erscheint dann heute noch eə. Ein Beweis für diesen Lautwert ist, wie auch von vorne herein wahrscheinlich, aus unseren Quellen nicht zu erbringen. Da aber oə erweislich war, ist auch der entsprechende Umlaut anzunehmen.

III. Die Schreibung.

§ 53. Die Schreibung o für ö erklärt sich wie a für ä und weiterhin wie das Auftreten irgend eines Vokales ohne Index an Stelle des entsprechenden Lautes mit Index. Im einzelnen ist es, wie schon zu Anfang bemerkt, vielfach unmöglich zu sagen, ob o oder ö vorliegt. Dies gilt auch da, wo dieselbe Quelle ein Wort bald mit o bald mit ö schreibt, da vielfach Doppelformen in Betracht zu ziehen sind, auch ein gut Teil der Bildungen dem Sprachschatze der heutigen M.A. fehlt. In einigen Fällen wenigstens wird die Flexionslehre Klarheit schaffen. Gerade aber wo Doppelformen exi-

stierten, konnte auch derjenige, welcher eigentlich die umgelautete Form geben wollte, leicht veranlasst werden, die Setzung des Index zu unterlassen, da er die Form ohne solchen nicht allein als in der Schreibung überliefert sondern auch gerade zu seiner Zeit vielfach benutzt kannte. In Betreff der Verwendung von e für ö und ö für e ist beachtenswert, dass letzteres beträchtlich häufiger vorkommt. Einmal trifft den alten Lautwert e als den viel häufigeren auch eine grössere Wahrscheinlichkeit Verwechslung zu erleiden, und dann steht einem weiteren Eindringen von e für ö entgegen, dass doch in den meisten Fällen neben den Formen mit ö ganz unmittelbar deutlich zugehörige mit o stehen.

IV. Die Reime.

§ 54. Der Reime ö : ö sind im ganzen erklärlicher Weise nicht viele, denn, wenn ö an sich nicht häufig vorkommt, ist dasselbe in den letzten Silben vollends selten. Ueber den Reim ö : ōe s. bei ōe.

ōe

I. Belege.

§ 55. Urkunden Württemberger: Regel o̊, ö z. B.: 1410 Eberhard III. Tübingen MZ I, 427 ff.: verho̊ren, zůgeho̊rung, O̊sterich, vertro̊st, ansto̊ssen, sto̊ssig — schönrain, 1418 Eberhard IV. Stuttgart MZ I, 527 f.: zůgeho̊rung, gelo̊sen u. s. w. 1479 Eberhard I. Stuttgart FU III, 465: Römischen u. s. w. — Mehrfach auch ohne Index o: 1405 Eberhard III. Urach RTA V, 764: Romische, 1432 Ludwig I. Nürtingen R IV, 17: loßen (inf. hierher?) — auch o̊u, 1485 Stuttgarter Vertrag R I, 495 ff.: clo̊uster. Zollern ganz vorwiegend o̊ z. B. 1400 MZ I, 344 ff.: beno̊ten, lo̊send, MZ I, 347: geho̊ren, u. s. w. — verhältnismässig selten ö, oe z. B. ö 1403 MZ I, 373: Schönberg, oe 1417 MZ I, 516 f.: loesen, geloeset, stoessig. Fürstenberger vorwiegend o̊ — daneben, wie es scheint, anfangs seltener, später etwas häufiger ö, ó, letzteres z. B. 1437 FU III, 191 ff.: gehóren — und ohne Index o z. B. 1409—13 zůgehord, 1437 FU III, 191 ff.: gehoret, 1485 FU IV, 42 f.: Rotem-

bach, 1489 FU IV, 84 f.: romischer, Osterrich, 1491 FU IV, 113 ff.: horen, zůgehoren, hochsten. Die übrigen Herren, Städte, Klöster ebenfalls meist o̊, seltener oe, ö, ó, und ohne Index o, vereinzelt auch e. z. B. Rottweil Hofgericht: Regel o̊, — ó, o z. B. 1463 FU III, 360 ff.: hórend, rómischen, Osterrich. Ulm Regel o̊ — ö z. B. 1472 FU III, 424 ff.: zugehört, oe 1426 RTA VIII, 449 f.: Oesterrich, o 1427 RTA IX, 125 ff.: zůgehorent. Augsburg Regel o̊, in Stadtbuch Regel oe, sonst oe z. B. 1409 RTA IX, 715 f.: Oesterrich, o z. B. 1409 RTA IX, 715 f.: Osterrich, e Augsb. Stadtb. 219. 271. 273: remische, remisch, remischen.

Silberdrat Regel oe Oettinger oft, boesz Silb. 66, gehoere Silb. 253, u. s. w. Reim : hoer : koer Silb. 447.

Hermann von Sachsenheim M, T und J Regel ö, schön SM 25. 205, löst SM 192, trösten SM 399 u. s. w. — mehrfach oe : allerschönest SM 177, koern SM 1362, toerocht SM 3442, hoert : betoert SM 3665 — einigemal e: klessnerin SM 385, beswicht SM 1296, schned SM 2683. — auch o z. B. not (gen.) : getoet SM 3192. — In Sp und Sl ist o oder oe die regelmässige Schreibung, ersteres wird sogar vorwiegen z. B. doenen SSp 130, 27, schnoeder SSp 132, 21, schoenen : doenen SSl 203, 27 — schonen SSp 131, 22, schoner SSp 131, 30, enborn: horn SSp 133, 16, schones SSl 204, 32, doten SSl 210, 1, schnodes SSl 214, 26 u. s. w. Reime oe : oe in allen Schriften von S mehrfach z. B. embört : gehört SM 215, verhörn : koern SM 1361 u. s. w. Von Reimen, bei welchen fraglich ist, ob ō : ō oder ōe : ōe anzunehmen, möchte ich zu ōe nehmen (s. schon oben) getoet : not (gen.) SM 3191. — Ueber einen vielleicht anzusetzenden Reim ö : ōe s. bei ö.

Tünger: ö.

Georg von Ehingen: ö — auch o : trostlich Eh. 5 — und e krenen Eh. 9.

Ott Ruland: ö — auch ohne Index o : grosten OR 19 (neben regelmässigem grösten z. B. OR 7. 15 u. s. w.).

Niclas von Wyle. Translationen-Feyner: o̊ — einigemal o : grossern NT 53, 7, grosserm NT 247, 8, schoner

N 293, 29 — vereinzelt e : trestung N 103, 20 — und ai : schainge NT 36, 7.

Plenarium-Feyner, Heiligen Leben-Feyner, Buch der Weisheit-Feyner ô.

Plenarium-Ottmar, Cyprian-Ottmar: ô. — auch ohne Index o: grosser Plen.Ott. Practica-Ottmar Regel bloßes o: boß, boser.

Kalender-Greyff, Elucidarius- Greyff Regel ô — auch o : boß Kal. — und å : tråwen (= drohen) Eluc.

Vocabularius-Hohenwang, Vegetius-Hohenwang: oe — mehrfach bei Veg. und auch in Voc. o: notlich Voc., großt, zerstort, gehort Veget. — Ebenso mehrfach e : tetten, erlesen Voc., geherind, hehin, frelich Veg. Ars moriendi-Hohenwang. Regel ô.

Stainhöwel. Chronik-Zainer, Frauen-Grisel-Zainer: ô. Aesop-Zainer: ö (bei Oesterley). Apollonius-Hamer Regel ô. — auch e : leset St.Ap. 88, 20.

Buch der Weisheit-Holl. Regel ô — auch e : frelich — und eü : treülich.

Münsinger-Hätzlerin. Regel ö — auffallend: fliech (flöhe pl.) Müns. 93.

Ingold ô u. s. w.

Lied von St Georg Regel ö — einigemal auch e : trest StGg 181 B 36, lest StGg 185 B 20. Reime: ertöten : nöten StGg 179 A 24, erlöst : eröst StGg 184 A 2.

Schneider: e herent Schn. 22. 122. 142. hechstes Schn. 76, gehert Schn. 77, hert Schn. 94. 198, remischen Schn. 136, besser Schn. 156. Reim o͞e : ë s. bei ë.

Augsburger Chroniken: ö, auch ô, — mehrfach auch o : boser, gehort (hierher?) Chron. I, — und e remische, Remer Chron. II, — vereinzelt ie : schien Chron. II. 240. Küchlin ô, auch ö. Reim o͞e : ö s. bei ö.

Tractat aus Augsburg: ô — vielfach e : hecher, hechst,

greser, beß, erlesser, gedrest, drestung — und mehrfach o: drostung, grosser, hochste, erlosser.

II. Der Lautwert.

§ 56. Der Vertreter von mhd. oe ist in der heutigen M.A. völlig mit demjenigen von mhd. ē zusammengefallen. Wir erhalten ganz in den bei ē gegebenen Grenzen aẹ, wofür vor Nasal ẽ (neben Spuren von ãẽ?, und gegenüber nicht umgelautetem ãõ), ẹə und ẹ̄, ihrerseits wieder entsprechend dem nicht umgelauteten ao, ọə und ọ̄ aus mhd. ō. Im N.W. fällt der Lautwert, mit teilweiser Ausnahme der Stellung vor Nasal, zugleich mit demjenigen von mhd. öu zusammen. Dass auch das 15. Jh. ungerundeten Laut hatte, zeigen die Schreibungen e für oe, dass aber auch der heutige Diphthong galt, ist schon damit gegeben, dass die entsprechenden nicht umgelauteten Diphthonge an Stelle der alten Längen erwiesen sind. Der Lautwert des N.W., aẹ, ist noch ausdrücklich zu entnehmen aus den Schreibungen o̊u, å vor w, und eü. Wenn derjenige des Ostens daneben weniger deutlich zum Ausdruck kommt, hat dies dieselben Gründe wie bei den entsprechenden Vertretern von mhd. ē und ō. Doch scheint die Schreibung ie vor Nasal, welcher in dieser Stellung der Lautwert eə zukommt, direkt auf unsern Diphthong zu weisen. Auch fliech bei Müns. wird durch die Beziehung ie : eə zu erklären sein. Endlich sind die Glieder des Reimes oe : ë bei Schn. in ẹə : ẹə oder zum mindesten in ẹə : ẹ zusammenzubringen. Schwierigkeiten macht noch die Stellung von oe vor n im N.W. Da scheint z. T. Diphthong vorzuliegen, wie auch öu vor m z. T. als Diphthong erhalten ist. Die Schreibung ain bei N.T. weist darauf hin. Dazu haben wir ganz entsprechend ãõ < ōn. Andererseits scheinen heute von ãẽ < mhd. oe bei aufgelöstem n nur geringe Spuren vorhanden zu sein, auch öum ist zu allermeist zu ẽm geworden und, was wohl noch wichtiger, ai < egi scheint, wenigstens vor erhaltenem n zu ẽ geworden zu sein, wie auch mhd. ē vor n als ẹ̃̄ erhalten ist. Bestimmt entscheiden kann ich mich heute noch nicht. Vielleicht könnte vor aufgelöstem n Diphthong stehen, wobei dann aber für mhd. ē wieder zwẽ̄ zu erklären bleibt. Muss

ẹ̃ für mhd. schoene angesetzt werden, und man will das ain bei NT überhaupt erklären, so bleibt kaum eine andere Annahme, als dass ai hier vor n für den Lautwert ẽ̄ steht, sowie ai < egi in gleicher Stellung für denselben Wert traditionell geschrieben wurde.

Anm. Was die über die Grenzen der Arbeit hinausfallende Frage nach dem Weg der Entwickelung von mhd. oe zu den heutigen Diphthongen betrifft, so setzt ẹə eine Stufe ẹ̄ voraus. Für aẹ lässt sich ein verschiedener Weg denken. Es kann die Reihe ō > o^u, umgelautet zu ö^u > öü, mit mhd. öü > ei > ai > aẹ aufgestellt werden, oder aber ō umgelautet zu $\overline{oe}$, dieses > ẹ̄ und mit mhd. ē > . . . aẹ. Kauffmann § 85 A. 1 hält erstere Reihe für wahrscheinlicher, ich glaube mich für letztere entscheiden zu sollen, denn von ihr aus erklärt sich, warum mhd. oe und mhd. ē auch im Osten sich gleich entwickelt haben, während dort mhd. oe und mhd. öu nicht zusammengefallen sind.

III. Die Schreibung.

§ 57. Die Schreibung geht im wesentlichen parallel derjenigen für mhd. ō, so gelten auch die Gründe, welche dort für o gegenüber ou, ŏ angeführt sind. Einiges besondere kommt für oe noch dazu. Eine Entsprechung für ŏ bei mhd. ō fehlt. Der Grund ist der, dass man neben dem Umlautsindex nicht auch noch denjenigen für die Diphthongisierung setzen wollte. Dasselbe zeigt sich bei der Schreibung für mhd. ū und üe. Auch die Schreibung mit öu u. s. w. ist von Anfang an seltener als die mit ou für mhd. ō. Das mag seinen Grund darin haben, dass öu = mhd. öu wenig Anlass hatte, andere Laute in seine Schreibung hereinzuziehen, da es selbst teils nur einzelnen wohl zu behaltenden Formen zukam, teils solchen Bildungen, welche deutlich mit Formen mit ou zusammengehörten. Wo beides nicht zutraf, schrieb man auch nicht öu. Die wenigen abweichenden Schreibungen sind zur Hauptsache schon beim Lautwerte erklärt. Ueber å vor w = mhd. öu s. bei letzterem und über eü bei iu.

IV. Die Reime.

§ 58. Wie die bisher erklärten Reime mit Bindung von alter Kürze mit alter Länge erklärt sich auch oe : ö. Der Reim oe : ë aus dem Osten ist oben beim Lautwert behandelt.

u

I. Belege.

§ 59. Urkunden. Württemberger: u, v — vor nasal mehrfach o [1]) z. B. 1473 Uracher Vertrag R I, 476 ff.: sonder, sonnder, sonderlich, som. 1477 Ulrich Stuttgart R IV, 25 f.: sonder. 1482 Münsinger Vertrag R I, 489 ff.: sonnder u. s. w. — auch u mit unberechtigtem Index z. B. 1405 Eberhard III. Urach RTA V, 764: besůndern (neben : besundern), 1410 Tübingen MZ I, 427 ff.: darůmb. 1417 Eberhard IV. Tübingen MZ I, 517 ff.: notdůrfft, 1418 Eberhard IV. Stuttgart MZ I, 527 f.: kůnt. Zollern: u, v — vor Nasal mehrfach o z. B. frommen, fromen, 1401 MZ I, 352 ff., 1408 MZ I, 415 f., 1411 MZ I, 453 ff., 1414 MZ I, 477. 480 f. Fürstenberger: u, v — vor Nasal einigemal o z. B. 1437 FU III, 191 ff.: sontag, 1485 FU IV, 42 f.: onschedlich, 1491 FU IV, 113 ff.: besonderlichen, 1499 FU IV, 238 f.: sonder — mit Index vor Nasal: 1437 FU III, 192 ff.: nún, 1434 FU III, 165: nůn. Dagegen ist wohl Umlaut beabsichtigt bei: súntag (1491 FU IV, 113 ff.). Zwar ist sún-, sůn- auch sonst häufig und auf Gebieten deren heutiger Bestand u voraussetzt z. B. súnwenden Ulm (1406 RTA VI, 89, 1430 RTA IX, 436 ff., 1431 RTA IX, 614 ff.) sůntag Justingen (1451 FU III, 301 ff.), aber da auch sinwenden vorkommt (FU VI, 296), ist wohl ü anzusetzen. Sonstige Herren, Städte, Klöster wie die bisherigen Belege. o vor Nasal z. B. Ulm 1426, RTA VIII, 492 ff.: frommen — u mit Index, 1430 Ulm RTA IX, 614 ff.: besúndern, 1431 Ulm RTA IX, 614 ff.: nů, RTA IX, 620 ff.: besůndern, 1406 Ulm RTA VI, 89: nů, 1429 Augsburg RTA IX, 308 f.: sůntag, RTA IX, 312: sůnwenden, 1430 RTA IX, 463 f.: sůntage, RTA IX, 491: sůntag und bei anderweitiger Lautfolge: stůck — vereinzelt aw: frawm Ausg. Chron. 228.

1) Wo oben S. 71, bei o ist auch hier von Formen vom verbum komen abzusehen.

Silberdrat: u, vor Vasal auch o: frommen Silb. 66. 104. Reime ŭ : ŭ mehrfach. u : o s. oben bei ŏ.

Hermann von Sachsenheim: u, — vor Nasal auch o, uo, ů und zwar o sehr häufig in Sp.Sl., uo besonders in M z. B. besonder SM 22 überwonden ST 578, komerlichs SSp 134, 38, komer SSp 139, 12, geswommen: fromen SSp 148, 16, wondert SSp 148, 13, wonders SSp 153, 36, wonder SSp 160, 14 u. o., sonnen SSp 157, 22 bronnen SSl 205, 25, wonsch SSp 211, 17 u. s. w. — stuond SM 693. 722. 4469, suon SM 3038. 4362 u. mehrf., nuon SM 195. 790 — stůnd SM 3063. — fraglich ob auch ü und vor Nasal ö, in sünn : wünn SSp 130, 9 und gründ : mund SSl 226, 18 (acc. sing.? plur.?), frümt : kumpt SSl 240, 15, kömer SSl 218, 5. In sämtlichen Fällen kann auch mhd. ü vorliegen — endlich ou ubertzougen (: flugen) SSl 207, 31. Reime u : u häufig. u : o s. bei o. u : ü kumm : tum SM 5457. u : uo sun : tuon SM 789, tuon : suon SM 3027, stůnd : tuond SM 3063.

Tünger: u, vor Nasal mehrfach auch o z. B.: sondern, sonder Tüng. 4, sonnder Tüng. 95, sonn Tüng. 80.

Georg von Ehingen Regel u, — vor Nasal einigemal auch o: sonderm Eh. 9, gewonnen Eh. 20.

Ott Ruland Regel u, — vor Nasal auch o: besonder OR 24, raitong OR 8.

Niclas von Wyle. Urkunde: u — o: fromen. Translationen-Feyner Regel u, — auch o vor Nasal: fromer, fromen u. s. w.

Plenarium-Feyner, Heiligen Leben-Feyner Regel u, auch vor Nasal. — vor letzterem auch o : sontag (gegen Regel : suntag) Plen.-F., sonnentag Hl.L.-F. Buch der Weisheit-Feyner Regel u, — vor Nasal auch ů : stůnd.

Plenarium-Ottmar Regel u — vor Nasalen neben regelmässigem u auch o: sontag (Regel). Practica-Ottmar, Regel u, auch vor Nasal. Cyprian-Ottmar Regel u, — vor Nasal auch o z. B.: besonder, sonder (häufig), Cypr.

Kalender-Greyff, Elucidarius-Greyff Regel u, auch vor Nasal. Reime u : u verlust : brust, figur : natur Kal.

Vocabularius-Hohenwang, Ars moriendi-Hohenwang, Vegetius-Hohenwang Regel u, auch vor Nasal. — o : sonnentag Voc.

Stainhöwel Chronik-Zainer, Aesop-Zainer, Frauen-Grisel-Zainer Regel u, vor Nasal u und o wechselnd, z. B. sunderheit, sun, hungers, hundert, frum — besonder, wonder, v̈berwonden St.Chron.; zungen, sunder, funden, krump, hund — wonder, verwondern, sonder, wondet, wonsch, fromen St. Aes.; sunderlich, sun, v̈berwunden, kunst — sonder, verwondern, wonderlichen St. Fr. Gris. Apollonius-Hamer Regel u auch vor Nasal.

Buch der Weisheit-Holl Regel u, v, — vor Nasal auch ů : frůmmen, gewůnnen.

Münsinger-Hätzlerin Regel u — vor Nasal neben regelmässigem u auch o: besonder.

Ingold Regel u, auch vor Nasal (z. B. frumen Ing. 13, 35, frum Ing. 17, 20).

Lied von St. Georg Regel u, — vor Nasal mehrfach auch o z. B.: komer StGg 175 B 42, 176 A 25, komers StGg 181 B 34. Reime ŭ : ŭ häufig z. B. ungesunt : stund StGg 177 A 46, sturm : wurm StGg 178 B 4. ŭ : uo erstuond : mund StGg 189 B 14.

Schneider Regel u, auch vor Nasal z. B. frumen Schn. 73. Reim u : u drucz : nucz Schn. 37 u. s. w.

Augsburger Chroniken Regel u, — vor Nasal ein paarmal auch o : gewonnen Chron. II (z. B. 216. 239). Küchlin Regel u, — auch vor Nasal. Reime u : u mehrfach, u : uo zucht : versůcht Küchl. 205.

Tractat aus Augsburg: u — auch ů vor Nasal : sůn.

II. Der Lautwert.

§ 60. Der Lautwert von mhd. u hat sich in die heutige M.A. abgesehen von der Stellung vor Nasal nicht qualitativ verändert, es wird ŭ bez., wo Dehnung einzutreten hatte, ū gesprochen. In der Stellung vor Nasal erscheint, wo letzterem noch Spirans

folgt, in einem kleineren Gebietsteile auch vor Nasal + anderen Konsonanten, der Diphthong ãõ. Sonst hat die M.A. vor Nasal õ ≺ u. In dieser Doppelentwickelung vor Nasal gieng mhd. u ganz parallel mhd. i in denselben Stellungen. Das 15. Jh. hat die gleichen Lautwerte wie die heutige M.A. Die Diphthongisierung von mhd. u wie diejenige von mhd. ă, ĕ und ŏ muss wohl über die entsprechende Länge und mit dieser weiter gegangen sein. Wenn nun, wie unten zu zeigen, die M.A. des 15. Jh. ou bez. vor Nasal ãõ ≺ mhd. ū hat, so muss auch ŭ vor Nasal + Spirans diphthongischen Wert gehabt haben. Ein direkter Beweis ist hiefür freilich aus unseren Belegen nicht zu erbringen, da dieselben alle u oder o zeigen. Um so mehr Material steht zur Verfügung, für den Beweis, dass vor Nasal in sonstiger Stellung u zu o geworden ist. Zahlreich sind die Schreibungen o für u vor n, m und, wie oben bei ŏ zu ersehen, wird auch umgekehrt vielfach u für o geschrieben. Dazu kommt noch, dass u vor Nasal mit o reimt.

III. Die Schreibung.

§ 61. Ueber die Schreibung ist nur wenig zu sagen. Wie schon bemerkt, wird der Wandel des u vor Nasal zu o in der Schreibung häufig dargestellt. In einzelnen Wörtern setzt sich o schon förmlich fest und auch die Drucker haben dasselbe mehrfach angenommen. Dagegen wird, wie ebenfalls schon gesagt, der Diphthong nicht als solcher in unseren Quellen wiedergegeben. Die Schreibungen û, uͦ, uo werden nicht sowohl den Diphthong uo, in der M.A. vor Nasal õə̃, wiedergeben wollen, obwohl dieser ja dem õ schon sehr nahe steht, sondern sie werden geradezu als Versuch zu fassen sein, den Lautwert o auszudrücken und doch mit dem traditionell gegebenen u in Berührung zu bleiben. Einfach fehlerhaft ist, zumal bei dem Reim mit ŭ, das ou bei Sachsenheim. Dasselbe kam aus dem Sing. in den Plur. Praet. herüber. Dazu kommt noch frawm aus Augsburg. Erleichtert wurden solche Fehler dadurch, dass die Schreiber in anderen Fällen die Wahl zwischen ou bez. au und zwischen u hatten. Zu frawm giebt es auch noch die spezielle Analogie der Schreibung au gegen Lautwert õ für mhd. boum.

IV. Die Reime.

§ 62. Die Reime u : o vor Nasal sind nach dem bei dem Lautwerte gesagten erklärt. Ueber u : ü und u : uo s. unten beim zweiten Gliede.

ū

I. Belege.

§ 63. Urkunden. Württemberger: u, — im letzten Viertel des Jh.'s tritt daneben au auf. u, v steht noch durchweg im Uracher Vertrag 1473, Stuttgarter Vertrag 1485, Eberhards Testament 1492/96, 1. Regimentsordnung. au erscheint nach R neben vorherrschendem u 1482 Münsinger Vertrag R I, 489 ff.: auß, furauß, außgeen, auff, tausenndt, gebraucht, 1495 Eberhard Tübingen R XII, 4: braut, 1498 2. Regimentsordnung R II, 21 ff.: auff, auffgericht, gebraucht, 1499 Ulrich Stuttgart FU IV, 223 f.: auff, auffsehen. — auch ú, ů, ü mehrmals [1]) z. B. 1479 Eberhard Stuttgart FU III, 465 f.: darüff, 1490 Eberhard Stuttgart FU IV, 104 f.: bedúrn, 1410 Eberhard III. Tübingen MZ I, 427 ff.: getrúwen, getrúwet, getrúwe, getrůte, getrůwe (kaum = ü). Zollern: u. Fürstenberger: u. — auch ú 1499 Wolfgang, württemb. Landhofmeister FU IV, 225 f.: lút, húff — au, aw bei Heinrich, kaiserl. Feldhauptmann FU IV, 240 ff. vorherrschend vor u. Sonstige Herren, Städte, Klöster: u, au z. B. Alpirsbach 1488 RSt 44 ff. (ob original?): gotzhauß neben sonstigem u. Ulm 1407—1431 RTA V— IX: u, auch in den Urkunden, welche ei < ī schreiben. Der Ortsname aus bairischem Gebiet Straubingen (1431 RTA IX, 486 kann dem gegenüber nicht in Betracht kommen. — vereinzelt o 1407 RTA VI, 222: versomnůß. Augsburg in den Quellen 1407—1431 RTA V—IX bis 1422 Regel u, auch weiterhin noch mehrfach u z. B. 1431 RTA IX, 511: bumaister, dann û 1430 RTA IX, 463 f.: ûßerhalb — 1427 ff. meist au, aw z. B. 1427 RTA IX, 48, 1429 RTA IX, 312 f., 1430

1) ú, ü, kann auch stehen wo R. u giebt.

RTA IX, 463 f.: getrawen, 1430 RTA IX, 491: auf, aufgehebten. — Stadtbuch zunächst u z. B. noch e. 1440 uszgenomen, hut Augsb. Stb. 264. Von der Mitte des Jh.'s an au und u gemischt z. B. au, aw: 1456 Augsb. Stb. 292 f.: pawen, pawmaister, auff, ausz.

Silberdrat: u, v. Reime ū : ū mehrfach. ū : iu gebuwen : nuiwen Silb. 323 (oder = ü : iu?), vff : luff (praet. vergl. Braune ahd. Gr. § 354 A. 1, oder = ū : ū? Weinhold al. Gr. § 337).

Hermann von Sachsenheim Regel u, v. — J. nach Handschrift des Brit. Mus. bei Martin hat neben u auch au : auß SJ 28, ausserkorn SJ 147. In Sl. ou : houff SSl 230, 9. — mehrfach das Doppelzeichen w : bw ST 69, kvwt SJ 67 und uu : luuter SJ 29. — mit Index ü : büw ST 891 (: huw), büwman ST 900, beschürt SSl 220, 38 (: vermurt. vergl. auch beschurn : geburn SM 1345, drurn : beschurn SSp. 165, 21). Reime ū : ū vilczgebur: Zisselmur SM 199, hut : mut SM 239 u. s. w. Wittershusen : clusen SSp. 137, 20, drut : brut SSp. 152, 14 u. s. w. ū : ŭ s. bei u. ū : ā, ū : ō s. bei ā, ō. ū : ü uß : Schwappelrüß SM 3073. ū : ou houff : douff SSp. 230, 9.

Tünger Regel u.

Georg von Ehingen: u und au gemischt, z. B.: (uff, heruff, uffgeschlagen), — darausz Eh. 1., husfraw, — hauszfrawen Eh. 2, (heruff), — gebrauchen, auff Eh. 3, husfraw, vorusz, (uff), — bauwen Eh. 4, (uff), bedurend, usz Eh. 6 u. s. w.

Ott Ruland vorherrschend au, z. B.: auf, hauss OR 4, haus OR 8. 10, hauben OR 9, haussr OR 10, aus OR 10 u. s. w., aus besonders häufig in Composition. aw : haws OR 15. — u : luters OR 2, (uf OR 6. 14 u. s. w.) — vereinzelt vor Nasal o : bron OR 20.

Niclas von Wyle. Urkunde: vf. Translationen-Feyner Regel u, — mit Index ü, ů : küm NT 214, 11 u. sonst, bedůcht NT 35, 29.

Plenarium-Feyner: au. Heiligen Leben-Feyner: u und au gemischt z. B. (vff), vß, hervß, hus, trurig; auf, aus, daucht, trauriglichen — auch a : versamnus. Buch der Weisheit-Feyner Regel u.

Plenarium-Ottmar: au, aw überwiegt im allgemeinen, in einzelnen Formen herrscht dagegen u vor, z. B.: maur, baw, gepraucht, lautern, nachbauren — (vff), buwr und sehr häufig: vß, huß. Practica-Ottmar, Cyprian-Ottmar u, und au gemischt z. B.: (vff), versumlicher, vß, huß, mißbruchs, bruchen — versaumpt, traurenden, getrauwen, hauß u. s. w.

Kalender-Greyff, Elucidarius-Greyff Regel au z. B. daumen, auß, krauß, rauten, bauch u. s. w. Kal., darauß, auß, auf, lauter, kaum, haut Eluc., u : (vff, vffgang u. s. w. Kal.). Reim ū : iu bawen : trewen (subst.) Kal.

Vocabularius-Hohenwang, Ars moriendi-Hohenwang, Vegetius-Hohenwang Regel u, — a : samnus Veg.

Stainhöwel. Chronik-Zainer, Aesop-Zainer, Frauen-Grisel-Zainer: u. — vor Nasal auch o : domen St. Chron., som St. Aes. 41, versomnus St. Aes. 54, versomnuß St. Frau. Apollonius-Hamer: u.

Buch der Weisheit-Holl: au, aw.

Münsinger-Hätzlerin Regel au, aw. Mehrfach auch u, z. B. spuz (?) Müns. 60, mußprautten Müns. 59, hußhundt Müns. 92 (und sehr häufig in vß, us —, vf, vf —), — vor Nasal auch o : schom Müns. 30. 43. 53.

Ingold: au.

Spiel von St. Georg: au. Reime: auß : hauß StGg 178 A 15, 179 A 40.

Schneider: au. Reime: haus: aus Schn. 85, saus: aus Schn. 103.

Augsburger Chroniken. Chron. I Regel u. — mehrfach auch au: gesaumet und bei vorherrschendem u doch auch sehr häufig au in : auf, auz. Chron. II und III Regel au, aw, — vereinzelt u z. B. tusent Chron. II. Küchlin: u und au, aw, ersteres häufiger, z. B.: vß, uß Küchl. 77. 118 u. s. w. Regel, uff Küchl. 189. 193 u. s. w. Regel, mur Küchl. 130. 346 — bawen Küchl. 159, baw Küchl. 163, bauten Küchl. 200.

Tractat aus Augsburg: au, aw — auch u : behusung — und â : versâmpten, sâmseligkait.

II. Der Lautwert.

§ 64. Wie die übrigen Längen ist mhd. ū in der **heutigen** M.A. zum Diphthong geworden, əu, vor Nasal ãõ. Monophthong ist erhalten, wo vor m õ auftritt. Die Gebiets-Ausdehnung des Diphthongs ist dieselbe wie die von əi < mhd. ī. Die Partikeln ūf und ūȥ sind meist zu ŭf und ŭȥ gekürzt und z. T. dann wieder zu ū gedehnt worden. Dieselben sind daher nur in beschränkter Weise hier beizuziehen. Für das 15. Jh. ist wie bei den sonstigen Vokalen der heutige Lautwert anzusetzen. Freilich ist das zur Verfügung stehende Beweismaterial nicht so ausgedehnt, als man sich dasselbe wünschen möchte. Zwar für die zweite Hälfte des Jh.'s kann kein Zweifel über die Geltung des Diphthongs herrschen. Das beweisen schon die hier wenigstens in den Drucken auch im Westen häufig werdenden au. Wollte man aber je diese alle als durch Einfluss der Kanzleisprache auf die Schreibung veranlasst vom Beweis für den Lautwert ausschliessen, so bleiben die Reime ū : ō und ū : ā vor Nasal, welche kaum im gleichen Masse verdächtigt werden können. Endlich ist in Parallele zur Entwickelung der übrigen ehemaligen Längen bes. des ī der Diphthong als fertig anzusehen. Für die erste Hälfte des Jh.'s kann zwar die Schreibung für Augsburg den Diphthong ebenfalls in ausgiebigem Masse erweisen. Suchen wir aber für das übrige Gebiet nach Beweisen aus unseren Quellen, so gehen diese schon von Ulm an aus. So sind es mehr die Gesamtanschauungen über die Entwickelung der M.A. als einzelne Belege, welche die Ansetzung von əu für das ganze Gebiet und den Beginn des Jh.'s rechtfertigen müssen. Den Diphthong nun vorausgesetzt, ist auch der Lautwert õã vor Nasal anzunehmen. Wo in dieser Stellung Umbildung stattzufinden hatte, ist dieselbe im 15 Jh. fertig. Das gleiche gilt für õ vor m, welches zudem durch die Schreibung o, a erwiesen wird.

III. Die Schreibung.

§ 65. Wie schon beim Lautwerte hervorzuheben war, ist die Schreibung für mhd. ū, abgesehen von Augsburg eine sehr konservative, der Diphthong tritt im grössten Teile des Gebietes später

auf als bei mhd. ī. Zwar Augsburg kennt auch schon Ende des 13. Jh.'s ou und au, aber sonst finden wir den Diphthong erst sehr spät. In unseren Quellen, soweit dieselben nicht Augsburg angehören, wird derselbe bis Mitte des Jh.'s gar nicht geschrieben, und auch nachher kommt er nicht so früh zu stärkerer Ausdehnung wie ei. Die Drucke gehen zwar wieder den Kanzleien voraus, aber manchfach erscheint bei ihnen u neben ei. Man könnte daran denken, es habe sich für Darstellung des Lautwertes əu, ou keine passende Schreibung geboten, sofern das Zeichen ou für mhd. ou festgehalten war, welches den Wert ao erhalten hatte, während für den Lautwert əi < ī die Schreibung ei eher zur Verfügung gestanden habe, nachdem man begonnen hatte ahd. ei mit ai zu schreiben. Aber einmal wird doch noch häufig genug ahd. ei mit ei geschrieben, und dann hat die Schreibung ei ja auch noch den Lautwert aẹ < egi darzustellen. So vermag ich noch keine genügende Erklärung zu geben. Dagegen kann nach der auch bei anderen Lauten beachteten Praxis nicht auffallen, dass die Druckereien manchfach von der neueren Schreibeweise wieder in die ältere, in diesem Falle also von au in u zurückfallen wie z. B. Feyner. Die im ganzen nicht häufigen Schreibungen von u mit Index, wie ú, ü, ů wird man zur Hauptsache als Darstellungen der alten Länge anzusehen haben. Wenn in Augsburg ů geschrieben wird, mag dies aber auch = ou zu fassen sein. Aus dem Lautwert erklärt sich das überall, wenn auch nicht häufig, auftretende o vor m, und ebenso bei dem Zusammenfallen von ā und ū in ō̃ auch die Schreibung a. Was den Grund für die, wenn auch spät eintretende, doch bald sich stark ausdehnende Verwendung des Diphthongs in der Schreibung betrifft, so hat auf dieselbe, wie auf das starke Wachsen von ei für ī, zweifellos die Sprache der kaiserlichen Kanzlei eingewirkt. Auch beim Vertreter von mhd. ū ist der M.A. kein Grund zu entnehmen, der erklären würde, warum jetzt gerade der Diphthong auftritt, zunimmt und zur Herrschaft kommt, während daneben au < ā zurückgeht. Und besonders bezeichnend ist noch, dass man nun gleich au schrieb und nicht, was dem Laute nach zu erwarten wäre, ou. Zur Kanzlei-

sprache passt aber gerade au. Wieder sind es auch die Druckereien, deren Erzeugnisse weiter hinausgehen sollen, welche der Kanzleisprache mehr folgen als die Urkunden, die für Leute aus dem Lande ausgestellt sind. Endlich was die starke Ausdehnung der Diphthonge in Augsburg schon zu Ende des 13. und Beginn des 14. Jh.'s betrifft, so wird dort wie bei ī > ei bairischer Einfluss dem diphthongischen Lautwerte zur Darstellung in der Schreibung verholfen haben.

IV. Die Reime.

§ 66. Die Reime, welche nicht ū mit ū selbst binden, führen, wie zu erwarten, teils auf den geltenden diphthongischen Lautwert, so ū : ā und ū : ō vor Nasal, teils auf den traditionell festgehaltenen Wert der alten Länge, so ū : ŭ. Ueber ū : ahd. iu, ū : iu < ahd. ū ū : ou s. je beim zweiten Gliede.

ü

I. Belege.

§ 67. Urkunden. Württemberger Regel ú, ü, ů, sehr häufig aber auch blosses u z. B.: 1405 Eberhard III. Urach RTA V, 764: důnke, verkůnden, kůnig, wůrde, darůber. 1409 Eberhard III. Schorndorf FU III, 45: Fúrstenberg, verkúnden, múgen, v́bertragen. 1410 Eberhard III. Tübingen MZ I, 427 ff.: fúr, antwúrt, úbrigen, súlle, Túwingen u. s. w. — dunkt, antwurt. 1417 Eberhard III Tübingen MZ I, 517 ff.: múgen, fúrbass, würd; Tüwingen, für, würden, gebüren; fůrsprechern, dafůr — furbass, Tuwingen, vbergeben — zu Bezeichnung des Umlautes auch i nachgesetzt, ui 1492/96 Eberhards Testament R II, 7 ff. Eberhard II. m. pr.: gebuirt, uiber, wuird, schuildig (und selbst ůi : getzuignůiß) — mit anderweitigem Index ů : 1417 Eberhard III. Tübingen MZ I. 517: antwůrten. — mehrfach auch i z. B. 1498 1. Regimentsordnung R II, 14 ff.: Minsingen, 2. Regimentsordnung R II, 21 ff.: geristen, 1499 Ulrich, Stuttgart FU IV, 235: verkinden, — und ebenso wiederholt vor Nasäl ó, ö, o̊ z. B.: 1482 Münsinger Vertrag

R I, 489 ff.: so̊ne, 1483 Eberhard I. Stuttgart FU IV, 22: kónig, 1485 Stuttgarter Vertrag R I, 495 ff.: geso̊ndt, 1498 1. Regimentsordnung R II, 14 ff.: ko̊nigklicher, 1499 Ulrich Stuttgart FU IV, 224. 235 f.: königlicher. Zollern: ú, ů, ü — häufig auch u z. B. 1401 MZ I, 350 f.: sulent (neben súlent), wurd, geburt (3. s.) u. s. w. Fürstenberger, sonstige Herren, die Städte wie Württemberger und Zollern. — i, y z. B. Wildberg (?) 1432 RSt. 558 ff.: yber, Alpirsbach 1417 RSt. 35 ff.: ybersenhen, Lupfen 1411/35 FU III, 66 ff.: geantwirt, Fürstenberg 1499 FU IV, 240 ff.: Tybingen. — o̊, o z. B. Altensteig 1475 RSt. 74 ff.: abtro̊nnig, abtro̊nikeit, ko̊nigen, Lupfen 1411/35 FU III, 66 ff.: konig, Ulm 1431 RTA IX, 620 ff.: konig, koniglich, Augsburger Stadtb. 304: gedoncken. — e: Altensteig 1475 RSt. 74 ff.: abtrennigen, Augsburger Stadtbuch: Menchingen.

Silberdrat Regel ui, vielfach auch iu, z. B. viber Silb. 24, luitzel Silb. 35, vibel Silb. 40, tuiwingen Silb. 99 — fiurbrach Silb. 21, fiur Silb. 40. 45. 46, kiung Silb. 45. 69, fiursten Silb. 46 u. s. w. Reime ü : ü muirden : huirden Silb. 243, holzbuirden : wuirden Silb. 267. ü : iu (alter Diphth.) fuir : vngehuir Silb. 273.

Hermann von Sachsenheim Regel ü, wozu auch ú: múgent SM 286, v̇ber SM 375. — mehrfach u: dunkst SM 342, hurd (d. s. : wirt) SM 365, kung SM 1925, SJ 145, uncz (: müncz, oder Reim ü : u?) SM 2845, antwurt (: gebürt) SM 3157, jungst SM 4170, enzuckt (: dügk) SSp 156, 20, gluckes SSl 204, 11, herfur SSl 209, 4 u. s. w. Ziemlich häufig auch i: stick SM 161, mincze SM 559, find (: sünd) SM 4155. — Vor Nasal auch o: konigin SSp 137, 32, kongin SSp. 158, 14, konig SSp. 160, 4, ungestom SSl 225, 37. Reime ü : ü häufig. — Reime ü : i s. bei i. — ü : iu (alt. Diphth.) frünt : sündt SM 3181, hübsch : duepsch (hierher?) SM 4437, üch : krüch SM 5921 — ü : Umlaut von ū krutz : nutz SSp. 160, 30.

Tünger: ü.

Georg von Ehingen: ü — daneben aber sehr häufig i: gefillen, virminderschaft Eh. 3, herfillet Eh. 6, uzgerist Eh. 10, wisten

Eh. 21, und besonders gern vir Eh. 5. 19 u. s. w., dazu viele Kompositionen: virnemer Eh. 3, virsatzes Eh. 4, virschnider Eh. 7 u. s. w. iber Eh. 10. 11, hiniber Eh. 20 u. s. w. — uo vor Nasal: suon (plur.) Eh. 3.

Ott Ruland: ü — vielfach auch ohne Index u: Nurenberg OR 2, Nuremberg OR 5, kunftig OR 5. 6, schirstkunftig OR 1. 3 (neben künftig), Munchen OR 2, puntl OR 29, Puchner (neben: Püchner) OR 30.

Niclas von Wyle. Urkunde Regel ú, daneben auch u: fúrsichtigen, fúnftzig, fúrdern, gebúrt — wurden. Translationen-Feyner Regel ü, ů, u̇, wozu ů: fůllen NT 185, 38 — daneben mehrfach auch u z. B. nutzlicher NT 3, 14, geburlich NT 4, 6, jungern (?) NT 9, 23, bekumert NT 21, 10 (neben: bekümbern NT 35, 21), wurd (3 s. conj.) NT 37, 14 u. s. w. — vor Nasal auch o̊: fro̊msten NT 6, 7.

Plenarium-Feyner, Heiligen Leben-Feyner, Buch der Weisheit-Feyner Regel u mit Index, u̇, ů. — u: sunden, jungsten Pl.-F., — i: minster, sindig Hl.L.-F. — o̊: verso̊net Pl.-F.

Plenarium-Ottmar Regel u mit Index, welcher die verschiedensten Formen hat. — vielfach auch u: kunigin, kunigs, fur, erfult u. s. w. Practica-Ottmar u: gewurmß, gluck. Cyprian-Ottmar Regel ü, auch u mit sonstigem Index — dann u mehrmals: junger, fursenhen. — i: dirren, abtrinnig.

Kalender Greyff, Elucidarius-Greyff Regel ü, in Kal. auch u mit andersgeformtem Index — u: wurd (3 s. conj.). — i: inprinstig.

Vocabularius-Hohenwang neben regelmässigem ü sehr häufig i (y), mehrfach auch u z. B. fir, fir- in Composition (sehr häufig), sind, sinder, dirr, dyrmachen — anzunden, iungling u. s. w. Ars moriendi-Hohenwang Regel u mit Index, welcher sehr verschiedene Formen hat — auch u: naturlichen. Vegetius-Hohenwang ů verhältnismässig nicht sehr häufig, dafür sehr oft i oder ohne Index u z. B.: gerist, kinsten, verkinden,

schiczen, kirczin, schicz, wagenbirg — bekumert, mug, fur, glucklicher, vnuberwundbar u. s. w.

Stainhöwel. Chronik-Zainer, Frauen-Grisel-Zainer Regel u mit Index in verschiedenen Formen. Ab und zu dann ohne Index u, und i, vor Nasal auch ő z. B. kunig St.Chron., antwurt (neben mehrfach : antwürt) St.Gris. — kinig, Gintherum (neben Güntherus) St.Chron., wirm St.Fr., mőnster St.Chron. Aesop-Zainer, bei Oesterley Regel ü, daneben manchfach ohne Index u : uber St.Aes. 38, antwurt (neben antwürt) St.Aes. 41. 45, burdin (neben bürdin) St.Aes. 43 u. s. w. — Auch i : unglig St.Aes. 60. Apollonius-Hamer Regel ü, mehrfach ohne Index u, und i z. B. jungling St.Ap. 95, 34; 118, 10 gluckrad St.Ap. 102, 34; 126, 16, vngluckliche St.Ap. 126, 4, kunigen St.Ap. 117, 35 — antwirt St. Ap. 92, 5; 107, 7, ginnen St.Ap. 104, 33, nottirftig St.Ap. 109, 26, gesindet St.Ap. 115, 16. 18, riffian St.Ap. 116, 27 u. o.

Buch der Weisheit-Holl Regel ü — auch u : fur.

Münsinger-Hätzlerin Regel ü — i : litzel M. 67.

Ingold Regel ü, mehrfach auch i z. B. unglikhaften Ing. 35, 31, unglik Ing. 35, 32, schlafftrincklin Ing. 49, 18; 52, 9, minch Ing. 60, 29.

Spiel von St. Georg Regel ü, einigemale auch i : king StGg 178 A 11, verkinden StGg 181 B 10, kinden 186 B 41. Reime ü : ü kür : verlür StGg 175 A 21, sünd : verkünd StGg 189 B 41.

Schneider neben ü verhältnismässig sehr häufig i : verkinden Schn. 5, Tirgen Schn. 11, gebirt Schn. 15, gemirbel Schn. 115, gelickes Schn. 128, kircz Schn. 218. Reim ü : i s. bei i.

Augsburger Chroniken Regel ü, vereinzelt ů z. B. kůnig Chron. II. — mehrfach ohne Index u, und i z. B. uber, uberein, fur, gesturmet Chron. I, fursten, kungreich, Tubingen Chron. II, uberkommen, kungin, kunges Chron. III — sinwenden Chron. I, kingreich, king, mynch Chron. II. — Auch ew : frewmäßzeyt Chron. II. Küchlin Regel ü, daneben vereinzelt auch ů : kůngreich Küchl. 63, zůgepůrt Küchl. 326. — mehrfach ohne Umlaut

u : kunig Küchl. 69. 72, kunigreich Küchl. 84, kuniges Küchl. 108. Reime ü : ü statfürsten : türsten Küchl. 245, ü : üe fůrt : zůgegůrt Küchl. 325. ü : i s. bei i.

Tractat aus Augsburg ü — vielfach u : jungling, jungern, vber, mugenn (neben mügen), sundlichen — und i : sind, gelipt, erzirnet.

II. Der Lautwert.

§ 68. Wie mhd. ö zu ẹ, so ist mhd. ü in der heutigen M.A. zu i geworden, und wie mhd. i durch folgenden Nasal in ẹ̃, durch folgenden Nasal + Spiranten in ãẹ̃ gewandelt wurde, so auch mhd. ü. Dass mhd. ü schon im 15. Jh. seine charakteristische Rundung verloren hatte und zu i geworden war, beweisen die zahlreichen Schreibungen i für ü, die Umkehrungen ü < i und die Reime ü : i. Den Einfluss des Nasals zeigen die Schreibungen mit ö und diesen samt Entrundung diejenigen mit e. Für den Diphthong geben unsere Belege keinen Beweis. So gut aber die Diphthongisierung bei den entsprechenden Lauten im 15. Jh. vollzogen war, muss auch diejenige von mhd. ü fertig gewesen sein.

III. Die Schreibung.

§ 69. Die Schreibung für mhd. ü zeigt mit ihren zahlreichen i, ö, e ein starkes Eingehen auf den geltenden Lautwert und sie bleibt sich darin auch gegen das Ende des Jh.'s gleich. Ein das ü wieder rein herstellender Einfluss der Kanzleisprache ist nicht zu beobachten, auch die Drucke gehen z. T. in Abweichung von ü sehr weit. Offenbar hat man auf solche Dinge weniger geachtet als auf die Wiedergabe der alten Längen. Wenn der Diphthong, welcher vor Nasal + Spirans erscheint, nicht in der Schreibung auftritt, so kann das nicht auffallen, da er auch bei ă, ĕ, ĭ so selten geschrieben wird und da au < mhd. ū so spät sich ausdehnt. Wie ů ist im allgemeinen zu nehmen u mit nachgeschriebenem i oder e, also ui, ue, auch ůi. Wo alter Diphthong iu zu ī geworden ist, kann die Schreibung ui, iu auch auf Verwechslung von mhd. ü mit ersterem beruhen. Vor Nasal kann uo, ů = o genommen werden, da ů aber auch in anderweitiger Stellung erscheint, so muss es auch für ů

geschrieben worden sein. Dass der Index bei ü besonders häufig fehlt, entspricht schon altem Brauche und erklärt sich weiter auch aus dem Vorhandensein besonders vieler Doppelformen mit und ohne Umlaut.

IV. Die Reime.

§ 70. Nach dem gegebenen Lautwerte sind die Reime ü : i in der M.A. rein. Ueber ü : iu, ü : üe s. je beim zweiten Gliede.

iu,

Umlaut von û.

I. Belege.

§ 71. Urkunden. Württemberger Regel ú, ů, z. B. 1409 Eberhard III. Stuttgart FU III, 46 : crúcz, 1410 Eberhard III. Tübingen MZ I, 427 ff.: Búrren, húser, lútrung. Noch zu Ende des Jahrhunderts 1492/96 Eberhards Testament R II, 7 ff., 1498 1. und 2. Regiments-Ordnung: ů, 1499 Ulrich Stuttgart FU IV, 223 f.: bedúcht. Zollern Regel u mit Index z. B. 1400 MZ I, 344 ff.: hússern, MZ I, 347 : túhte, búrren, 1401 MZ I, 350 f.: húser u. s. w. Uebrige Herren, die Städte u. s. w. Regel ú, ů — daneben häufig auch u — selten aů, aẘ. Augsburg 1423 RTA VIII, 269 f.: haẘslichen, 1427 RTA IX, 48: gedaůht.

Silberdrat: iu und ui, letzteres häufiger: aubentiurlichiu Silb. 1, abentiur Silb. 144, — auentuire Silb. 190, huiser Silb. 262, muisz Silb. 326.

Hermann von Sachsenheim. M und T Regel ü, mit anderem Index auch ú — dann u, w : hut SM 3087, krwter SJ 66 — uo : huott SM 2367 — ue : mueßen SM 277 — und y : kryttern SJ 60. Sp. und Sl. Regel iu, daneben auch u z. B. abentur SSl. 223, 5. 23 — und eu : keusch SSl. 214, 4. Reime iu : iu, ebenso mehrfach iu (Umlaut) : iu (Diphth.) lüt : huott SM 2367, lüt : hüt SM 2886, hut : gebüt SM 3087, stür : creatür ST 7, durchliuhtet : durchfiuchtet SSp. 130, 10, aventiur : gehiur SSp. 131, 14,

gehiur : abentiur SSp. 135, 24, SSl. 206, 6, entspriussen : Riussen SSp. 133, 12, gehiur : schunpfentiur SSl. 203, 1. iu : ü s. bei ü.

Tünger: ü.

Georg von Ehingen: ü und eü, ersteres vorwiegend: bedücht Eh. 4, kartüsser Eh. 5, grüsselich Eh. 23, krütz Eh. 23. — karteüser Eh. 5. — auch y : gryssenlicher Eh. 13.

Ott Ruland eu : kreucz OR 33, — ei : Beiren OR 1, abenteirer OR 6.

Niclas von Wyle. Translationen-Feyner Regel u mit Index. Plenarium-Feyner, Regel eü, eů — mehrfach auch noch ů. Heiligen Leben-Feyner Regel eü — auch ei : kreitert. Buch der Weisheit-Feyner ü.

Plenarium-Ottmar u mit Index, — auch eú. Practica-Ottmar meist eu, — daneben auch u, Cyprian-Ottmar ü und eu z. B. vnküsch, vnküscheit, küsch, kreútern Plen.Ott., creutz, feucht, feuchtikeit, crutz Pract., mißbrüch, mißbrüchen, keusch, keuschait Cypr.

Kalender-Greyff, Elucidarius-Greyff Regel eü, eu — au : bauwen (: trewen) Kal.

Vocabularius-Hohenwang: ü, — auch ei : greisemklich. Ars moriendi-Hohenwang u mit Index. Vegetius-Hohenwang eu und ei.

Steinhöwel. Chronik-Zainer, Aesop-Zainer, Frauen-Grisel-Zainer u mit Index. Apollonius-Hamer Regel ü, — auch u z. B. hußlin Apol. 100, 18.

Buch der Weisheit-Holl Regel eü.

Münsinger-Hätzlerin meist eü, eu, ew, eẅ, — daneben äu, au, ei, ey und mehrfach ü, auch u z. B. mäuser M 18, mauser M 17, reidig M 61. 62, leynisch M 95, grülich M 7, müser M 17, schnäggenhüser M 43, sülen M 84; kruter M 33.

Ingold: ü und eu, ersteres vorherrschend.

Spiel von St. Georg: eü. Reim iu (Umlaut) : iu (Diphthong) leüt : heüt StGg 173 A 28.

Augsburger Chroniken ü und eu, ersteres besonders in

I und II, letzteres besonders in III, — auch ey (kreytreten Chron. II) und äw für iuw (päwen Chron. III).

Tractat aus Augsburg: ü und eü, äu, ei.

II. Der Lautwert.

§ 72. Durch Verlust der charakteristischen Lippenrundung ist der Umlaut von mhd. ū in der heutigen M.A. ganz mit mhd. ī zusammengefallen und wie dieses zu əi bez. in der seltenen Stellung vor Nasal zu ãẹ̃ geworden. Die Grenzen gegen erhaltene Länge im »Alemannischen« sind dieselben wie bei ī und ū. Die Entwickelung muss auch ganz zusammen gegangen sein. Daher muss nach dem, was sich für die beiden letzteren Laute ergeben hat, auch für den Umlaut von ū im 15. Jh. der diphthongische Wert angenommen werden, und zwar schon zu Beginn des Jh.'s und über das ganze Gebiet hin. Kauffmann führt für Augsburg Belege mit eu schon aus dem Ende des 13. Jh.'s an. Unsere Quellen des 15. Jh.'s würden an sich aber durch ihre Darstellung des Umlautes von ū zu unbeschränkter Ansetzung des Diphthongs kein Recht geben. Aus den Urkunden haben wir nach dem heute vorliegenden unanfechtbare Beweise für Diphthong nur aus Augsburg. Unter den sonstigen Quellen zeigt Mitte des Jh.'s OR Diphthong für Ulm, im letzten Viertel des Jh.'s fehlt der Diphthong für keinen Druckort mehr ganz. Der Verlust der Lippenrundung zeigt sich in der Schreibung y, ei. Die eigentümliche Gestaltung vor Nasal tritt so wenig als bei mhd. ī in den Quellen hervor.

III. Die Schreibung.

§ 73. Die überkommene Schreibung ist iu mit ui, ů, ú oder u mit sonstigem Index, auch ohne Bezeichnung von Umlaut und Länge blosses u. Daran schliesst sich unmittelbar w und mit nachgeschriebenem e ue, weiter entsprechend dem nicht mehr gerundeten Lautwerte y und durch Verwechslung von uo mit ū das Zeichen für ersteres. Wo man den Diphthong darstellen wollte, wurde im ganzen selten das dem Lautwerte am nächsten stehende ei benützt, meist schrieb man eü, eu mit Beibehaltung des überkommenen ü, u im zweiten Bestandteile des Diphthongs. Entsprechend dem au

für mhd. ū erscheint aů und ohne Bezeichnung des Umlautes ersteres selbst in bauwen, wo das Nebenhergehen einer nicht umgelauteten Form diese Schreibung mit veranlasst haben kann. Dabei trägt die Schreibung für unseren Laut ganz besonders stark historischen Charakter. Unter den Belegen aus Urkunden ist, wie schon gesagt, allein Augsburg mit Diphthong vertreten und selbst ausgedehnte Urkunden, welche Diphthong für mhd. ū kennen, geben den Umlaut durchweg undiphthongisiert. Ebenso bleibt in der Schreibung der übrigen Quellen der Diphthong für den Umlaut hinter dem für mhd. ū zurück. Ob sich diese auffallende Thatsache daraus erklären lässt, dass der Umlaut verhältnismässig selten vorkommt, und man darum nicht so leicht Anlass nahm von der überkommenen Schreibung abzugehen? Das frühe Auftreten des Diphthongs in Augsburg wird durch bairischen Einfluss veranlasst sein. In der zu Ende des Jh.'s anwachsenden Menge der eu, äu zeigt sich die Wirkung der Kanzleisprache.

IV. Die Reime.

§ 74. Hier ist nur sehr wenig zu sagen. Für die verhältnismässig zahlreichen Reime des Umlautes von ū mit altem Diphthong iu ist auf die Behandlung bei letzterem zu verweisen. Der Reim mit ü erklärt sich aus Verwendung des überkommenen und der Schreibung entsprechenden Lautwertes.

ei

= germ. ai.

I. Belege.

§ 75. Urkunden. Württemberger. Im ganzen ai, ay bei weitem vorherrschend, daneben vielfach auch ei in wechselnder Ausdehnung z. B. 1405 Eberhard III. Urach RTA V, 764: Regel ai, (daneben oheim), 1409 Eberhard III. Schorndorf FU III, 45: ainen — (öheimen), beidersite, (einander), 1410 Eberhard III. Tübingen MZ I, 427 ff.: Regel ai, daneben: kein, einung, (einander, smacheit), 1414 Eberhard III. Tübingen MZ I, 483 ff.: Regel ai,

daneben ein, beiderseite, (Stammheim, Liechtenstein, einander), 1414 Eberhard III. Stuttgart MZ I, 485: Regel ei u. s. w. 1473 Uracher Vertrag R I, 476 ff.: Regel ai, ay, daneben : scheiden, (Bilstein; Ansoltzheim), 1477 Ulrich V. Stuttgart R IV, 25 f.: Regel ai, daneben meynung, (oberkeit), 1482 Münsinger Vertrag R I, 489 ff.: Regel ai, ay, (daneben Kirchein, Wylhein), 1492/96 Eberhards Testament R II, 7 ff.: Regel ai, daneben zwey; Eb. I. m. pr.: geistlichen, heilligen, beid, (Brackenheim), Eb. II. m. pr.: ai, 1498 1. Regimentsordnung R II, 14 ff.: Regel ai, ay, 1499 Ulrich Stuttgart FU IV, 223 f. 224. 235: ei und ai gemischt z. B. meynung, antzeigt, eidtgenossen — ob ô, ó, ŏ, o, ôu in »zeigen«? s. darüber bei öu — eu: 1492/96 Eberhards Testament, Eb. I. m. p. R II, 14: eugen — oi: 1472 Uracher Vertrag R I, 476 ff.: eroigt, getzoigt, antzoigung — vor Nasal u, ů, å, 1492/96 Eberhards Testament R II, 7 ff.: schunbuch, schůmbuch, schåmbuch. Z o l l e r n ai, ay vorherrschend, — daneben aber vielfach ei, ey z. B. 1400 MZ I, 347: beide, 1402 MZ I, 356: beid, MZ I, 364 ff.: beide, beid, beider u. s. w., 1417 MZ I, 513 f.: beidersite, ·beiden, bescheidet, bescheiden, deheinerley, merteils, heiligen, (einander), 1418 MZ I, 523: heiligen, (Beyern, Steinsperg), MZ I, 525 ff.: beid — ô, o in zeigen. F ü r s t e n b e r g e r vorherrschend ai, ay daneben vielfach auch ei z. B. 1405 FU III, 17: beider, 1406 FU III, 24: Heinrich, leistung, dehein, heimlich, (ôhein), u. s. w., 1489 FU IV, 84 f.: beid, 1491 FU IV, 113 ff.: beider, 1499 FU IV, 238 f.: beiden, anzuzeigen, ereigen — e 1409/13 FU III, 37 ff.: klenen, Henni (?), — a 1485 FU IV, 42 f.: halgen. Die ü b r i g e n H e r r e n, die S t ä d t e, K l ö s t e r u. s. w. stimmen in Anwendung der Schreibungen ai und ei mit den bisher gegebenen Belegen überein. Bemerkenswert ist 1445. 1446 FU VI, 331 ff. ei bei Lupfen gegen ai bei Hohenhewen, Engen und Constanz. An sonstigen Schreibungen erscheint z. B. ǎ, a, 1417 Rottweil Hofg. MZ I, 504 f.: Stǎnshofen, 1417 Ow MZ I, 506: Stanszhoffen, — å 1417 Alpirsbach RSt 35 ff.: snoyslåphi, — eu in »zeigen« s. bei öu.

Silberdrat: ai.

Hermann von Sachsenheim. In M und J Regel ai, ay, daneben mehrfach ei z. B. ein SM 3 u. o., seil SM 54, keyser SM 216, daheim SM 270 u. s. w. T, Sp, Sl Regel ei, daneben verhältnismässig nicht häufig ai. Reime ei : ei häufig — mehrfach auch ei : ei < egi z. B. leit : ayd SM 379, aid : geleit SM 1911, seit : underschaid SM 3511. 5625, leit : meyd ST 541. — ei : ē s. bei ē.

Tünger: ai.

Georg von Ehingen vorherrschend ai, daneben sehr häufig ä, mehrfach auch ei z. B. zächen Eh. 5, arbätsamen Eh. 7, hältum, tagräsz, gezägt Eh. 13 u. s. w., ein Eh. 4. 8 u. mehrf., gemeinlich Eh. 4, einem Eh. 10, heilig Eh. 12.

Ott Ruland Regel ai, mehrmals auch ei : ein OR 3, einer OR 13, heiligen OR 16. 33. a, e : wass OR 8, emer OR 11.

Niclas von Wyle. Urkunde regelmässig ai, Translationen-Feyner weitaus vorherrschend ai, ay. — verhältnismässig selten ei z. B. (arbeit NT 7, 15; 10, 5), zwey NT 16, 12; 17, 8, zweyen NT 284, 24, beyern NT 234, 2, peiersch NT 238, 2, meyen NT 358, 27.

Plenarium-Feyner, Heiligen Leben-Feyner, Buch der Weisheit-Feyner durchweg vorherrschend ei, ey — daneben in Plen.-F. mehrfach, in B. d. W.-F. vereinzelt ai. — eü : erheüschet B. d. W.-F. — e : eniger, stenigen Plen.-F.

Plenarium-Ottmar: ei, ey, Practica-Ottmar: ai und ei, Cyprian-Ottmar: ai, ay.

Kalender-Greyff ai, ay und ei, ey. Reime ei : ei mehrfach. Elucidarius-Greyff: ei, ey — e : heßt.

Vocabularius-Hohenwang, Ars moriendi-Hohenwang, Vegetius-Hohenwang durchweg herrschend ai. — in Veget. ab und zu ei : heimlich, (messikeit) u. s. w.

Stainhöwel. Chronik-Zainer, Aesop-Zainer, Frauen-Grisel-Zainer. In Chron. bei weitem vorherrschend ei, in einzelnen Partien daneben ai, Aes., Frau.-Gris. ai, ay. — auch

ä : schmächet (?) Aes. 51. — a : halige Frau. *Apollonius-Hamer* ai. Reim ei : ei < egi sait : wolbeklait Ap. 123, 32.

Buch der Weisheit-Holl ai, — daneben auch mehrfach ei, ey, besonders : ein, kein, — a : zwaerlai.

Münsinger-Hätzlerin vorwiegend ai, — daneben auch vielfach ei, ey — e : kynnreff M. 63.

Ingold ai, ay, — verhältnismässig nicht häufig ei z. B. ein Ing. 6, 8, allein Ing. 7, 22 — mehrmals auch aü : aügen Ing. 18, 12, aügner Ing. 23, 18, wappenklaüd Ing. 29, 26.

Spiel von St. Georg ai, ay — (ganz selten ei : gewonheit StGg 190 A 27). Reime ei : ei und ei : ei < egi vielfach z. B. berait : lait StGg 172 A 9, gemain : gstain StGg 179 A 34, — angelait : berait StGg 180 A 4, traist : haist StGg 181 A 43 u. s. w. ei : ī s. bei ī.

Schneider ai — ei : greiten Schn. 113 — a : halgen Schn. 188. 231. — Reime ei : ei mehrfach, ei : ī s. bei ī.

Augsburger Chroniken Chron. I und III ai, ay, Chron. II ei, ey und ai, ay, erstere vorherrschend. *Küchlin* : ei, Reime ei : ei mehrfach.

Tractat aus Augsburg : ai — a : alft.

II. Der Lautwert.

§ 76. Ahd. ei entspricht in der heutigen M.A. teils ǫə, teils ọẹ. Beide Laute teilen sich örtlich, ǫə herrscht im W. und S., ọẹ im O. und N. Westlich der Linie Ludwigsburg, Stuttgart, Nürtingen, Tübingen, Burladingen herrscht ǫə. Mößkirch bildet die äusserste südwestliche Ecke für ọẹ. Von da geht die Grenze östlich im N. von Ravensburg vorbei. Augsburg hat nach Birlinger ǫə, nach Bavaria II, 2, 817 soll auch das Ries diesen Laut haben. So weit die Grenze ǫə : ọẹ nordsüdlich verläuft, fällt sie nach Fischer, Zur Gesch. d. mhd. S. 5 ungefähr mit derjenigen zwischen den beiden Constanzer Archidiakonaten Schwarzwald und Alb zusammen. Was die Ausdehnung von ǫə gegen S. betrifft, so hat Engen, Singen (?), Stockach, das Nordufer des Bodensees noch ǫə. Für Schaffhausen giebt Stickelberger (Lautl. d. leb. M.A. d. St. Schaffh. Diss. Aarau)

ā an, für das umgebende badische Hegäu offenes ō. Vor Nasal haben wir wie sonst geschlossenen Laut ọ̃ə̃ bez. ọ̃ẹ̃, im äussersten SO auch ũə̃ (Bodensee) und ũĩ (bair. Oberschwaben, s. Bavaria II, 2, 817), wohl zusammenhängend mit »alemannisch« u für o vor Nasal. Vor l + Consonant erscheint im ganzen Gebiet offenes ǒ. Zu ǫə kommt als Umlaut ę̣ə vor. Ueber welche Stufen sich des näheren ei zu den Werten der heutigen M.A. entwickelt hat, ist nicht ganz klar. Zunächst muss ei, wenn unsere M.A. überhaupt einmal diesen Lautwert gehabt hat, wie später ei < ē zu ai geworden sein. Wie weiter ao < ā zu ǫo geworden sein muss, so wird auch ai bez. aẹ zu ǫi bez. ǫẹ geworden sein. Ist ǭ über ǫo aus ao gegangen und nicht direkt aus ā entstanden, so stehen der Parallelsetzung aẹ > ọẹ auch nicht die Quantitätsbedenken entgegen, auf welche Fischer, Z. Gesch. d. mhd. S. 5 aufmerksam macht. Wie erklärt sich nun aber ǫə gegen ọẹ? Kauffmann sagt kurzweg, es liegen in beiden Formen verschiedene Tonstufen vor. Dies hat Fischer, Germania 36, 418 bei Interpretierung dieser Allgemeinheit aus dem, was Kauffmann sonst über die Tonstufen aufstellt, mit vollstem Rechte abgewiesen. Ich stimme aber auch Fischers positiver Aufstellung zu, dass ǫə gegenüber ǫẹ eine jüngere Stufe darstellt, welche nur in einem Teile des Gebietes sich entwickelte bez. angenommen wurde. Eine unmittelbar naheliegende Parallele zu dieser Entwickelung kenne ich freilich auch nicht, so wird man immer noch gerne die von Fischer aus dem Französischen beigezogene benützen. Als L a u t w e r t d e s 15. Jh.'s wird das heutige ǫẹ für Urach erwiesen durch die Schreibung oi im Uracher Vertrag, falls R. richtig liest. Ebenso liegt der Wert ǫə vor, vielleicht schon in der Schreibung u, ů vor Nasal = mhd. uo = 15. Jh. ọ̃ə̃ (s. noch unten über Schönbuch), sicher aber im Auftreten von ai in umgekehrter Schreibung. Wir haben oben bei ǒ und ō im Gebiet des heutigen ǫə < ei die Schreibung ai für den Wert ǫə < ǒ vor r sowie für ǫə < ō gefunden. Dazu kommt bei uo noch ai für mhd. uo vor Nasal = ọ̃ə̃, zugleich den geschlossenen Laut vor Nasal beweisend. Zwar ist zuzugeben, dass diese Verwechslungen

sämtlich auch schon bei der Stufe ọẹ < ei möglich wären, solange aber kein Grund gegen Ansetzung von ọə in unserem Jh. spricht, hat man letzteres in dem verwechselten ai zu erkennen. Besonderer Berücksichtigung bedürfen noch die zwei Bildungen »zeigen« und »Schönbuch«. Für das mhd. werden »zeigen« und »zöugen, zougen« neben einander aufgeführt. Die heutige M.A. hat meist aẹ, welches der korrekte Vertreter von mhd. öu, zugleich aber auch der Vertreter von mhd. ei in nicht volkstümlichen Bildungen ist. Und wirklich geht auch dem »zeigen« in der heutigen M.A. fast allenthalben das volkstümlichere »weisen« vor. Andererseits scheint wieder das Vorkommen von zeigen mit ọə unbestreitbar zu sein. Unsere Quellen des 15. Jh.'s geben ei, ai, wie oͤ, o, öu, ou. Dass damals noch beide Bildungen in der gleichen Gegend galten, ist nicht wahrscheinlich, die Schreibung aber hat beide fortgesetzt und sie konnte dies um so eher, als der geltende Wert von lang ö und öu mit dem traditionellen von ei, ai zusammentraf. Der Name »Schönbuch« wäre nach Uhlands Etymologie in Germania 1 zu ei < egi zu stellen. Dafür liesse sich auch Shaginbŏh (W. U. IV, 220) = Scheinbuch B. A. Ueberlingen anführen. Aber die heutige Aussprache mit ọe steht entgegen. Dieser könnte man freilich wieder entgegensetzen, dass auch sonst allerlei an dem Namen geändert sei, so erscheint -bach für -buch, vielleicht auch St- (Birlinger) für Sch-. Die gewöhnliche Schreibung in W. U. ist ai, auftretend von 1191 ab. Die Schreibungen in Eberhards Testament lassen sich auf ọə zurückführen, sie wären freilich auch von ei < egi aus nicht unerklärbar.

III. Die Schreibung.

§ 77. Die Hauptfrage betrifft das Verhältnis von ai zu ei. Nach dem Zeugnis von Niclas von Wyle [1]) wäre ai schlechthin als über-

---

1) NT 351, 12. So haben sich vnser vätter vnd dero altfordern in schwăben yewelten her bis vf vns gebrucht in Irem reden vnd schriben des diptongons .ai. für .ei. burgermaister schribende nit burgermeister. nain vnd nit nein. flaisch vnd nit fleisch etc. Aber yetz garnăch in allen schwebischen cantzlien der herren vnd stetten schribent die schriber ei für ai.

kommene schwäbische Regel anzusehen, gegen welche zu Niclas' späterer Zeit unter fremdem Einfluss ei aufkam. Unsere Quellen zeigen aber im Laufe des Jh.'s nur ganz geringen Unterschied, wir finden von Anfang bis zu Ende neben herrschendem ai mehrfaches ei. Auch die Urkunden aus dem Ende des Jh.'s, soweit solche veröffentlicht sind, und die Quellen, welche sonst starken Einfluss der Schriftsprache zeigen, verhalten sich kaum anders als die übrigen. So kann von einem irgendwie stärkeren fremden Einfluss zu Gunsten von ei nicht zu reden sein. Und da wir in einer Zeit ei finden, wo sonst noch kein fremder Einfluss zu verspüren ist, so muss dasselbe z. T. auch überkommen sein. Dass ei (Kauffmann § 91 A. 1) im 13. Jh. ausgestorben sein sollte, um gleich Ende des 14. Jh.'s unter fremdem Einfluss wieder einzudringen, wäre an sich schon merkwürdig. Beachtenswert ist noch, dass ei besonders gerne in »beide« erscheint, wo von mhd. bēde her ai bez. ae̩ auch geltender Lautwert sein kann, weiter in Bildungssilben und vor Nasal. Von den mehr vereinzelten Schreibungen sind ů, u und oi oben erklärt. In ihrem geltenden Werte treffen eu, aü mit dem historischen von ei zusammen. Das gleiche lässt sich von dem bei Eh. häufiger, sonst selten auftretenden ä sagen, wenn man dasselbe = mhd. ē fasst. Auch e ist vielleicht so zu erklären, soweit nicht einfach Fehler für ei vorliegt. Ungenaue Auffassung der o-Laute wird vorliegen in å, a.

IV. Die Reime.

§ 78. Ausser Reimen ei : ei haben wir solche mit ei : ei < egi und ei : ē. Ahd. ei und ei < egi sind im Laute nie zusammengefallen, vom Werte welcher Zeit man auch ausgeht, immer muss älterer Wert des ursprünglichen Diphthongs mit jüngerem von ei < egi gebunden sein, s. unten bei ei < egi. Aehnlich verhalten sich die Glieder des Reimes ei : ē, s. darüber S. 57.

ei

aus egi.

I. Belege.

§ 79. Urkunden. Württemberger Regel ei: 1410 Eber-

hard III. Tübingen MZ I, 427 ff.: enseit, abseit, enseiten, vnwidersеit, 1414 Eberhard III. Stuttgart MZ I, 485: beteidingt u. s. w. Mehrfach å, ä und e: 1417 Eberhard III. Tübingen MZ I, 517 ff.: getädingt, 1485 Stuttgarter Vertrag R I, 495 ff.: tådingslůt, tåding, 1498 2. Reg.-Ordnung R II 21 ff.: tådingßbrieff — e: 1417 Eberhard III. Tübingen MZ I, 517 ff.: leten, 1477 Uracher Vertrag R I, 467 ff.: tret, 1492/96 Eberhards Testament R II, 7 ff.: zugeset (Eb. I. m. p.), 1498 2. Reg.-Ordnung R II, 21 ff.: tedingsbrieffen. Zollern, Fürstenberger, sonstige Herren, Städte usw. Regel ei wie bei Württemberg. — daneben ai, ëi, åi z. B.: 1432 Fürstenberg-Geisingen FU III, 158 ff.: gesaiter, 1411/35 Lupfen FU III, 66 ff.: vnwidersait, 1426. 1428 Ulm RTA VIII, 492 ff.; IX, 132 ff.: sëit, (Mëinez), RTA IX, 205 f.: zůgesëit. 1428 Ulm RTA IX, 205 f.: såit. — mehrfach auch ä, å, á besonders in teidingen — und e, é z. B. 1405 Fürstenberg FU III, 17 f.: vertedinget, 1409/13 FU III, 37 ff.: trett, 1410 Burgfrieden von Hohenkarpfen MZ I, 441 ff.: gelett, 1400. 1413 Mengen FU IV, 23; III, 59 ff.: Mengen, Méngen, 1451 Justingen FU III, 301 ff.: gesett, vngesett. — å, a 1403 Zollern-Tübingen MZ I, 377 ff.: Taulfingen, 1403 Rottweil Hofgerich MZ I, 380 ff.: Dålfingen.

Silberdrat: ei — auch ai: widersait Silb. 90.

Hermann von Sachsenheim Regel ei, leit SM 149. 379 u. s. w. — mehrfach auch e: lett SM 3051, tret SM 2020. 3640. 3922. 5430. — ä: täding SM 1731. Reime ei < egi: ei < egi mehrfach, ei < egi: ei < germ. ai s. bei letzterem, ei: nicht volkstümlich, fremd ē seit: get SM 4409, decret: seit SM 3627.

Ott Ruland: getaedingt OR 12; usslet OR 33.

Niclas von Wyle. Urkunde: ai. Translationen-Feyner ai, auch å: åner NT 309, 33.

Buch der Weisheit-Feyner: ei, ey.

Stainhöwel. Frauen-Grisel-Zainer: maid, teding. Apollonius-Hamer: treit Ap. 102, 9, sait Ap. 123, 32.

Münsinger-Hätzlerin: geiaid M 89. 91. trätt M 5. 83. 92, trett M 19.

S p i e l v o n St. G e o r g : ai — auch ei : treit St Gg 182 A 27. Reime gelait : gesait St Gg 185 B 23, ei < eigi : germ. ai s. bei letzterem.

S c h n e i d e r: geset Schn. 17 teding Schn. 180.

A u g s b u r g e r C h r o n i k e n : ai — auch ä : tädingen.

II. D e r L a u t w e r t.

§ 80. Mhd. ei < egi ist in der heutigen M.A. zu aẹ geworden, wofür im Süden in der Baar ẹi auftritt. Vor n erscheint ē, vor l + Consonant ọ̄. So ist unser Laut teils mit öu und dem im Westen geltenden Vertreter von mhd. ē, teils mit ahd. ei zusammengefallen. Als Beweis für ē vor n kann zunächst gēn < gegen gelten. Da aber hier die dazwischenlaufenden gān, gēn Störung machen, so seien auch die in Betracht kommenden O.N. beigezogen. Für Mengen ist die früheste belegbare Form Maginga (819, ächt? WU I, 94), die heutige Aussprache correct ẹ̄, im Halbdialekt und unter alemannischem Einflusse auch ẹ̄, ẹ̆. Dazu kommt Ehningen u. Achalm, wenn die Ableitung von Egin- richtig ist. Der urkundliche Beleg hiefür fehlt noch, die im Königreich Württemberg III, 358 gegebene Form Eginingen ist wohl nur erschlossen. Weiter gehört hierher auch Ehingen bei Engen, falls die Beziehung der Formen Hegingas 787 und Eginga 888 (FU V, 9. 25 = St. Galler Urk. B. I, 105; II, 268) auf ersteren Namen richtig ist. Was die Entstehung von ọ̄ vor l + Consonant betrifft, so weisen die Belege mit au auf eine Stufe au, ao hin. Ob also die Reihe ael > aol > ọol > ọl anzusetzen ist? Nach dem Vorgang von ădl > ọ̄l könnte man auch versuchen ohne dazwischen anzusetzendes ei von agl auf aul zu kommen. Aber die Schreibung ai und die Parallele ahd. eil > ọ̄l sprechen gegen diesen Weg. Das 15. Jh. hat jedenfalls schon aẹ und vor Nasal ē gehabt. Die Entwickelung zu aẹ ist mit der von mhd. ē zum gleichen Laute fertig geworden, auch ist die Schreibung ai in unseren Quellen schon verhältnismässig früh vertreten. Die Monophthongisierung zu ē muss aber schon von der Stufe ei ausgegangen sein. Vor l + Consonant war nach den Belegen die Entwickelung mindestens bis zur Stufe au, ao gekommen.

III. Die Schreibung.

§ 81. Als traditionelle Schreibung erscheint ei, daneben tritt aber bald ai, und die Unterscheidung von ahd. ei verschwindet. Besonders gerne wird ai für unseren Laut geschrieben in den Quellen des Ostens, auch bei Niclas-Feyner. Das gleiche wie ai wollen auch besagen e̊i, åi. Die Formen mit å, ä, e können sich als »umgekehrte« Schreibung erklären, wo mhd. ē mit ei < egi zusammenfällt. Im Osten wären sie als vom Westen übernommen anzusehen. Eigentümlich ist, dass »teiding« u. s. w. so gerne mit ä, e erscheint. Der Brauch geht über unsere M.A. hinaus. Die Schreibung aul- ist schon erklärt.

IV. Die Reime.

§ 82. Unter den Reimen, welche von der correcten Bindung abweichen, kommt hauptsächlich ei < egi : ahd. ei in Betracht. Im Laute der M.A. sind beide Glieder dieses Reimes nie zusammengetroffen. Aber sie standen sich wenigstens sehr nahe, sie konnten gleich geschrieben werden, und sofern solche Reime bei mhd. Dichtern üblich waren (s. Fischer, Zur Gesch. d. mhd.), konnten sie auch überkommen sein. Bei den Reimen mit nicht volkstümlichen Bestandteilen decret : seit und seit : get mag man für das Fremdwort decret die Aussprache aẹ voraussetzen. In get muss Sachs. aber ē vorausgesetzt haben. Er wird aẹ < egi mit dem Laute ē gebunden haben, wie dies sonst bei aẹ < mhd. ē geschieht.

ie

I. Belege.

§ 83. Urkunden. Regel durchweg ie — daneben i verhältnismässig selten z. B. 1410 Eberhard III. Tübingen MZ I, 427 ff.: wy, 1418 Eberhard IV. Tübingen MZ I, 524 f.: diner, 1473 Uracher Vertrag R I, 476 ff.: virtails, 1485 Stuttgarter Vertrag R I, 495 ff.: zicht, 1417 Alpirsbach R St 35 ff.: ging, lichtmesse, 1401 Zollern MZ I, 350 f.: geflichen, 1489 Fürstenberger FU IV, 84 f.: dinstbrieff, dinstgeltz, 1411—13 Lupfen FU III, 66 ff.: dinner, 1407. 1409. 1430 Ulm RTA VI, 159 f. 632, IX, 484. 486 dinst, gots-

dinstes, 1416. 1417 Augsburg RTA VII, 310. 327 f.: dinst, 1422 RTA VIII, 114 f.: einbiten — iu ist wohl vorausgesetzt 1498 2. Regimentsordnung R II, 21 ff.: tubenn — ö vor n 1404 Zollern MZ I, 387: dönmútikait. Silberdrat: ie. Reime ie : ie vielfach. Hermann von Sachsenheim Regel ie — daneben i, y, auch ü, u in nimmermer SM 647 u. s. w., nymer mer SJ 2, nymer mee SJ 37, nummerme SM 6001, umer SSp 134, 16; 135, 12, nüme ST 889. 1056. 1119 u. s. w. In Sp Sl i in den Praeteritis: ging SSp 130, 1; 133, 18, enpfing : hing SSp 132, 28 u. s. w. sehr häufig. Dann auch: dinst SSp 150, 3, spigel : bigel SSp 154, 22, gigel SSp 165, 8. — vor Nasal e : neman ST 931. Reime ie : ie sehr häufig ie : ĭ s. bei ĭ. Tünger: ie. Georg v. Ehingen: ie — i : nimer Eh. 5. Ott Ruland Regel ie, aber verhältnismässig häufig auch i z. B.: briff, schüldbriff, schuldbriff, OR 2. 3. 7. 18, schirstkunftig OR 3. 8, schirst OR 15. 19. vir OR 10. 13. 17, lichte OR 16. 17, hy OR 19. Niclas von Wyle. Translationen-Feyner: ie. Vereinzelt i z. B. zeuerzichen NT 281, 22. Plenarium-Feyner u. s. w., Plenarium-Ottmar u. s. w.: ie. Kalender-Greyff, Elucidarius-Greyff: ie — i: thires Kal. ymmer, nymmer Eluc. Reime stier : vier, niessen: verdriessen Kal. Vocabularius-Hohenwang, Ars moriendi-Hohenwang, Vegetius-Hohenwang: ie — i: dinstmagt, nimmer, licht Voc., sichen Ars mor. — ů: nůmer Ars mor. Stainhöwel. Chronik-Zainer, Aesop-Zainer, Frauen-Grisel-Zainer Regel ie — daneben i: krichischer St Aes. 4 — e : denstbarkait St Aes. 65. Apollonius-Hamer Regel ie — daneben mehrfach i : fing St Apol. 85, 14; 88, 12; ging St Ap. 92, 2; 94, 1. 3 u. o., dinen St Ap. 101, 26, diner St Ap. 101, 27; 121, 11. 15 u. mehrfach — auch ü : nümermer St Ap. 99, 7, nümer St Ap. 100, 32, güng St Ap. 107, 25; 123, 28 u. s. w. Buch der Weisheit-Holl: ie — e : demůtigen. Münsinger-Hätzlerin: ie. Ingold: ie — e: demůt Ing. 13, 16 ff. u. mehrf., demůtikayt Ing. 4, 7. Spiel von St. Georg: ie — i : imer St Gg 173, B 10 nimer St Gg 175 B 18

u. s. w. Reime ie : ie mehrfach, ie : i s. bei ī. Schneider ie — vor Nasal vielfach e : nemet Schn. 17, feng : geng Schn. 33, geng Schn. 53. 83, feng Schn. 59. 143. 145. 148, fengen Schn. 134, gengen Schn. 180̂. — i : imer Schn. 234. Reime ie : ie widerdries : lies Schn. 249 hiet : riet (?) Schn. 215 ie : i s. bei i, ie : üe kriegt : fiegt Sch. 11, ie : ē weng : feng Schn. 58, geng : weng Schn. 83. Augsburger Chroniken : ie. Küchlin : ie — i : ziren Küchl. 382. Reime ie : ie z. B. Trier : schier Küchl. 93, abgieng : enpfieng Küchl. 141. ie : i s. bei i. Tractat aus Augsburg ie — i, e : empfing, denst.

II. Der Lautwert.

§ 84. Mhd. ie ist heute in der M.A. durch iə, vor Nasal durch ẹ̃ə̃, in einigen Formen nach Kürzung von ie > ĭ auch durch ẹ̃ vertreten. Kürzung trat ein bei niemer, meist auch bei dienst, im Osten wie es scheint einst weiter in den Praetertis auf - ieng (s. Weinhold, mhd. Gramm. ² § 357). In einzelnen Teilen des Gebietes hat sich das neu entstandene ĭ von dienst entsprechend sonstigem ĭ vor Nasal + Spirans zu ã̃ẽ entwickelt, (— anders Kauffmann § 96 Anm. 3). Ueber mehrfache Nasalierung ursprünglich nasalloser Bildungen s. Kauffmann § 96 Anm. 1. Für das 15. Jh. ist ebenfalls als Hauptlaut iə anzusetzen. Parallel ie > iə gieng ue > uə. Ueber den zweiten Bestandteil dieser Laute ist später zu reden. Die Entwickelung ie > ẹ̃ə̃ vor Nasal gieng zusammen mit der von i > ẹ̃ in gleicher Stellung, sie ist fertig im 15. Jh. und zeigt sich auch in der Schreibung e, ö = eə. Ich trage kein Bedenken hierher speziell auch die Formen demüetic u. s. w. zu ziehen; deren e kann ohne Anstand = mhd. ie genommen werden, es ist nicht nötig nach mhd. dēmuot zu greifen. Auch nimer < niemer ist längst fertig.

III. Die Schreibung.

§ 85. Von fremdem Einfluss, der dahin gienge ie durch i zu verdrängen oder beide Laute zu vermischen, ist nichts zu verspüren in der Schreibung. Wo i erscheint, genügt zur Erklärung die nahe liegende Verwechslung von i und ie. Bezeichnender Weise erscheint i für ie besonders gerne vor r, ch, wo beide Laute in iə

zusammengefallen sind. Gleich i ist zu nehmen ü, u. Die Schreibung e, ö vor Nasal ist schon erklärt.

IV. Die Reime.

§ 86. Dem Lautwerte der M.A. nach sind rein die Reime ie : i vor r und ie : üe. Wenn Schneider Praeterita mit ie auf weng < wēnig reimt, ist wohl bei letzterem ebenfalls Kürzung vor ng vorauszusetzen.

iu,

alter Diphthong.

I. Belege.

§ 87. Urkunden. Württemberger Regel ů, ú, ü, vielfach auch u ohne Index z. B. 1405 Eberhard III. Urach RTA V, 764: frůntlichen, ůch, frůnde, ůwer, ẘch, u. s. w., 1498 2. Regimentsordnung R II, 21 ff.: lůtten, bezůgt, frůntschaft — 1409 Eberhard III. Schorndorf FU III, 45: úwer, úch, frúnden u. s. w., 1499 Ulrich Stuttgart FU IV, 223 ff.: frúntlichen, hút, úwer — — 1417 Eberhard III. Tübingen MZ I, 517 ff.: fründ, trüwen, 1499 Ulrich Stuttgart FU IV, 223 ff.: früntlichen, getrüwen, houptlütten, üch — 1414 Eberhard III. Tübingen, MZ I, 484 f.: frunde, getruwlich, hutigen, 1415 Eberhard III. Urach MZ I, 492 ff.: nuwenburg, frund — zu Schluss des Jahrhunderts einigemal eu, (ew = euw), 1482 Münsinger Vertrag R I, 489 ff.: getreuwlichsten, getreuwlich, getrewlich, 1492/96 Eberhards Testament R II, 7 ff.: neuwen — vereinzelt ui 1492/96 Eberhards Testament, Eberhard II. m. pr. R II, 7 ff.: truilich, getzuignůiß — y 1485 Stuttgarter Vertrag R I, 495 ff.: amptlyt — vor Nasal ö, Eberhard 1477 Univ. Urk 30 ff.: verlömbdet. Zollern Regel ist u mit Index, vielfach erscheint auch u ohne solchen. Dann steht mehrfach ui, auch iu kommt vor. 1400 MZ I, 344 ff.: lúten, MZ I, 347: gerúwen, núwen, núbrúchen, 1401 MZ I, 350 f.: stúren, lúten, frúnd u. s. w. — 1400 MZ I, 344 ff.: frund, truwen, 1401 MZ I, 350 f.: lut u. s. w. — 1403 MZ I, 377 ff.: stuiren, 1411 MZ I, 449 ff.: fruintlichen, luihin,

luih, stuir, MZ I, 452: zuiknust, MZ I, 453 ff.: fruintschaft, zuiknust. Uebrige Herren, Städte u. s. w. Regel u mit Index, daneben vielfach blosses u — mehrfach auch iu, iú, iw, welche dann mit folgendem w zu iw zusammengezogen werden können, z. B.: Esslingen 1410 MZ I, 437 f.: ziuge, Stöffeln 1404 MZ I, 392 ff.: frivntschbschaft, drivzehen, hivt, nivntzig, getzivgnúsz, Justingen 1451 FU III, 123: driẘ, Ulm 1406 RTA V, 110 f.: iuwer, 1407 RTA VI, 159. 222: iuch, iwer, 1409 RTA VI, 463: iuwer, VI, 632: iůwern u. s. w., 1429 RTA IX, 315 f.: iuwer, 1430 RTA IX, 462: iúch. Augsburg 1414 RTA VII, 286: driu, 1416 RTA VII, 310: friunden, friuntlich u. s. w., 1423 RTA VIII, 263 f.: iúch, iúwern, Stadtbuch: diu, stiure, getriulichen, friünden, getriülichen — auch ůi Anhausen-Geislingen RSt 90 f.: getrůiwen — dann eu, ew, eẘ, aů, aẘ z. B. Alpirsbach 1488 (original?) RSt 44 ff.: neůwen, Rottweil 1461 RSt 221 ff.: durchleuchtigen, 1484 FU IV, 32 ff.: allerdurchlewchtigsten, Augsburg 1416 RTA VII, 310 ewer, eẘ, 1417 RTA VII, 330: eẘ, RTA VII, 331 eẘer, eẘch, steẘre, 1418 RTA VII, 367: euch, eẘ u. s. w., 1423 RTA VIII, 269 f.: durchlaẘhtigen, 1427 RTA IX, 48 durchlauhtigisten — dafür ei, ey, 1499 Fürstenberg (königl. Feldhauptmann) FU IV, 240 ff.: hawptleyten, haubtleiden (neben: zymerleuten).

Silberdrat meist ui: zuig Silb. 140, viwer Silb. 172, buittung Silb. 214, tuirren Silb. 264, kovffluit Silb. 318, nuiwen Silb. 324, drui Silb. 445, — iu: ivch Silb. 4. Reim iu: ü s. bei ü.

Hermann von Sachsenheim. In M und T ist Regel ü, wofür auch ú, daneben vielfach ohne Index u, wofür auch w, welches zugleich = iuw sein kann z. B. tuffel SM 278, frund SM 1127, du SM 1642, ruw ST 1318 — trw SM 822, nw SM 1399, untrw SM 4489, trw: nw SM 5271, trw: rw SM 5527, drw ST 304, knw ST 1317 u. s. w. — Sp. und Sl. Regel iu, sehr häufig auch u z. B. uch SSp. 129, 18, SSp. 135, 7. 8, SSl. 204, 18; 212, 6; frund SSp. 134, 33, druw SSp. 140, 4 u. s. w. — auch eu: freuntlich SSl. 211, 36. SJ gemischt ü, w, iw, eü: schlüß SJ 160, rw SJ 29, fiwrin SJ 126, eüch SJ 146. Reime iu: iu sehr häufig z. B.

stür : für SM 409, tür : für SM 427, lüt : hüt SM 1855, knw : ruw ST 1317 u. s. w. iu : Umlaut von ū, iu : ü, s. je beim zweiten Gliede.

Tünger: ü.

Georg von Ehingen ü und eü, ew gemischt z. B. lüten Eh. 3, lüt Eh. 4, trüwen Eh. 5 u. s. w. — leüt Eh. 1. 8, herneüwert Eh. 4, edelleüt Eh. 4, lewt Eh. 7, ewer Eh. 8, newer Eh. 11 u. s. w. — auch y : lyt Eh. 12.

Ott Ruland ew: Klosternewnburg OR 4, drew OR 15. 19.

Niclas von Wyle. Urkunde: getrúlich. Translationen-Feyner Regel u mit Index — auch blosses u : truw NT 51, 35, truwe NT 54, 28. Plenarium-Feyner meist eü, eů, auch eu und ew, letzteres zugleich Vertreter von iuw — mehrfach noch ü : lüt, üch. Heiligen Leben-Feyner Regel eü, mehrfach noch ü, daneben auch eů, ew z. B. eůsser, fewr. Buch der Weisheit-Feyner Regel ü, daneben verhältnismässig nicht häufig eü.

Plenarium-Ottmar vorwiegend eu mit Index, dann eu ohne Index, vielfach auch u mit Index und blosses u. Practica-Ottmar: eu und u, ersteres vorwiegend, Cyprian-Ottmar: eü, eu und ü.

Kalender-Greyff, Elucidarius-Greyff Regel eü, eu, ew, letzteres zugleich für iuw — y in knyen : treuwen Kal. Reim iu : Umlaut von ū s. bei letzterem.

Vocabularius-Hohenwang, Ars moriendi-Hohenwang, Vegetius-Hohenwang. In Voc. und Ars mor. Regel u mit Index, in Veg. eu, ew. Daneben in Voc. mehrfach u, in Veg. u mit Index und häufig ei z. B. frund, getrulich Voc., v̇ch, bedeitnuß, leit, neind Veget.

Stainhöwel. Chronik-Zainer, Aesop-Zainer, Frauen-Grisel-Zainer. Regel u mit Index — daneben in Chron. auch üw, uw, ô z. B.: huwt, fuwr, nônd, bezôgen — und eu in Aes.: heut Aes. 39. Apollonius-Hamer Regel ü, daneben ů und ew für iuw z. B. flůch, trew, ewere — auch i : frintlich Apol. 109, 27.

Buch der Weisheit-Holl Regel eü, daneben auch eů, mehrfach ü, ů, ew, letzteres besonders für iuw.

Münsinger-Hätzlerin meist eü, eu, eẅ, ew, daneben ü und sehr häufig ui z. B. teütsch M. 1, bedeütett M. 3, teutsch M. 23, lüt M. 92; abzuicht M. 5, frui M. 6, fluigt M. 6, empfluigt M. 5. 9, fuir M. 32, fruindtschaft M. 92.

Ingold vorherrschend ü, auch eu bez. für iuw auch ew z. B. verlürt Ing. 3, 27. 30, bedüt Ing. 2, 22, lüt Ing. 7, 22; feur Ing. 7, 2, euch Ing. 23, 30; ewer Ing. 28, 21.

Spiel von St. Georg vorwiegend eu, eü, ew, letzteres zugleich Vertreter von iuw. Sehr häufig aber auch ui : trui StGg 172 A 37, verluirt StGg 174 A 37, huit StGg 175 B 3 u. o. u. s. w. — ai vor Nasal : frainde StGg 174 B 47; 175 B 32. Reime iu : iu mehrfach. iu : Umlaut von ū s. bei letzterem, iu : ī s. bei ī.

Schneider ei und ew, welch letzteres zugleich = iuw. Reim iu : ī s. bei ī.

Augsburger Chroniken. Chron. I Beginn besonders iu, zu Ende besonders eu, daneben auch ü, u und iw für iuw. Chron. II. vorwiegend eu, daneben auch ey, i, ü. Chronik III meist eu oder ui, auch iu. Küchlin: ü und eu z. B. früntlich Küchl. 100, lüten Küchl. 126. 237, hüt Küchl. 235, hüttigen Küchl. 286, tütsch Küchl. 373 erlücht Küchl. 392, — teusch Küchl. 35, gezeugt Küchl. 22, steure : feure Küchl. 389.

Tractat aus Augsburg: eu, eü, ew, iu — ai : fraind.

II. Der Lautwert.

§ 88. Die Frage nach der Vertretung von mhd. iu in der heutigen M.A. ist äusserst verwickelt, und es bedarf noch spezieller Untersuchung, um dieselbe einigermassen aufzuhellen. Kauffmann hat noch den alten Diphthong und den Umlaut von ū einfach zusammengeworfen. Davon kann in dieser Allgemeinheit nicht mehr die Rede sein, und Kauffmanns Behandlung ist auch gleich zurückgewiesen worden. Positives hat Fischer, Germania 36, 417 f. entgegengestellt. So viel wir heute wissen, haben wir abgesehen von Strichen am Nordufer des Bodensees im grossen und ganzen drei

Gebiete zu scheiden. Im S. und SW. bis in die Ecke bei Enzklösterle scheint bei bestimmter Lautfolge ī, sonst əi zu herrschen. Daran schliesst sich ein Gebiet mit əi und ū an, verlaufend am anderen Rande von Nagold bis vor Tübingen, ungefähr am Albabhang hinauf zwischen Hechingen und Balingen hindurch bis unterhalb Tuttlingen. Das ū dieses Gebietes erscheint vielfach in derselben Stellung wie das ī des vorhergehenden. Weiter nach NO. folgt ein drittes Gebiet mit ui und əi. Vor Nasal erscheint õẽ bez. ãẽ an Stelle von əi. In dem dritten Gebiete ist əi, wo es organisch eintrat, umgelaute Form (s. Behaghel, Germania 34, 251). Die Entwickelung ist über langes ü bez. über ī gegangen, den Ausgangspunkt kann sowohl üi als iü gebildet haben. Durch Analogie kann sich əi weiter ausgedehnt haben, heute nimmt es durch den Einfluss der Umgangssprache ziemlich zu. Nicht zu erklären weiss ich, wie ui aus iu entstand. Doch fehlt es in anderen M.A. nicht an Parallelen zu solcher Metathese, so mag dieselbe wenigstens nicht befremdlich erscheinen. Die Erklärung der Laute in den beiden anderen Gebieten wird wesentlich davon abhängen, ob man glaubt, die dort vorkommenden Längen ī und ū direct zusammennehmen zu müssen, oder das ī mit Erhaltung von mhd. ī zusammenbringen zu sollen. Es könnte in SW. zunächst jedes iu zu lang ü geworden sein und entrundet die Schicksale von mhd. ī geteilt haben, so dass es in bestimmten Stellungen als ī erhalten blieb, sonst aber zu əi diphthongisiert wurde. Freilich scheint hiezu das Material nicht ganz zu passen, ob aber eine nähere Untersuchung nicht doch noch die Entwickelung beider Laute zusammenbringen kann? Es könnte z. B. mhd. ī im betreffenden Gebiete auch in den seltenen Stellungen vor w als ī erhalten sein. Bedenklicher ist, dass erhaltenes ī = mhd. ī nicht so weit nördlich zu reichen scheint als ī = iu. Dürfte man annehmen, der Diphthong habe sich im betreffenden Gebietsteile nicht organisch entwickelt, sondern habe sich nur dahin verbreitet, so könnte man weiter sagen, es mögen die einzel stehenden, nicht mit Formen mit ū zusammenhängenden, unter sich aber ähnlichen Bildungen zurückgeblieben sein. Im mittleren Gebiete kann

ū aus ui entstanden sein, wie Kauffmann und Fischer annehmen, dann würde dieses Gebiet weiter zurück den gleichen Lautwert wie der Osten haben. Dieselbe Lautfolge, welche im ersten Gebiete die Diphthongisierung aufhielt, könnte hier Monophthongisierung veranlasst haben. Aber fast alles bleibt noch unsicher. Liesse sich tiefer innen im ersten Gebiete ui neben ī und əi sicher nachweisen, so müsste auch die Entwickelung zu ī gleich der zu ū erst aus ui abgeleitet werden, und wir bekämen dann eine ganz andere Erklärung. Entsprechend unsicher sind auch die Lautwerte des 15. Jh.'s. Dazuhin ist bei der Vielgestaltigkeit der Entwickelung so gut wie nichts der Schreibung zu entnehmen. Fertig muss əi gewesen sein, da es mit əi aus mhd. ī gieng. Auch die Entwickelung iu > ui wird man nicht gern in spätere Zeit versetzen. Als Beleg hiefür lässt sich auch die Schreibung ui anziehen, aber Ausschlag vermag dieselbe nicht zu geben, da sie auch traditionell sein kann. Für die Entwickelung zu ū bildet jedenfalls die Diphthongisierung von mhd. ū einen terminus a quo, ist die Stufe ui vorauszusetzen, so erhalten wir mit deren Auftreten einen weiteren. Einen terminus ad quem kennen wir aber bis heute nicht. Die Entwickelung zu ī wird wieder fertig gewesen sein, denn sie muss der von mhd. ī > əi vorangegangen sein, wenn ein Teil der ī < iu mit mhd. ī zu əi wurde. Auch der Einfluss des Nasals muss so gut wie bei den sonstigen Lauten stattgefunden haben. Ob sich nicht etwa die Grenzen der verschiedenen Gebiete zwischen dem 15. Jh. und heute verschoben haben, ist nicht zu entscheiden.

Anm. Kauffmann sagt § 138 Anm., das wichtigste Argument für das Auftreten der neuen Diphthonge im 13. Jh. scheine ihm in der Entwickelung von mhd. iu zu liegen. »Die Diphthongierung dieses Vocals muss eingetreten sein, ehe ü und i zusammengefallen waren, wofür die Zeugnisse noch ins 13. Jh. reichen.« Nach der oben gegebenen Darstellung ist gerade das Gegenteil der Fall.

III. Die Schreibung.

§ 89. Die Schreibung zeigt nicht etwa, wie man erwarten könnte, entsprechend den Gebieten verschiedenen Lautwertes verschiedenen Charakter, sie ist vielmehr abgesehen von dem früheren oder

späteren Auftreten von eu, aü im wesentlichen über das ganze Gebiet dieselbe. Dabei sind die einzelnen Formen meist verschieden deutbar. Durchweg als traditionell ist zu nehmen iu, iú, iẘ u. s. w., z. T. ist jedenfalls traditionell ui, ů̈i, ů̈, ú, u mit sonstigem oder ohne Index, und unter Berücksichtigung der Entrundung i, y. Den geltenden Wert stellt dar ei, ey, dann ohne Berücksichtigung der Entrundung eu, eü, aů̈. Weiter kann den geltenden Wert darstellen im NO. ui, ů̈i, im SW. i, y und ohne Berücksichtigung der Entrundung auch noch ů̈, u. Aus dem für mhd. iu und oe gemeinschaftlichen Lautwerte ā̈ē, ō̈ē erklärt sich ö vor Nasal. Die diphthongische Schreibung tritt abgesehen von Augsburg in den Urkunden sehr spät auf, doch immer noch früher als diejenige für den Umlaut von ū. Den Sieg verdankt der Diphthong in der Schreibung wiederum dem Einflusse der Kanzleisprache.

IV. Die Reime.

§ 90. Wo mhd. iu im Reime mit dem Umlaut von ū gebunden ist, setzt man am besten für beide Glieder əi an. Im SW. wäre unter Umständen auch ī : ī möglich. Der Reim iu : ü bei Silb. geht auf die Lautwerte ī : i zurück.

ou

I. Belege.

§ 91. Urkunden. Württemberger vorherrschend ou, daneben o mit Index ŏ, ó, selten o̊, und auch ohne solchen blosses o. Zu Anfang des Jahrhunderts noch selten, gegen Ende desselben mehrfach au, vereinzelt a. Vor w wird der Regel nach nur o bez. a gesetzt, so dass ow, aw entsteht. Z. B. 1405 Eberhard III. Urach RTA V, 764 und Schorndorf FU III, 45: ouch, 1410 Eberhard III. Tübingen MZ I, 427 ff.: verkouft, erkouft, houptbrief, gelouben, ouch (mehrf.); hŏptgůts, hŏptbriefs, hŏptman; ow; auch, verkauffen. 1415 Eberhard III. Urach MZ I, 492 ff.: kouf, kouffent, ouch u. s. w.; ŏch; erkoft, widerkoffte. 1417 Eberhard IV. Tübingen: och (vielf.), 1448 Ludwig I. Urach RSt 313 f. (original?): Regel ou, daneben:

kauffbrieff, auch, 1460 Ulrich Stuttgart R XIX, 3 f.: ouch, togenlich, schôw; hinlauffen. 1473 Uracher Vertrag R I, 476 ff.: ou; Naßow, hauptguten, 1478 Eberhard und Weil d. St. RSt 594 f.: ouch, kouffbrieffe; och[1]), auch, 1482 Münsinger Vertrag R I, 489 ff.: frowen, Hirssow, vorherrschend au: auch, vrlauben, verkauffen, junckfrawen, Hirssaw, 1485 Stuttgarter Vertrag R I, 495 ff.: ouch (mehrf.) verkouffen; frow, junckfrowen, Owen; auch, 1489. 1492. 1495 Eberhard R XII, 1. 3. 4: au. 1492/96 1400 MZ I, 344 ff.: ouch (vorherrschend), ougen, houptherren; och, Ow, MZ I, 347: ŏch, 1401 MZ I, 350 f.: ŏch, frowen, kofent, och (mehrf.), MZ I, 352 ff.: Ow, och, verkoft, hoptherren, hoptgût, 1402 MZ I, 356: verkouffen, ouch, Ǒw u. s. w., Eberhards Testament R II, 7 ff.: o, ach, 1498 1. Regimentsordnung R II, 14 ff.: sehr häufig auch, sonst ou vorherrschend, 1498 R II, 21 ff. 2. Regimentsordnung Regel ou, mehrfach o, vereinzelt au: auch. 1499 Stuttgart FU IV, 223 f.: ou, FU IV, 235 f.: ouch, erlouben; erlóben, vrloben, hoptlyt, och. Zollern: ou, ŏ, o wie bei den württembergischen Urkunden. Vereinzelt und fraglich ob zollerisch au, und mit anderweitigen Index ô z. B. 1418 MZ I, 523: auch. 1403 MZ I, 375 hôwen (neben hŏwen). Fürstenberger, sonstige Herrn, Städte u. s. w.: ou, ŏ, ó, o wie bei Württemberg und Zollern. — auch mit doppelt bezeichnetem, über- und nachgeschriebenem u: ŏu z. B.: 1424 Ulm FU III, 123 f.: ŏuch, 1427 Ulm RTA IX, 9 f.: ungelŏuben — ô Alpirsbach 1417 RSt 35 ff.: hôwt, hôptrecht, 1488 RSt 44 ff.: ôch — au, á bez. aw z. B. Dagersheim 1489 RSt 371 ff.: erlaubten, auch, Böblingen 1464 RSt 379 ff.: erlaupten, kauff, abkauffte, auch u. s. w. Bebenhausen-Neckarweihingen 1441 RSt 191 f.: erurlaubt, Alpirsbach 1417 RSt 35 ff.: verkauffet, frawe, Justingen-Fürstenberg 1451 FU III, 301 ff.: fráw, fráwen (mehrf.), háptgût, sámnûst, háptman, ráb; frawe, daneben ou, ó, o. Im Osten hat nach RTA bis 1431 Ulm noch ou, o z. B.: 1431 RTA IX, 620 ff.: ouch (vielf.), houptman, houptmanschaft, cristanglouben; och, hoptman, RTA IX, 643 f.: unloufes;

1) R. giebt den etwaigen Index nicht an.

och, ungeloben — dagegen herrscht in Augsburg von Beginn des Jh.'s au vor z. B. 1407 RTA VI, 233 Augspurg. 1415 RTA VII, 286 f.: auch, 1416 RTA VII, 310 Augspurg, auch u. s. w., 1418 RTA VII, 368: kauflúten, Augsburger Stadtbuch 259 ff.: meist au u. s. w. Doch daneben auch noch ou, o z. B. 1418 RTA VII, 367: ouch; och, 1422 und 1427 RTA VIII, 114 f. und IX, 48: ungelouben, 1429 RTA IX, 308: hoptman, Augsburger Stadtbuch 262 f.: ouch (mehrf.), schower, erkouffen, kouffen u. s. w., 304: togelichisten.

Silberdrat: ov, mit w zusammen zu ow. Reime louffen: rouffen Silb. 327.

Hermann von Sachsenheim. In M., T., J. Regel ou. Vor w wird meist nur o geschrieben, so dass ow entsteht, aber auch in sonstiger Stellung erscheint verhältnismässig häufig o, z. B.: goch SM 183. 267. 329, zobery SM 1200, tob SM 1251. loff SM 1623 u. s. w. — vereinzelt au: traum (kraum) SM 484. — In Sp. und Sl. Regel au, mit folgendem w zusammen meist aw, doch mehrfach auch auw, au — verhältnismässig selten ou: tougen SSp. 131, 38, boug SSp. 147, 3. Reime ou: ou sehr häufig. ou: ō und ou: ā s. bei ō und ā. ou: öu erfrewt: beschowt SSp. 170, 7.

Tünger: ou bez. ow — auch sonst o: trompt Tüng. 139, och Tüng. 147.

Georg von Ehingen: o, — häufig auch au bez. aw bei folgenden w: z. B. fraw, frawen Eh. 1. 2. 3, auch Eh. 1. 6. 8, verkauffen, gebrauchen Eh. 3, haupt Eh. 4 u. s. w.

Ott Ruland vorherrschend au, bez. aw bei folgendem w, woneben au = ouw und aw = blossem ou z. B. sawm OR 11. 17. — mehrfach a: kaft OR 2, Agsburg OR 7, verkaft OR 8, sam OR 17. — verhältnismässig selten ou, o: kouffn OR 2, chouffen OR 10, koft OR 6.

Niclas von Wyle. Translationen-Feyner Regel ou bez. ŏw, ow bei folgendem w — mehrfach auch in sonstiger Stellung ŏ und bloßes o z. B.: trŏmet NT 5, 13. hŏptlüt NT 147, 26, ölbŏm NT 195, 35, brutlŏf NT 240, 22; vrlob NT 142, 21; 293, 17; wieroch NT 257, 32 u. s. w. — mit ander-

weitigem Index ö: fröwen NT 53, 32, tröme NT 232, 7. Plenarium-Feyner: au bez. aw vor w — auch sonst a: weÿrach. Heiligen Leben-Feyner vorherrschend au bez. aw bei folgendem w — mehrfach auch o z. B. och (oft), ogen, hopt, trom. — einigemale a: bam, sam. Buch der Weisheit-Feyner vorherrschend ou — o vor w oder in sonstiger Stellung nicht gerade häufig: frow, schow; och, kofft.

Plenarium-Ottmar und Practica-Ottmar au bez. aw bei folgendem w. Cyprian-Ottmar vorherrschend ou — vor folgendem w in der Regel, aber auch in sonstiger Stellung o z. B. frow; och, bom, globen. — vereinzelt au: baum.

Kalender-Greyff, Elucidarius-Greyff: au bez. aw bei folgendem w — vereinzelt in sonstiger Stellung a, o: hopt Kal., weyrach Eluc.

Vocabularius-Hohenwang sehr häufig o — auch ou: jungfrouw, oug — und au: baum. Ars moriendi-Hohenwang meist ö, auch o und ä, au: och, geläben, augen. Vegetius-Hohenwang vorherrschend ou bez. o vor w — in sonstiger Stellung o: bom. — au Regel in: auch.

Stainhöwel. Chronik-Zainer, Frauen-Grisel-Zainer: ő und o — ő: őch Chron. Gris. — selten a: Hirßaw Chron. bamwollen Frau. Aesop-Zainer: ou, vor w und mehrfach auch in sonstiger Stellung o: how, howen St. Aes. 40, frowen Aes. 46 u. o., koff Aes. 46, getromet Aes. 47, och Aes. 48 u. s. w. — ö: köffen Aes. 42, erköffet Aes. 47. — mehrmals au: auch Aes. 4, traum, getraumet Aes. 40. Apollonius-Hamer bei weitem vorherrschend o, daneben auch ou, — vereinzelt au verkauffen Ap. 85, 22.

Buch der Weisheit-Holl: au, vor w a und au.

Münsinger-Hätzlerin au.

Ingold: au bez. aw bei folgendem w — auch sonst a: gelaffen Ing. 43, 30, zam Ing. 60, 11.

Spiel von St Georg: au, bei folgendem w und mehrfach auch in sonstiger Stellung a z. B. frawe StGg 175 B 26, laffent

StGg 175 A 21, urlab StGg 179 B 29, glaben StGg 185 A 19 u. s. w. Reim ou : ou mehrmals. ou : ā s. bei ā.

Schneider: au, auch Schn. 7. 25 u. o., Augspurg Schn. 20. 255, geschaut Schn. 223 — a : enthabten Schn. 92. 250, kaft Schn. 157, laffen Schn. 211.

Augsburger Chroniken. Chron. I au und a gemischt, Chron. II au bez. a vor folgendem w, Chron. III vorherrschend au, vor folgendem w und mehrmals auch in sonstiger Stellung a. Küchlin: vorherrschend au, a vor w — mehrmals ou : frouwen : schouwen Küchl. 99, houptman Küchl. 321. Reime ou : ou mehrfach.

Tractat aus Augsburg: au, â.

II. Der Lautwert.

§ 92. Mhd. ou entspricht in der heutigen M.A. im grössten Teil des Gebietes ao. Für den Osten ist ǭ gut bezeugt, »alemannisch« ist ou erhalten. Vor m steht nasaliertes geschlossenes ō, wofür im S. etwa entlang der Linie von erhaltenem mhd. ī, ū entsprechend der Vorliebe des alemannischen für offene kurze Laute vor Nasal ǫ̆ anstösst, z. T. zusammenfallend mit ǫ̆ < ahd. ei in gleicher Stellung. Kleinere schwäbische Gebietsteile scheinen auch ãȯ volkstümlich aufzuweisen. Die Erklärung der Entwickelung ou > ao ist schwierig. Wie man sich in Betreff der zeitlichen Ansetzung derselben mit der Weiterentwickelung von au aus ā zu ǭ auseinander zu setzen hat, ist oben bei ā gezeigt. Aber auch dem lautphysiologischen Vorgange nach stehen sich beide Entwickelungen entgegen. Kauffmanns Reihe (§ 140) ou > ǫu > au > ao liegt ja nahe, aber wenn er dann einfach auf die dabei vollzogene »Entrundung« hinweist, so ist damit doch noch nicht alles erklärt. Hat bei der Entwickelung von e > a im Diphthong die Senkung des Unterkiefers und Abflachung des Zungenrückens eine Verschiebung der Artikulationsstelle vom vorderen in das mittlere Gebiet veranlasst, so konnte daneben wohl auch eine Verschiebung von hinten gegen die indifferentere Mitte (o > a) stattfinden, aber immer steht daneben die Entwickelung von ai aus ahd. ei > ǫę und von ā > ǭ, welche, mag man sie des näheren erklären, wie man

will, falls sie nur auf dem Boden unserer M.A. selbst entstanden sind, eine Weiterverschiebung der Zungenartikulation vom mittleren ins hintere Gebiet darstellen. Das offene lange o des Ostens ist ebenfalls auffallend. Zweifellos ist auch hier eine ältere Form ao, au vorauszusetzen, wie auch als umgelautete Form heute aẹ < öu gilt. So haben wir also in Gebietsteilen, in welchem ao aus mhd. ā erhalten ist, mhd. ou über ao zu ǭ entwickelt. Damit wird das Verhältnis der Vertreter von mhd. ā und mhd. ou noch merkwürdiger, als sich bisher ergeben hatte. Wir bekommen in Gebietsteilen, in welchen heute ao < mhd. ā erhalten ist, den Vertreter von mhd. ou über ao zu ǭ entwickelt, in anderen mhd. ou durch ao, mhd. ā durch ǭ, in wieder anderen mhd. ou und mhd. ā durch ao vertreten. Wo mhd. ou zu ǭ wurde und mhd. ā durch ao vertreten ist, muss der Vertreter von mhd. ou schon die Stufe ao verlassen gehabt haben, als ā in diese einrückte, also gerade umgekehrt gegenüber dem Entwickelungsgange, welcher zu heutigem ǭ < ā neben ao < ou führte. Für das 15. Jh. wird im Gebiete des heutigen ao zweifellos schon dieser Laut anzusetzen sein. Lassen sich hiefür kaum zwingende Beweise erbringen, so steht doch auch nichts entgegen. Immerhin wird man auch die seit Mitte des Jh.'s häufiger auftretende Schreibung mit au nicht ganz allein auf den Einfluss der Kanzleisprache zurückführen wollen, sondern M.A. und Kanzleisprache im Westen hierin zusammentreffen lassen. Im Osten muss, wie schon gesagt, mhd. ou von ao aus gegen ǭ hin weiter gegangen sein, als mhd. ā zu ao wurde. Die Entwickelung zu ō vor Nasal endlich muss schon von der früheren Stufe ou ausgegangen sein. Dazu spricht hier die vor m besonders häufige Schreibung mit o für Monophthong im 15. Jh.

III. Die Schreibung.

§ 93. Die überkommene Schreibung ist ou, ŏ, ó, auch blosses o. In letzterer Form kann im Westen zugleich Verwechslung mit der überkommenen Schreibung für mhd. ō, in sämtlichen Formen solche mit der späteren Entwickelungsstufe von mhd. ō vorliegen. Wie å, ä für å < mhd. ā erscheint dann auch o̊, ö. Für die

Schreibung au kommen ebenfalls mehrere Gesichtspunkte in Betracht. Sie stellt einmal den im Westen geltenden, im Osten überschrittenen Lautwert dar, dann kann auch Verwechslung mit dem lautlich nahestehenden, im Reime vielfach mit ou gebundenen Vertreter von mhd. ā vorliegen, endlich kann au aus der Kanzleisprache stammen. Unter unseren Belegen machen für den Westen Württemberger und Zollern 1410. 1418 mit vereinzeltem au den Anfang. Die starke Ausdehnung desselben zu Ende des Jh.'s ist jedenfalls auf Einfluss der Kanzleisprache zu schreiben. Das unverhältnismässig frühe Auftreten von au im Osten wird wieder auf bairischen Einfluss zurückzuführen sein. Dass vor v, w gerne das weitere u gespart wird, ist eine ganz gewöhnliche Sache. Wo sonst blosses a oder á, â, ä auftritt, mag es auf Verwechslung mit mhd. ā beruhen, oder ebenfalls gekürzte Schreibung für au sein.

IV. Die Reime.

§ 94. Die im Westen häufig vorkommende Bindung ou : ō bildet dort dem geltenden Lautwerte der M.A. nach reinen Reim. Im Osten standen sich die Werte beider Glieder wenigstens nahe. Auch bei den Reimen ou : ā ist im ganzen Gebiete der Abstand zwischen beiden Gliedern nicht zu gross, zu vergleichen ist ō : ā im Westen. Wenn wirklich ou : öu gebunden ist, so ist auch dieser freie Reim von umgelautetem mit nichtumgelautetem Laute nicht ohne Parallele.

öu

I. Belege.

§ 95. Wo die Schreibung den Umlaut nicht zur Darstellung bringt, ist vielfach zunächst noch nicht zu entscheiden, ob umgelautete oder nicht umgelautete Form beabsichtigt ist, es ist deshalb hier auf die Verwendung solcher Bildungen zu verzichten.

U r k u n d e n. oͤu, öu, wozu oͤw, oeu, owͤ, dann verhältnismässig sehr häufig, und besonders vor w, oͤ, ö, o. z. B. oͤu 1473 Uracher Vertrag R I, 476 ff.: loͤuffe, 1492 2. Regimentsordnung R II, 21 ff.:

lo̊uff, kriegßlo̊uff, Ulm 1409 RTA VI, 632: lo̊uffen, 1429 RTA IX 315 f.: ungelo̊ubigen u. s. w., o̊w Ulm 1421. 1426 RTA VIII, 50. 449 f.: lo̊wfe, oeu Augsburger Stadtbuch: geloeubigen, oẘ Augsburg 1429 RTA IX, 308: rowberei, o̊ 1410 Eberhard III. Tübingen MZ I, 427 ff.: ho̊ws, ho̊wschochen, 1415 Eberhard III. Urach MZ I, 492 ff.: geho̊wet, 1460 Ulrich V. Stuttgart R XIX, 3: rutho̊wen (?), 1473 Uracher Vertrag R I, 476 ff.: lo̊ffen, 1498 2. Reg.-Ordn. R II, 21 ff.: cristglo̊biger, verlo̊gnet, kriegslo̊ff, lo̊ffen, Zollern 1400 MZ I. 347: ho̊zienhend, 1402 MZ I, 357 ff.: kro̊welspach, 1402 MZ I, 364 ff.: fro̊wlin, 1410 MZ I, 426 f.: bo̊me, 1416 MZ I, 497 ff.: bo̊mmen, 1465 FU III, 369: to̊ffers. Ulm 1414 RTA VII, 271 ff.: lo̊ffe, 1426 RTA VIII, 492 ff.: unlo̊ffe, cristanglo̊biger. ö 1497 Eberhard Stuttgart FU IV, 201: höw, ströw, o Eberhard III. 1414 Urach MZ I, 492 ff.: gehowet, Ulm 1414 RTA VII, 171 ff.: loffen — dann eu Augsburger Stadtbuch: weittleuffig, — o̊i Weingarten 1431 FU VI, 259: lo̊iffig. — aů Augsburg 1416 RTA VII, 310: laůfe. — aeu Augsburger Stadtbuch 272: taeuffers. — å: Justingen 1451 FU III, 301 ff.: kåffen, frålin. — ob zu »zöugen« die Formen mit o̊, ó, ŏ, o, o̊u, oů, eu in FU IV, 235. 224, MZ I, 427 ff., R II, 21 ff., RSt 379 ff., MZ I, 389. 502 f.?

Silberdrat: oe.

Hermann von Sachsenheim. M., T., J. vorherrschend ö, — auch oe: oegten SM 299, mastboem SM 3828 — und eu: freud SJ 4643. Sp. und Sl. öu, ö vor w, und häufig ew z. B. fröudloser SSp. 132, 19, geströwet: entspröwet SSp. 130, 34 — frewd SSp. 132, 30, SSl. 204, 10, frewden SSp. 132, 14; 133, 2, SSl. 205, 4 u. mehrf. Reime öu: öu z. B. löff: köff SM 3171. öu: ou s. bei ou.

Tünger: öu, bez. ö vor w, (auch ohne Index o?: Hegow Tüng. 134).

Georg von Ehingen: ö.

Niclas von Wyle. Translationen-Feyner: o̊, ö (brutlöfen NT 266, 37), auch o: frowen NT 106, 32; 126, 11 — o̊i: fro̊iden mehrfach — å vor w: genåwist Nicl. 15, 16; 216, 13.

Plenarium-Feyner: å, — auch eü und e vor w, freüden, roßleüff, frewd, frewet, zerstrewen. Heiligen Leben-Feyner: ô, — auch eü und vor w blosses e: freüd, frewd — dann å: tåffen, såget. Buch der Weisheit-Feyner: ôu, öu — und ô, å: lôffen, frôd, trâmmigen.

Plenarium-Ottmar: åu und å — auch eú und e vor w: freúd (mehrf.) freúten, frewent. Cyprian-Ottmar: ô, ö.

Kalender-Greyff: åu, å, ô, eü: båum (mehrf.), trâmen, rôbisch, heües, heümonat, freüd, freülin, iunckfreülin. Elucidarius-Greyff: deüwen.

Vocabularius-Hohenwang, Ars moriendi-Hohenwang, Vegetius-Hohenwang. In Voc. vielfach e: ephee, glebig, vnglebig, dann auch oe, eu: jungfroelichait, freuwen, verdeuwen. Ars mor.: ô. Veget.: e, ew, hepter, zerstrewet, lewff. Vielfach auch die Schreibung für das unumgelautete ou (?): kriegslouffen, bom (plur.), zerstrowet.

Stainhöwel. Chronik-Zainer, Frauen-Grisel-Zainer: ô. Aesop-Zainer: öu und ö. Apollonius-Hamer: ô und ö.

Buch der Weisheit-Holl: eu, eü bez. e vor w.

Münsinger-Hätzlerin: ä, å.

Ingold meist åu, auch å, ô: påum Ing. 7, 7, håupter Ing. 18, 22; 39, 28; 72, 12, åugenclichen Ing. 73, 26, unglåblich Ing. 25, 30, frôd Ing. 27, 9, frôw Ing. 34, 30, erfrôwt, frôwt Ing. 81, 3. hôwschrikel Ing. 72, 11.

Spiel von St. Georg: äu, besonders gerne ä, auch e: fräud StGg 179 B 32; 180 B 6, geläbig StGg 189 A 14, ungeläbig StGg 190 B 43, erfräwet StGg 187 B 21, fräwen StGg 190 A 6, freden StGg 183 A 10. 15; 187 B 3.

Schneider: leff Schn. 14. Reim öu : e äff: leff Schn. 13.

Augsburger Chroniken: aü, ä, å, ö, e, o. Küchlin ö: fröwet Küchl. 26, fröd Küchl. 308.

Tractat aus Augsburg: öu, eu, ê, e.

II. Der Lautwert.

§ 96. Der Lautwert der heutigen M.A. ist aẹ, vor Nasal ẽ, wo mhd. ou in dieser Stellung als Diphthong erhalten ist aber ebenfalls ãẹ. Entstanden ist aẹ durch Entrundung von öü > ei und Weiterentwickelung ei > ai, in letzterem zusammengehend mit ei < egi, im westlichen Hauptgebiete zugleich auch mit mhd. ē und ōe. Die Frage nach dem Lautwerte des 15. Jh.'s liegt ganz ebenso wie bei ou. Wir werden aẹ anzunehmen haben, ohne diesen Laut strict beweisen zu können. Immerhin haben wir auch hier Schreibung äu u. s. w. von Mitte des Jh.'s an im ganzen Gebiete. Umgekehrt erweist sich öu u. s. w. hier deutlich als traditionelle Schreibung, da die Entrundung wie sonst längst vollzogen sein muss. Die Zusammenziehung in ẽ muss dann als von einer vor ai liegenden Stufe ausgehend, ebenfalls fertig gewesen sein.

III. Die Schreibung.

§ 97. Traditionell gegeben ist o̊u, öu, oeu, oẘ. Dazu tritt unmittelbar o̊i = öü. Häufiger aber als die genannten Zeichen erscheint o̊, entsprechend ŏ für ou. Man kann sagen, der übergeschriebene Index soll hier sowohl Diphthong als Umlaut bezeichnen, ein Verfahren das auch sonst beliebt ist, oder aber o̊ beruht auf Verwechslung mit dem im Westen lautlich gleichwertigen mhd. oe. Die Schreibung äu, aů, aeu, welche entsprechend au für ou zugleich den geltenden Wert darstellt und an die Kanzleisprache sich anschliesst, erscheint noch nicht häufig, nur in Augsburg ist sie wieder Dank dem Einfluss des Bairischen von Anfang des Jh.'s an stärker vertreten. Auch eu und e, letzteres vorzüglich vor w, treten auf. Und wenn diese Schreibung besonders in freude, frewen üblich ist, so kann darin noch ein Festhalten an der Darstellung liegen, welche der Herkunft aus umgelautetem a und verdoppeltem w entspricht.

IV. Die Reime.

§ 98. Reime, in welchen öu auftritt, sind der Natur der Sache nach selten. Bemerkenswert und jedenfalls sehr frei ist äff : leff bei Schn. Ob hier ausser der verwandten Schreibung noch irgend etwas die Vocale beider Glieder verbindet?

uo

I. Belege.

§ 99. Urkunden. Württemberger Regel ů — daneben von Beginn an mehrfach, im Laufe des Jh.'s noch zunehmend blosses u, z. B. 1409 Eberhard III. Stuttgart FU III, 46: zu. 1410 Eberhard III. Tübingen MZ I, 427 ff. neben sehr vielen ů: Wutfůs (mehrf.), Wůtfus, gut, 1414 Eberhard III. Tübingen MZ I, 483 f.: tun, vlrichen, Rudolffen u. s. w. 1490 Eberhard FU IV, 104 f. und 1499 Ulrich FU IV, 223 f. 224 durchweg u, dagegen 1499 FU IV, 235 wieder ů. — auch ü, ů, ú, 1409 Eberhard III. Schorndorf: zü, 1410 Eberhard III. Tübingen MZ I, 427 ff.: můter, 1483 Eberhard Stuttgart FU IV, 20 f.: zü, gúttwillig — ai, oi, 1473 Uracher Vertrag R I, 476 ff.: tain, 1490 Eberhard Stuttgart FU IV, 104 f.: getain, 1492/96 Eberhards Testament R II, 8 ff., Eb. II, m. p.: toin (2 mal inf., 1 mal 1 plur.) — o vor Nasal, 1414 Eberhard III. Tübingen MZ I, 483 f. und 1448 Ludwig Urach RSt 313 f.: Conraten. Zollern 1400—1418 Regel ů — mehrfach ohne Index u — verhältnismässig selten ů, z. B. 1418 MZ I, 530 f.: tůnd — vereinzelt üe 1402 MZ I, 357 ff.: rüeffen (oder = üe?). Sonstige Herren, Städte, Klöster u. s. w. Regel ů, vielfach ohne Index u — mehrfach auch mit anderweitigem Index ů, ü, ú z. B. Ulm 1407 RTA VI, 159 f.: gůten, gůtz, zů (mehrf.), RTA VI, 222: gůten, gůcz, tůent, zů u. s. w., Engen 1435 FU III, 170 ff.: tünd, zügesagt. Rottweil Hofgericht 1443 FU III, 260 ff.: stünd u. s. w. Rottweil Hofgericht 1443 FU III, 260 ff.: zú, stúnd, múte, gútz, brúder, stúl, tún, 1463 FU III, 360 ff.: zú u. s. w. — vor Nasal mehrfach o, Engen 1435 FU III, 170 ff.: Conraten, Mühlheim a. D. 1455 FU III, 316 f.: Conrat (mehrf.), Fürstenberg 1499 FU IV, 113 ff: zetond, ton, Tonow (mehrf. — neben: Cůnradt, mehrf.) — auch ai, Fürstenberg 1499 FU IV, 225 f.: verstaind, Augsburg 1405 RTA V 660 ff.: tainprost (neben tůmprost).

Silberdrat: uo. — mehrmals auch umgesetzt ou (nur bei Laßberg?) barfoussen Silb. 53, schouffent Silb. 127, gemout Silb. 334, tound Silb. 360. Reime uo : uo mehrfach.

Hermann von Sachsenheim. M. und T. Regel uo, auch ů : klůgen ST 100, vor Nasal o : stond SM 283. 2219, bei folgendem w Schreibungen wie: rwo SM 1707. 2130 u. mehrf., rw SM 998. J. Regel ů, daneben mehrmals uo, auch ů : gůt SJ 6. Sp. und Sl. u und uo, ersteres ganz bedeutend vorherrschend. Reime uo : uo vielfach. Reime uo : u und uo : ō s. bei u und ō.

Tünger Regel uo. Mehrmals auch ue : zue Tüng. 82, fuerent Tüng. 84. In Ueberschrift u : zu.

Georg von Ehingen: uo, selten u : fur Eh. 14, vor Nasal vielfach o : thon Eh. 5. 6. 8, u. o., stond Eh. 21, stonden Eh. 24.

Ott Ruland bei weitem vorherrschend u z. B. im Namen die Schreibung Ruland das gewöhnliche — mehrmals, aber verhältnismässig nicht häufig uo : fuor OR 4, fuorlon OR 5, duot OR 8. 14 u. s. w. — auch ue : Rueland OR 1 u. mehrf. kueperger OR 8. 11, ochsenfues OR 30, — ü : Rüland 11. 12. 31. — vor Nasal o : Conratz OR 4 (gegen : muomen OR 18, Cunrat OR 4).

Niclas von Wyle. Urkunde : ů. Translationen-Feyner : ů — auch ü, ů, u. Plenarium-Feyner, Heiligen Leben-Feyner, Buch der Weisheit-Feyner: uo, — selten ů, ü, — o vor Nasal: stond, stonden, thon Hl.L.

Plenarium-Ottmar, Cyprian-Ottmar ů, — vor Nasal auch o : stonden, verstonden, thon (inf.) Plen.-O., thon Cypr., — in Cypr. mehrmals auch u : thut u. s. w. Practica-Ottmar durchweg u.

Kalender-Greyff, Elucidarius-Greyff ů, in Kal. auch mehrfach u : gut, thun. Reime gůt : blůt, gůt : thůt u. s. w.

Vocabularius-Hohenwang, Ars moriendi-Hohenwang: ů, Vegetius-Hohenwang: u.

Stainhöwel. Chronik-Zainer, Frauen-Grisel-Zainer: ů. In Chron. auch u : Vdalricus, Ludwig, und vor Nasal o : Conrat (mehrf.). Aesop-Zainer uo, mehrfach auch bloses

u z. B. zu Aes. 5. 40, wust Aes. 42, stund Aes. 44, muter Aes. 45. Apollonius-Hamer: ů, — auch u: muter Ap. 91, 5.

Buch der Weisheit-Holl: ů, auch ohne Index u: stund. — und o vor Nasal: verstond.

Münsinger-Hätzlerin: ů, — vielfach u: zu (Regel — aber: darzů Müns. 1, gehört aße zů Müns. 21, zůnemen Müns. 70), gut, tutt Müns. 5, luder, schnur Müns. 6 u. s. w. — auch ü, ů: güt Müns. 6. 27, gnüg Müns. 11, hün Müns. 19 (neben: hůn Müns. 20), tüch (neben: tůch) Müns. 39, müß M. 68, fůtter Müns. 73.

Ingold: ů, vor Nasal auch o: plomen Ing. 20, 16 — ů: plůmen Ing. 20, 18.

Spiel von St. Georg: uo — vor Nasal auch o: geton: rom StGg 188 B 12, rom: ton StGg 188 B 21. Reime uo: uo mehrfach, uo: u s. bei u.

Schneider ů vorherrschend, daneben verhältnismässig häufig auch u. Reime uo: uo mehrfach.

Augsburger Chroniken vorherrschend ů, daneben mehrfach u — einigemale mit nachgesetztem o uo: Duonow A. Chron. 233, Uolrich A. Chron. 226. — vor Nasal auch o: Donaw A. Chron. 38, Tonaw A. Chron. 279. Küchlin: ů. Reime mehrfach, klůg: trůg Küchl. 3, trůg: füg Küchl. 79 u. s. w. uo: u s. bei u.

Tractat aus Augsburg ů, vielfach daneben u — vor Nasal auch o: plomen.

II. Der Lautwert.

§ 100. Die heutige M.A. hat das o von uo in ə, vor Nasal dazu das u in o gewandelt, wir haben somit uə bez. ǒə̃. Die gleichen Lautwerte sind auch für das 15. Jh. anzusetzen. Ueber den Wandel des zweiten Bestandteiles in ə ist später bei den Vocalen der Nebensilben zu reden. Dazu ist vor Nasal der zweite Bestandteil im 15. Jh., wie bei Behandlung der Schreibung zu ersehen, zweifellos e, auch lässt sich die Schreibung ue und das häufige u von einem Lautwerte uə aus eher erklären. Der Wandel von u vor Nasal in o war bei uo so gut fertig als bei u, wir haben aber auch als Be-

leg für denselben zahlreiche o, weiter die den Laut oə voraussetzende Schreibung ai.

III. Die Schreibung.

§ 101. Die häufigste Schreibung ist ů, uo, sehr häufig erscheint aber auch blosses u. Da der frühere und der geltende Lautwert ausser vor Nasal nicht beträchtlich auseinander gehen, so ist auch zwischen traditioneller Schreibung und Darstellung des geltenden Wertes nicht viel Unterschied, manches lässt sich von beiden Gesichtspunkten aus ansehen. Traditionell ist zunächst ů, uo. Einfaches u kann auf blosser Nachlässigkeit im Hören oder Schreiben beruhen, oder auch auf der Erwägung, das ə sei in uo so wenig wieder zu geben, als in ęə, ọə. Fremder Einfluss mag ebenfalls in Betracht kommen, sofern die Kanzleisprache neben ue auch vielfach u schreibt, aber alle u unserer Belege sind jedenfalls nicht auf letztere zurückzuführen, da u vielfach auch in Quellen erscheint, welche sonst keinerlei Einfluss der Kanzleisprache zeigen. Ob das im ganzen nicht häufige ue allein aus dem geltenden Lautwerte zu erklären ist, oder ob hier auch die Vorliebe der Kanzleisprache für dieses Zeichen in Betracht kommt, muss dahin gestellt bleiben. Den Diphthong sollen weiter ausdrücken die mancherlei Indices ü, ů, ủ, ú, doppelte Darstellung desselben liegt vor in ůe. Auf blossem Schreibefehler wird ou bei Silb. beruhen. Den Lautwert oə vor Nasal stellt die Schreibung o dar, ihn wollen aber auch ai und oi geben. Wie schon bei ahd. ei bemerkt ist, fällt im Westen und Süden der M.A. ersteres mit mhd. uo in ōə̄ zusammen und so kann durch Verwechslung ai geschrieben werden, wo uo seine Stelle hat. Auch oi will offenbar denselben Lautwert darstellen.

IV. Die Reime.

§ 102. Die Reime bieten wenig bemerkenswertes. Bei der Bindung uo : u ist die Ungenauigkeit nur gering, ebenso bei ō : uo vor Nasal, wenn man bei dem ersteren Laute den traditionellen Wert nimmt.

üe

I. Belege.

§ 103. Urkunden. Württemberger uͤe verhältnismässig selten, vorherrschend uͤ, mit den Nebenformen ü, ú, u z. B. 1448 Ludwig I. Urach RSt 313 f.: demuͤetiglich, 1482 Münsinger Vertrag R I, 489 ff.: beruͤerennd (mehrf.), verhuͤeten — 1410 Eberhard III. Tübingen MZ I, 427 ff.: guͤter, herruͤret,, stuͤndent, guͤtlichen, zůgefuͤgt, 1414 Eberhard III. Tübingen MZ I, 483 f.: anruͤrt, 1414 Eberhard III. Stuttgart MZ I, 485: gebruͤdere u. s. w., 1499 Ulrich Stuttgart FU IV, 235 f.: geuͤbten, genuͤgen, geuͤbt, 1499 Ulrich Stuttgart FU IV, 223 f.: obberürt, 1410 Eberhard III. Tübingen MZ I, 427 ff.: vollfúren, 1499 Ulrich Stuttgart FU IV, 236: zuuerfúgen — blosses u: 1417 Eberhard III. Tübingen MZ I, 517 ff.: furen, 1492/96 Eberhards Testament R II, 7 ff.: anruffende (neben: widerrůffent), behuten, gutern — weiter ie, 1492/96 Eberhards Testament R II, 7 ff.: gemiets, 1498 2. Reg.-Ordn. R II, 21 ff.: zuuerhietung — ui, oie, 1492/96 Eberhards Testament, Eberhard II. m. p.: guit (= üe?), goietlichen — vor Nasal o̊: 1498 1. Reg.-Ordn. R II, 14 ff.: bero̊mung. Zollern Regel ů, daneben ú z. B.: 1401 MZ I, 350 f.: gútern, gebrúdern, 1418 MZ I, 528 ff.: vollfúren — ohne Index u, 1401 MZ I, 350 ff.: tugin (= üe?) — mehrfach û, 1400. 1402 MZ 347. 356. 357 ff.: gebrůder, 1401 MZ I, 352 ff.: vollefůrent, 1402 MZ 357 ff.: brůdern, MZ I, 364 ff.: gebrůder, gůtlich — o̊, ö, 1400 MZ I, 347 go̊tlich (= üe?), 1407 MZ I, 407 ff.: hönrr. Uebrige Herren, Städte, Klöster selten uͤe mit Nebenform uo̊, 1488 Alpirsbach RSt 44 ff.: muͤessen. guͤeter (mehrf.), 1410 Burgfrieden von Hohenkarpfen MZ I, 441 ff.: ainmuo̊teklich, buo̊hsen (mehrf.), buo̊sssen, kuo̊ — vorherrschend wie bei Württembergern und Zollern ů bez. ü, ú — mehrmals auch û z. B. Fürstenberger 1405 FU III, 17 f.: gebrûder, 1406 FU III, 24 f.: gebrůder, gebrůdern, brůder (plur.), 1491 FU IV, 113 ff.: gebrůdere, gůtter — dann ie,

Asperg 1450 RSt 103 ff.: demieteclich — und vor Nasal ô, oe, Burgfrieden v. Hohenkarpfen 1410 MZ I, 441 ff.: hônrr, Augsb. Stadtbuch 480 : pfroenden — sonst ó, Hüfingen 1452 FU VI, 408 ff.: gótlich.

S i l b e r d r a t: ue — einmal auch uo (?) : wuoft (oder = uo ?): berueft Silb. 249. Reime : ue : ue.

H e r m a n n v o n S a c h s e n h e i m. M. T. vorherrschend ue, daneben in M. mehrfach, in T. vielfach, in J. herrschend ü. — mehrmals ie : tiend SM 151, kiel SM 814, gestiell : kiel SM 863, tiegend SM 910, miesß SM 1309 — dann noch u : suß SM 402, rurt (: gefürt) SM 1211 — üe : gült ST 150 — û : schnûr (dat. sing., im Reim mit : volfuer) ST 67. Sl und Sp vorherrschend üe — daneben mehrfach u : gefugt SSp 129, 20, gutt (: gemüet) SSp 152, 28, bedruben (: üeben) SSl 214, 24, verfurt (= üe ?) SSl 206, 31, duchlin SSl 210, 7 — auch ie : fiern : schniern SSp. 168, 29 — und vor Nasal ö, o : verblöm SSl 239, 4, verblom SSl 235, 38. Reime üe : üe vielfach.

T ü n g e r: ü.

G e o r g v o n E h i n g e n üe, ü ganz selten, bei weitem vorherrschend ie, vor Nasal mehrfach ö, auch u, z. B. güeter Eh. 15, barfüsser Eh. 13 — mie Eh. 4. 6, gieter Eh. 11 u. s. w. — stönde Eh. 8. 11, stönd Eh. 15, understönd Eh. 20 — stund (conj.) Eh. 16.

O t t R u l a n d: ü, ue, u, ie, i, gefürt OR 5, fruemess OR 19, tucher OR 21, grien OR 17, grin, grine OR 26.

N i c l a s v o n W y l e. U r k u n d e: û. T r a n s l a t i o n e n-F e y n e r: û (bei Keller ü) auch vor Nasal, selten ûe z. B. türhûeter NT 234, 10. P l e n a r i u m - F e y n e r, H e i l i g e n L e b e n - F e y n e r, B u c h d e r W e i s h e i t - F e y n e r: ü, auch û.

P l e n a r i u m - O t t m a r u mit sehr verschiedenerlei Index — auch blosses u : fussen, furer. P r a c t i c a - O t t m a r: u, betruben, fuß (plur.). C y p r i a n - O t t m a r besonders ü — dann ue : fuessen, und blosses u : demutiger gemuts, — auch û : hochmûtiger.

K a l e n d e r - G r e y f f meist ü, auch ŭ : rŭmet. E l u c i d a r i u s - G r e y f f: üe, auch bloßes ü : füret, und vor Nasal ô : rômen.

Vocabularius-Hohenwang ü verhältnismässig selten z. B. hochmütig, künlich, bei weitem vorherrschend ie. Ars moriendi-Hohenwang: u mit Index. Vegetius-Hohenwang: ů herrschend in: ůben, ůbet, ůbung u. s. w. — sonst fast durchweg ie. — mehrmals auch u: fugsame, gefurt, geubt (= üe?).

Stainhöwel. Chronik-Zainer, Frauen-Grisel-Zainer: ů. Aesop-Zainer: ü. Apollonius-Hamer: ů — mehrfach auch ie: wietrich St.Ap. 89, 23, wietendun St.Ap. 91, 21, fieß St.Ap. 98, 12, siesser St.Ap. 104, 11.

Buch der Weisheit-Holl ů, daneben mehrfach ü — dann ö, ő vor Nasal: versöneten, und in sonstiger Stellung: betrőbnuß.

Münsinger-Hätzlerin: ü — auch ye: hyetten Müns. 94, und vor Nasal ö: grön, grönen Müns. 41 ff. mehrf., 65 f.

Ingold ů — auch ie: gietig Ing. 59, 11, verfiert Ing. 71, 28 — vor Nasal ő: grőnend Ing. 63, 4, ungestőmen Ing. 75, 18.

Spiel von St. Georg mehrfach üe, auch ü und ue, bei weitem häufiger als alle diese Schreibungen zusammen aber: ie.

Schneider: ie. Reim üe: ie s. bei ie.

Augsburger Chroniken: ů und ü, auch ie und vor Nasal ö z. B. Kientzelman, fiessen, wietrich, pfriend, biebrey — Cöntzelman. Küchlin: ů — auch ie: frier Küchl. 333. Reim üe: ü s. bei ü.

Tractat aus Augsburg: üe, ü, ů, sehr häufig ie.

II. Der Lautwert.

§ 104. Mhd. üe ist durch Entrundung in der heutigen M.A. mit mhd. ie zusammengefallen. Wir haben iə, vor Nasal ẽə̃. Die gleichen Lautwerte gelten auch im 15. Jh. Die Entrundung ist lange fertig, auch durch das häufige Auftreten der Schreibung ie und durch die Reime üe: ie erwiesen. Ueber die Entwickelung ie > iə ist später zu reden. Ebensowenig kann darüber Zweifel sein, dass vor Nasal e-Laut steht, die Schreibung giebt auch hiefür Beweise genug.

III. Die Schreibung.

§ 105. Unter den traditionellen Schreibungen steht uͤ und u mit sonstigem Index voran. Man hatte hier eigentlich Diphthong und Umlaut durch Indices auszudrücken und begnügte sich, wie auch sonst in ähnlichen Fällen, meist mit dem Index für den Umlaut. Manchfach erscheint aber auch ů, und ebenso ist blosses u nicht selten. Umlaut und Diphthong bezeichnet ůe, uo̊, den Diphthong allein sonst noch uo, ue. Für ẽə vor Nasal erscheint o̊, ö, oe, ó mit dem e-Laut geltenden, mit dem Zeichen für gerundeten Laut traditionellen Wert darstellend. Ganz den geltenden Wert giebt ie, ye, wo nicht Nasal folgt. Dazu kommt als ungenaue Schreibung i. Von auffallenden Schreibungen weisen unsere Belege noch auf ui, offenbar = ue oder ü, und oie, o̊ ohne folgenden Nasal, in goietlich, go̊tlich vielleicht durch Anlehnung an got entstanden.

IV. Die Reime.

§ 106. Nach dem Lautwerte der M.A. ist der Reim üe : ie rein, üe : ü weist dieselbe geringe Ungenauigkeit auf wie ie : i.

